

EINSICHT

RÖMISCH-KATHOLISCHE
ZEITSCHRIFT

credoutintelligam

9. Jahrgang, Nr. 7

MÜNCHEN

April 1980

DIE AUFERSTEHUNG

EINE OSTERPREDIGT

von

H.H. Father Oskar Baker
(übers. v. Elisabeth Weiler)

Nach der Verklärung auf dem Berg Tabor, als die drei Apostel Petrus, Jakobus und Johannes Zeugen wurden der Göttlichkeit des Herrn, die durch seine Menschheit strahlte, befahl ihnen Jesus, als sie vom Berg herabstiegen: "Erzählt niemandem von dieser Erscheinung, bis der Menschensohn von den Toten auferstanden ist." Vor Seinem letzten Aufbruch nach Jerusalem sagte Jesus voraus: "**Seht**, wir ziehen hinauf nach Jerusalem. Dort wird der Menschensohn an die **Hohenpriester** und **Schriftgelehrten** verraten werden. Sie werden ihn zum Tod verurteilen und an die Heiden ausliefern. Er wird verspottet, gegeißelt und gekreuzigt werden, aber am dritten Tage wird er auferstehen." Als die Juden von Ihm ein Zeichen und einen Beweis Seiner Autorität verlangten, antwortete Er ihnen: "Zerstört diesen Tempel und in drei Tagen werde ich ihn wieder aufrichten". Aber Er sprach, wie Johannes hinzufügt, "vom Tempel Seines Leibes". Daß der Herr Seine Auferstehung vorhergesagt hat, war weithin bekannt. Nach Seinem Tod verlangten die Juden von Pilatus eine Wache für das Grab: "Wir haben gehört, daß dieser Betrüger, als er lebte, gesagt hat: "Nach drei Tagen werde ich auferstehen".

Daß das Grab am Morgen des dritten Tages leer vorgefunden wurde, leugneten nicht einmal die erbittertesten Feinde Christi. Die Evangelien berichten, daß Christus Maria Magdalena und den anderen Frauen erschien. Er erschien den Aposteln und zeigte ihnen Seine Wunden: "Seht meine Hände und Füße, daß ich es selbst bin. Berührt und seht, denn ein Geist hat nicht Fleisch und Gebein, wie ihr es an mir seht." Er sprach und aß mit ihnen. Er ging mit den beiden Jüngern nach **Emmaus** und wurde von ihnen beim Brotbrechen erkannt. "Er wurde gesehen", schreibt der hl. Paulus an die Korinther, "von mehr als 500 Brüdern auf einmal". Die Zeugen der Auferstehung Christi sind glaubwürdig. Sie hatten keine Veranlassung, falsches Zeugnis abzulegen. Sie hatten nichts zu gewinnen, nur viele Verfolgungen zu erleiden, sogar den Tod, wenn sie darauf beharrten, daß ihr Zeugnis echt ist, und darauf bestanden, es öffentlich zu verkünden.

In all den Jahrhunderten seither sind nur drei ernsthafte Versuche gemacht worden, das Zeugnis für die Auferstehung zu widerlegen. Zuerst wurde vermutet, daß nach Christi Tod Seine Anhänger in einem Zustand nervlicher Erregung und Erwartung nicht daran glauben konnten, daß er gegangen war und ihre Phantasie in Antwort auf ihre Sehnsucht ihnen die Erscheinung des auferstandenen Herrn vorspiegelte. Als Opfer bloßer Halluzination kamen sie zu der Überzeugung, daß ihr Herr wirklich von den Toten auferstanden sei. Daß ein Einzelner Opfer einer solchen Einbildung wird, ist möglich. Daß alle Apostel und Hunderte andere gleichzeitig daran leiden sollten - und nicht nur für einen Augenblick, sondern über längere Zeitperioden hinweg und wiederholt -, ist ganz unmöglich. Außerdem ist der Beweis gegen jeden Enthusiasmus und jede

Herausgegeben vom Freundeskreis e. V. der UNA VOCE-Gruppe Maria, 8 München 1, Postfach 610 · Postscheckkonto, München, Nr. 214700-805;
Wien, Nr. 2314.763; Schaffhausen, Nr. 82-7360; Bayerische Vereinsbank, München, Nr. 7323069

Redaktion dieser Nummer: Dr. Eberhard Heller

Erscheinungsweise u n r e g e l m ä ß i g

Erwartung unter den Jüngern überwältigend. Weit von einer Erwartung der Auferstehung entfernt, verhöhnten die Apostel die ersten Berichte von der Auferstehung und weigerten sich hartnäckig zu glauben. Wenn die Erscheinungen des Herrn reine Einbildungen waren, warum hörten sie dann plötzlich auf nach dem Tag der Himmelfahrt?

Die zweite Behauptung ist, daß Christus am Kreuz nicht gestorben, sondern nur ohnmächtig geworden sei, im Grab das Bewußtsein wieder erlangt habe, den Stein beiseite geschoben und sich wieder zu seinen Jüngern gesellt habe und diese davon überzeugt habe, daß er nach dem Tod wieder ins Leben zurückgekehrt sei. Diese Möglichkeit ist aber auszuschließen durch die Art der körperlichen Verletzungen, die Geißelung, Kreuzigung, völliger Blutverlust und Durchbohrung mit der Lanze. Kann man sich vorstellen, daß einer, der so schwer verwundet ist in der Lage sei, den riesigen Stein wegzuschieben und die Jüngern zu überzeugen, er habe über den Tod triumphiert und sie mit dem Eifer zu **erfüllen, der Welt** eine Lüge zu predigen? Eine solche Theorie ist albern.

Der dritte Versuch, die Auferstehung wegzuerklären ist gleichermaßen unsinnig. Es war der früheste Versuch von dem bereits der hl. Matthäus berichtet. Die Hohenpriester und Ältesten hielten Rat und gaben den Soldaten Geld: "Sagt, daß seine Jünger bei Nacht gekommen seien und ihn gestohlen haben, während wir schliefen". (XXVIII 12,13) Wenn die Soldaten, die das Grab bewachten, geschlafen haben, konnten sie nicht wissen, was in der Zwischenzeit geschehen war. Können wir uns vorstellen, daß die Apostel, die nach der Gefangennahme des Herrn solche Furcht gezeigt hatten, sich auf einmal einer solchen Gefahr ausgesetzt hätten, nur um einen sinnlosen Betrug zu begehen, um dessentwillen sie Verfolgung und Tod erleiden sollten? Die Feinde Christi waren fest entschlossen, die Auferstehung auf gar keinen Fall anzuerkennen. Eine hartnäckige Geisteshaltung ist jedem Beweis unzugänglich.

Wir jedoch müssen Gott demütigen, freudigen Dank sagen für die über- große Evidenz, die seine barmherzige Vorsehung uns gegeben hat, in die Wahrheit der Auferstehung unseres Erlösers aus dem Grab.

* * * * *

OSTERSEQUENZ

Victimae paschâli laudes
Immolent Christiáni.
Agnus redémit oves:
Christus ínnocens Patri
Reconciliávit
Peccatóres.
Mors et vita **duéll**o
Conflíxére **mirá**ndo:
Dux **vít**ae **mórtu**us
Regnat vívus.
Dic nobis, **María**,
Quid vidisti in via?
Sepúlcrum Christi vivéntis:
Et **glóriam** vidi resurgéntis.
Angélicos testes,
Sudárium et vestes.
Surréxit Christus, spes mea:
Praecedet vos in **Galiláeam**.
Scimus Christum surrexisse
A **mórtuis** vere:
Tu nobis, victor Rex,
Miserére.
Amen. **Allelúja**.

Weihet dem Osterlamme
Lobgesänge, ihr Christen.
Denn das Lamm erlöste die Schafe;
Mit dem Vater versöhnte
Christus, der Reine,
Alle die Sünder.
Tod und Leben da kämpften
Seltsamen Zweikampf:
Der Fürst des Lebens, dem Tode erliegend.
Herrscht als König und lebt.
"Maria, künde uns laut:
Was hast auf dem Weg du geschaut?"
"Sah Christ, des Lebendigen, Grab,
Und wie Glanz den **Erstand'nen** umgab.
Sah himmlische Boten,
Schweiß Tuch und Linnen des Toten.
Christus erstand, Er, mein Hoffen;
Nach Galiläa geht der Herr euch voraus."
Nun wissen wir: Christ ist erstanden
Wahrhaft vom Tod.
Du Sieger, Du König,
Sieh unsre Not.
Amen. Alleluja.

* * *

ROSENKRANZGEBET AM GRÜNDONNERSTAG/ DEN 3.4.1980, UM 18 UHR.



Albrecht Dürer: Die Auferstehung
1510

H. 11391, B. 0,277

ERLÖSER D E S MENSCHEN? ZUR ENZYKLIKA JOHANNES PAUL II. "REDEMPTOR HOMINIS"

von

Univ.-Prof.Dr. Wigand Siebel

(Auszug aus: "Beda-Kreis", Freiburg Okt. 1979)

Einleitung

Die Enzyklika "Redemptor hominis" Johannes Paul II. vom 4. März 1979 ist ein programmatisches Dokument. Sie steht zu Anfang eines **Pontifikates**; ihr Inhalt und ihre Länge zeigen deutlich, daß Johannes Paul II. die entscheidenden Zeichen für seine Amtsführung und zugleich für den Weg der Kirche in die Zukunft setzen will. Das Original der Enzyklika ist bereits im November in polnischer Sprache geschrieben worden. Johannes Paul II. hat die Enzyklika "als das Ergebnis seiner persönlichen Meditation" bezeichnet. Sie ist dies in höherem Maße, als man sonst von einer päpstlichen Enzyklika sagen kann (1)). Die amtliche Fassung wurde in lateinischer Sprache veröffentlicht. ((2))

Der Titel der Enzyklika "Redemptor hominis", Erlöser **d e s** Menschen, muß ebenfalls als programmatisch verstanden werden. Christus ist "der Erlöser der Welt" (Jo 4,42), er ist "der Erlöser aller Menschen" (1 Tim 4,10), aber "vornehmlich" ist er der Erlöser "der Gläubigen" (1 Tim 4,10), denn diese sind es, die die Kirche bilden, die er "mit seinem eigenen Blute erworben hat" (Apg 20,28). (...)

Aber ist Christus auch "der Erlöser **d e s** Menschen"? Die Heilige Schrift gibt darüber keinen zweifelsfreien Anhaltspunkt. Es muß damit etwas besonderes gemeint sein. Dieses Besondere soll im folgenden unter drei Gesichtspunkten behandelt werden: I. Der neue Advent, II. Die neue Kirche, III. Der neue Weg.

I. Der neue Advent

Unter Hinweis auf das Jahr 2000, das "ein wichtiges Jubiläum darstellen" wird, heißt es zu Beginn der Enzyklika (1.2): "Wir befinden uns in gewisser Weise in der Zeit eines neuen Adventes, in einer Zeit der Erwartung". Mehrfach wird diese Idee in stets wechselnder Formulierung wieder aufgegriffen. "Wenn die Wege, auf die das letzte Konzil die Kirche geführt hat und die uns der verstorbene Papst Paul VI. in seiner ersten Enzyklika aufgezeigt hat, für lange Zeit die Wege sein werden, die wir alle weiter verfolgen **müssen**, können wir uns doch gleichzeitig in dieser neuen Epoche mit Recht fragen: Und wie? Auf welche Weise muß man sie fortsetzen? Was müssen wir tun, damit dieser neue Advent der Kirche, der mit dem nahen Ende des 2. Jahrtausends parallel geht, uns demjenigen näher bringt, den die Schrift 'Vater in Ewigkeit', 'pater futuri saeculi' nennt"(7.1). (...)

Hatten Johannes XIII. und Paul VI. einen neuen Frühling der Kirche erwartet, so ist Johannes Paul II. realistischer: Der erwartete Aufschwung der Kirche, der neue Advent, liegt erst in der Zukunft, wenn auch in der nahen Zukunft, nämlich am Ende des 2. Jahrtausends. Warum wird so oft von dem "**Offenbarwerden** der Söhne Gottes" gesprochen? Diese Stelle aus dem Römerbrief steht in Parallele zum Kolosserbrief (3,4), wo es heißt: "Wenn Christus, unser Leben, offenbar wird, werdet auch ihr mit ihm offenbar werden". Im Text der Enzyklika ist dieser Bezug an keiner Stelle herausgearbeitet. Der "neue Advent" ist eine "neue Etappe", die uns dem "pater futuri saeculi" näherbringt. Sie ist also nicht das Ende der **Welt**. (...) Am Ende der Enzyklika ist nicht mehr nur vom neuen Advent der Kirche, sondern vom "neuen Advent der Menschheit" (22.6) die Rede.

Grundlage für die Erwartung des "neuen Adventes" ist das Wirken des Vatikanum II und insbesondere die Tätigkeit Paul VI. "Das reiche Erbe der letzten Pontifikate ... hat im Bewußtsein der Kirche auf völlig neue, bisher noch nicht gekannte Weise tiefe Wurzeln geschlagen durch das Werk des Zweiten Vatikanischen Konzils, das von Papst Johannes XXIII. einberufen und eröffnet und dann von Papst Paul VI. glücklich abgeschlossen und mit Ausdauer im Leben der Kirche verwirklicht worden ist" (3.1). (...)

Insbesondere ist Anknüpfungspunkt die Enzyklika "Ecclesiam **suam**" Paul VI.: "Während ich mich heute auf dieses programmatische Dokument des **Pontifikates Paul VI.** beziehe, höre ich nicht auf, Gott dafür zu danken, daß dieser mein großer

Vorgänger und zugleich wahrer Vater es verstanden hat - trotz der verschiedenen internen Schwächen, die die Kirche in der **nachkonziliaren** Periode befallen haben - ihr wahres Antlitz '**ad extra**', nach außen hin, darzustellen" (4.1). "Es ist für mich notwendig, ... das Werk des Zweiten Vatikanischen Konzils und meiner großen Vorgänger in Erinnerung zu halten, die diese neue '**Welle**' im Leben der Kirche hervorgerufen haben, eine Bewegung, die weit stärker ist als die Anzeichen des Zweifels, des Verfalls und der **Krise**"(5.4). (...)

II. Die neue Kirche

1.) Ein neues Bewußtsein

Die Kirche des neuen Adventes besitzt ein neues Bewußtsein, das vom Vatikanum II entwickelt wurde. Dementsprechend heißt es: "Das Zweite Vatikanische Konzil hat eine ungeheure Arbeit geleistet, um jenes volle und universale Bewußtsein heranzubilden, von dem Papst Paul VI. in seiner ersten Enzyklika schreibt. Ein solches Bewußtsein - oder besser Selbstverständnis der Kirche - entwickelt sich '**im Dialog**'"(11.1). (...)

Worin besteht das neue Bewußtsein der Kirche? Es "muß sich das Bewußtsein der Kirche mit einer weltweiten Öffnung verbinden, damit alle in ihr 'den un-ergründlichen Reichtum **Christi**' finden können ... Diese Öffnung (ist) vom Bewußtsein der eigenen Natur und von der Gewißheit der eigenen Wahrheit getragen und begleitet" (4.1). Sie "bestimmt den apostolischen, das heißt missionarischen Dynamismus der Kirche, wobei sie unverkürzt die ganze Wahrheit bekennt und verkündet, die ihr von Christus überliefert worden ist. Gleichzeitig muß sie jenen Dialog führen, den Paul VI. in seiner Enzyklika *Ecclesiam suam* einen '**Heilsdialog**' genannt" hat(4.1).

Ist es wirklich die "weltweite Öffnung", die den "missionarischen Dynamismus" der Kirche bestimmt, so kann dieser nur eine Art umgekehrte Mission, nämlich ein Eindringen der **Welt** in die Kirche sein. Der Weg auf die Öffnung zu ist dabei der Dialog.

2.) Eine neue Einheit

Ist die Kirche in der beschriebenen Weise der Bewußtseinsänderung durch die "Öffnung" unterworfen, so wird es schwer sein, die Einheit der Kirche noch zu erkennen. Angeblich hat sich die Einheit gestärkt: "Die Kirche ist - entgegen allem Anschein - heute geeinter in der Gemeinschaft des Dienens und im Bewußtsein des Apostolates. Diese Einheit entspringt jenem Prinzip der Kollegialität, das vom Zweiten Vatikanischen Konzil in Erinnerung gerufen ist"(5.1). (...)

"Die Kirche ist 'in Christus gleichsam das Sakrament, das heißt Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen **Menschheit**'"(7.3). Diese Ansicht des Vatikanum II aus der Konstitution "**Lumen gentium**" (Art 1) ist von zentraler Bedeutung für die Enzyklika. Gleich dreimal wird dieser Satz an verschiedenen Stellen zitiert. Die Kirche als "Sakrament" zu bezeichnen, ist jedoch ein fragwürdiges Unternehmen. Sie ist doch mehr als ein Sakrament, nämlich die göttliche Stiftung, in der alle Sakramente ihren Platz haben. Erst recht ist es fraglich, ob man die Kirche als ein Zeichen und Werkzeug für die Einheit der ganzen Menschheit bezeichnen kann. Die Kirche ist kein Zeichen für die Einheit der Menschheit. Denn die Einheit der Menschheit liegt ja gerade in der katholischen Kirche, in die einzutreten jeder Mensch um seines ewigen Heiles willen verpflichtet ist. Wenn sie nur ein Zeichen für die Einheit der Menschheit wäre, so könnte die **Verpflichtung**, in sie einzutreten, nicht existieren; das Zeichen wäre ja nur ein Hinweis auf eine erst zu schaffende Einheit der Menschen. Die Kirche ist aber erst recht nicht ein Zeichen für die Einheit der **g a n z e n** Menschheit, denn es gibt viele Menschen, die verloren gehen. Eben-sowenig ist die Kirche ein Werkzeug zur Herbeiführung der Einheit der ganzen Menschheit. Damit stünde die Kirche im Dienst des Menschen, während sie doch in Wahrheit nur Gott dient. (...)

Ferner hat das Vatikanum II die Bestimmung der Kirche als "Volk Gottes" hervorgehoben (§3) ; die Bezeichnung als "**Leib Christi**" wurde dagegen in den Hintergrund gerückt. Entsprechend heißt es in der Enzyklika: "Die Kirche ist nämlich als Volk Gottes ... auch der '**mystische Leib Christi**'" (21.2). Als Volk Gottes der mystische Leib? Hier liegt eine unzulässige Verschiebung vor. Die Kirche ist in erster Linie der "**Leib** (bzw. der mystische Leib) Christi" nach der Lehre des hl. Paulus, die besonders von Pius XII. entfaltet worden ist ((4)) . Erst in zweiter Linie kann sie als "Volk Gottes" gesehen werden. (...) Wer gehört denn zum Volk Gottes? "Die Zugehörigkeit zu ihm kommt aus einem besonderen Ruf in Verbindung mit dem Heilswirken der Gnade. Wenn wir also diese Gemeinschaft des Volkes Gottes, die so umfassend und

äußerst differenziert ist, vor Augen haben wollen, müssen wir vor allem auf Christus blicken, der in gewisser Weise ja jedem Glied dieser Gemeinschaft sagt: 'Folge mir nach!'" (21.2)

Kann diese Gemeinschaft, die "so umfassend und äußerst differenziert ist", die katholische Kirche sein? Sagt Christus nicht zu *j e d e m* Menschen: "Folge mir!"? Der Satz gibt nur scheinbar Antwort auf die Frage nach der Zugehörigkeit, im Grunde wird alles offen gelassen. Erst zum Schluß des Absatzes wird die Zugehörigkeitsfrage etwas deutlicher beantwortet: Es zeigt sich, daß das Volk Gottes "gerade dadurch Gemeinschaft ist, daß alle sie mit Christus selbst bilden, wenigstens dadurch, daß sie in ihrer Seele das unauslöschliche Merkmal eines Christen tragen" (21.2).

Das "unauslöschliche Merkmal", das kann nichts anderes als die Taufe sein. Mindestbedingung für die Zugehörigkeit wäre danach die Taufe. Folglich müßten alle Getauften zum Volk Gottes gehören. (...) Zur katholischen Kirche gehören jedoch die Getauften nicht ohne weiteres. Die volle Mitgliedschaft erfordert weitere Bedingung, so das Bekenntnis des wahren Glaubens und das Verbundensein mit der Gemeinschaft der Kirche ((5)).

Aber das Wort "wenigstens" (saltern) kann auch anders gedeutet werden: Das mindeste ist, daß man wenigstens die Taufe hat. Besser ist es, wenn man "einen besonderen Ruf in Verbindung mit dem Heilswirken der Gnade hat" (21.2). Dafür scheint jedenfalls die Taufe nicht Vorbedingung zu sein. Dann wäre das Volk Gottes nicht auf die Getauften begrenzt. (...)

3.) Eine neue Mutter der Kirche

Für die Relativierung des Kirchenbegriffes hat sich als ein besonders wirksames Mittel der von Paul VI. proklamierte Titel "Mutter der Kirche" erwiesen. So steht dieser Titel im Mittelpunkt der Ausführungen der Enzyklika über die Gottesmutter, ja der ganze betreffende Abschnitt handelt eigentlich nur davon.

Was heißt Mutter der Kirche? Die Antwort ist folgende: Wenn wir uns der Aufgabe, die "dynamische Verbindung zwischen dem Geheimnis der Erlösung und jedem Menschen aufrechtzuerhalten" (22.1) auch bewußt sind, verstehen wir wohl besser, was es heißt zu sagen, daß die Kirche Mutter ist, und was es heißt zu sagen, daß die Kirche immer und besonders in unserer Zeit das Bedürfnis nach einer Mutter hat" (22.2). (...)

Für die Öffnung zur Welt ist aber ein Bewußtsein, das die Kirche als Leib Christi und als Mutter der Gläubigen ansieht, ein Hindernis. Die Kirche soll vor allem als Volk Gottes vorgestellt werden, nicht als heilige Jungfrau, nicht als Institution mit ihren Heiligungsmitteln, nicht als Mutter der Glieder des Leibes Christi. Das pilgernde Volk Gottes, das sich mehr und mehr in die Gestaltlosigkeit der Menschheit auflöst, braucht "besonders in unserer Zeit" eine Mutter, die sie die Kirche als Braut Christi vergessen lassen kann. (...) Gibt es aber eine "Mutter der Kirche", so ist der Kirchenbegriff entscheidend verändert, das institutionelle Moment wird zurückgedrängt. Die Kirche als Institution kann ja keine Mutter haben, sondern nur die Gesamtheit des Gottesvolkes. Zugleich wird aber auch die Parallele zwischen Maria und der Kirche aufgehoben. Als Mutter der Kirche steht Maria über die Kirche. Aber diese Parallele - Maria als Bild der Kirche - ist für das Kirchenverständnis von zentraler Bedeutung.

4.) Ein neuer Universalismus

Auf dem vom Vatikanum II vorgeschriebenen Weg des Ökumenismus "sind echte und wichtige Fortschritte gemacht worden" (6.1). Zwar gibt es "Personen, die sich gern wieder zurückziehen würden, weil sie sich mit Schwierigkeiten konfrontiert sehen oder die Ergebnisse der ersten ökumenischen Arbeiten als negativ beurteilen" (6.2), aber "ist es erlaubt, untätig zu bleiben? Dürfen wir ... der Gnade unseres Herrn mißtrauen, die sich in der letzten Zeit geoffenbart hat durch das Wort des Heiligen Geistes, das wir während des Konzils vernommen haben?" (6.2).

Das Vatikanum II hat demnach das Wort des Heiligen Geistes zum Ausdruck gebracht, und deshalb ist es nicht erlaubt, die ökumenischen Initiativen aufzugeben. "Die echte ökumenische Arbeit besagt Öffnung, Annäherung, Bereitschaft zu Dialog, gemeinsame Suche nach der Wahrheit". "Die Kirche ist dabei zugleich auf der Suchenach der universalen Einheit der Christen" (6.2).

Warum besagt die "echte ökumenische Arbeit" Öffnung? Weil die Konversion zur katholischen Kirche und damit zur katholischen Wahrheit nicht mehr ernsthaft verlangt wird. Die Öffnung soll den Eintritt ohne Konversion, ohne Bekehrung er-

lauben. An die Stelle der Bekehrung zur Wahrheit tritt der Dialog, der seiner Natur nach nicht zu einem Ende kommt, sondern stets weitergeführt wird "auf der Suche nach der Wahrheit". **Kann** man, wenn man in der katholischen Lehre die Wahrheit hat, die "Wahrheit" suchen, ohne sich von der Wahrheit abzuwenden?

Erst recht ist aber die Suche nach der "universalen Einheit der Christen" ein problematisches Unterfangen. Denn die "universale Einheit der Christen" hat doch stets in der katholischen Kirche bestanden und besteht in ihr weiter. Deswegen ist sie die **e i n e**, heilige und **k a t h o l i s c h e** Kirche. Wenn aber sogar "die Kirche" sich auf diese Suche begeben soll, die doch das Gesuchte ist, dann wird besonders grell die **Unvereinbarkeit** der katholischen Lehre mit dieser Vorstellung beleuchtet.

Unter dem Zeichen der Einheit wird die Interkommunion in der Eucharistie gefordert. Es ist angeblich so, daß die Kirche "sich besonders in unserer Zeit um die Eucharistie versammelt und dabei wünscht, daß die authentische eucharistische Gemeinschaft zum Zeichen der Gemeinschaft aller Christen wird, einer Einheit, die stufenweise heranreift" (20.7). (...)

Obwohl die Einheit erst gesucht werden soll, befinden sich andererseits alle Christen nach der Ansicht der Enzyklika bereits in einer Einheit. "Das ist die apostolische und missionarische, die missionarische und apostolische **Einheit**"(12.1). Das **Vatikanum II** hatte demgegenüber noch von den "getrennten Brüdern" und den "getrennten Kirchen" gesprochen. Befinden sich alle Christen in einer "apostolischen Einheit"? Auch der lateinische Text besagt klar: "Haec unio est apostolica et missionaria, missionaria et apostolica". (...) Im fraglichen Satzgefüge ist offenbar eine Umdeutung des "Apostolischen" vorgenommen worden. Die "apostolische Einheit" meint nichts anderes als die **Gemeinsamkeit** in der Hoffnung: Alle christlichen **Gemeinschaften** sollen sich der **Welt** öffnen, wie die katholische Kirche. Dann ergibt sich das, was oben bereits "umgekehrte Mission" genannt wurde. So fährt der gerade zitierte Text fort: "Dank dieser Einheit können wir uns zusammen dem großen Erbe des menschlichen Geistes nähern, das sich in allen Religionen kundgetan hat, wie die Erklärung "Nostra aetate" des Zweiten Vatikanischen Konzils sagt. Dank dieser Einheit nähern wir uns gleichzeitig allen Kulturen, allen Weltanschauungen und allen Menschen guten Willens".(...)

Der gewünschte Dialog enthält bereits ein kultisches Element und zielt jedenfalls auf einen neuen Kult ab. Das wird in folgendem Satz vor Augen geführt: Was bisher gesagt worden ist, "muß man auf ähnliche Weise und mit den notwendigen Unterscheidungen auch auf jene Bemühungen verwenden, die auf eine Annäherung mit den Vertretern der nichtchristlichen Religionen abzielen und im Dialog, in Kontakten, im gemeinschaftlichen Gebet ... ihren Ausdruck finden" (6.3). (...)

III. Der neue Weg

1.) Ein neues Evangelium

Der "Humanismus" der Enzyklika wird maßgebend bestimmt nicht nur durch die Aussagen des Vatikanum II, sondern auch durch die Ausführungen Paul VI. Zu erinnern ist hier besonders an seine Ansprache vom 7. Dezember 1965, in der er die modernen Humanisten aufforderte: "Erkennt unsern neuen Humanismus an: Auch wir, und wir mehr als alle, sind Verehrer des Menschen" ((6)). Die Verehrung des Menschen zu fördern, war auch das Ziel verschiedener Erklärungen des Vatikanum II. Die Enzyklika Johannes Paul II. sucht die Ausrichtung auf den Menschen allen Gläubigen und Nichtgläubigen nahezubringen und ihrem Bewußtsein einzuprägen. Der Humanismus ist universal. "Welches soziale, **wirtschaftliche**, politische und kulturelle Programm könnte auf die Bezeichnung "humanistisch¹ verzichten? Wir hegen die tiefe Überzeugung, daß es in der **Welt** von heute kein **Programm** gibt, in dem nicht, nicht einmal auf der Ebene entgegengesetzter ideologischer Weltanschauungen, der Mensch immer an die erste Stelle gesetzt **wird**"(17.2). Ist aber der Humanismus universal, so muß die zu erstrebende "universale Einheit" vom Bild **d e s** Menschen geprägt sein.

So ist eigentlicher Inhalt der Enzyklika die Botschaft über **d e n** Menschen. Dies wird schon rein äußerlich durch das Vorkommen der Wörter "Mensch", "menschlich" dokumentiert. Mehr als 350mal wird der Mensch in dieser Weise erwähnt. (...)

Nach den "beständig und immer schneller wachsenden Erfahrungen der **Menschheitsfamilie** ... erkennen wir immer deutlicher, daß all jenen Wegen, auf denen die Kirche in **unsern** Tagen nach den richtungsweisenden Worten von Papst Paul VI. voranschreiten muß, ein besonderer Weg **zugrundeliegt**"(13.1). Es ist also ein **b e s o n** -

d e r e r Weg heute zu gehen. Worin besteht dieser? Zwar: "Jesus Christus ist der Hauptweg der Kirche. Er selbst ist unser Weg zum Haus des Vaters" (13.2). Aber: Der "Mensch ist der erste Weg, den die Kirche bei der Erfüllung ihres Auftrages beschreiten muß: er ist der erste und grundlegende Weg der **Kirche**"!(14.1). In wiederholten Wendungen wird diese Aussage bestätigt. "Dieser Mensch ist der Weg der Kirche, der in gewisser Weise an der Basis all jener Wege verläuft, auf dem die Kirche **wandert**"(14.3). (...)

Der Mensch ist also für die Enzyklika Basis aller Wege der Kirche, und er ist zugleich der Weg des täglichen Lebens der Kirche. Entscheidend für diese Stellung des Menschen ist seine Würde. "**Wenn** der Mensch - wie schon früher gesagt worden ist - wirklich der Weg des täglichen Lebens der Kirche ist, dann muß diese sich der Würde der **Gotteskindschaft**, die der Mensch in Christus durch die Gnade des Heiligen Geistes erhält und seiner Bestimmung zur Gnade und Herrlichkeit immer bewußt sein" (18.4). (...)

Ist so zunächst der Mensch der Weg der Kirche, so ist er zugleich auch Wahrheit für die Kirche, und er bestimmt das Leben der Kirche. Zum Menschen gehört die Lebendigkeit, die im Konkreten zu finden ist. Das tägliche Leben, die neue Situation, die Bedrängnisse, Kümernisse und Sorgen der Menschen. Die Kirche betrachtet wie in den Abschnitten 15 und 16 ausgeführt - die Besorgnis des Menschen um seine Menschlichkeit, um die Zukunft der Menschen auf Erden und damit auch die Richtung von Entwicklung und Fortschritt als ein wesentliches Element ihrer Sendung, indem sie die Situation des Menschen in der heutigen Welt nach den wichtigsten Zeichen unserer Zeit interpretiert. Man kann danach sagen: "alle Wege der Kirche führen zum Menschen" ((7)) (...)

Da nach der Enzyklika der Mensch Weg und Ziel geworden ist, muß sich "die Kirche ... alles dessen bewußt sein, was offenkundig dem Bemühen entgegensteht, das Leben der Menschen 'immer humaner zu gestalten' (Gaudium et spes, art.38), damit alle Bereiche dieses Lebens der wahren Würde des Menschen entsprechen"(14.4). (...) Die Beziehung zur Würde des Menschen kann daher schließlich sogar als Evangelium angesehen werden, wenn damit das Staunen des Menschen über sich selbst verbunden ist. Wenn der Mensch sich nämlich "die ganze Wirklichkeit der Menschwerdung und der Erlösung aneignet", dann "wird er nicht nur zur Anbetung Gottes veranlaßt, sondern gerät auch in tiefes Staunen über sich selbst" (10.1). "Dieses Staunen über den Wert und die Würde des Menschen nennt sich Evangelium, Frohe Botschaft."(10.2). (...)

2.) Eine neue Freiheit

In enger Verbindung mit der Würde des Menschen stehen die Menschenrechte, die dem Wohl des Menschen dienen. "Die Menschenrechtserklärung, die in Verbindung mit der Errichtung der Organisation der Vereinten Nationen erfolgte, hatte gewiß nicht nur das Ziel, sich von den furchtbaren Erfahrungen des letzten Weltkrieges zu distanzieren, sondern sollte auch eine Grundlage für eine solche ständige Revision der Programme, Systeme und Regime schaffen, die unter diesem einzigen grundlegenden Gesichtspunkt zu geschehen hat, dem Wohl des Menschen"(17.4.). (...)

Diese Frage ist besonders bei der sogenannten Religions- und Gewissensfreiheit zu stellen, die bereits vom Vatikanum II gefordert wurde gegen die klare **verpflichtende** Lehre der katholischen Kirche, wie sie etwa Pius IX. in seiner Enzyklika "Quanta cura" ausgesprochen hat. Die Enzyklika Johannes Paul II. schließt sich der Ansicht des Vatikanum II voll an: Die Verwirklichung des Rechtes auf Religionsfreiheit "ist eine der grundlegenden Proben für den wahren Fortschritt des Menschen in einem jeden Regime, in jeder **Gesellschaft**, in jedem System und in jeder Lage"(17.9). "Das zweite Vatikanische Konzil hat es als besonders notwendig erachtet, zu diesem Thema eine ausführliche Erklärung zu erarbeiten. Gemeint ist das Dokument '**Dignitatis humanae**', in dem nicht nur die theologische Konzeption des Problems ausgedrückt ist, sondern dieses auch unter dem Aspekt des Naturrechtes erörtert wird, das heißt vom rein 'menschlichen' Standpunkt aus, von jenen Voraussetzungen her, die von der Erfahrung des Menschen, von seiner Vernunft und vom Sinn der Menschenwürde gefordert **sind**"(17.8). Tatsächlich ist das Naturrecht in der Erklärung über die **Religionsfreiheit** aber als göttliches Gesetz bezeichnet worden, also keineswegs nur als ein Recht vom "rein menschlichen" Standpunkt aus. (...)

Nicht nur, daß es die Idee der Religionsfreiheit in der Kirche nicht gegeben hat, sie wurde sogar auf das schärfste von vielen Päpsten verurteilt. Gregor XVI. und nach ihm Pius IX. **bezeichneten** diese Lehre als "Wahnsinn", nämlich die Ansicht, daß "die Freiheit des Gewissens und der Kulte ein jedem Menschen eigentümliches

Recht sei, welches das Gesetz in jeder wohlgeordneten Gesellschaft aussprechen und sichern müsse und daß den Bürgern das Recht innewohne, in jeglicher Freiheit ihre Gedanken durch das Wort, durch den Druck oder auf irgendeine andere Weise öffentlich kundzugeben und auszusprechen, ohne daß die geistliche und weltliche Behörde sie darin stören könne" ((8)).

Und Leo XIII. erklärte: "Wird diese Freiheit betrachtet, wie sie im Staatsleben sich darstellt, so behauptet sie, der Staat habe keinerlei Grund, Gott zu verehren und öffentliche Gottesverehrung zu wünschen; kein Kultus dürfe dem andern vorgezogen werden, alle seien als gleichberechtigt anzusehen; auch sei auf das Volk keine Rücksicht zu nehmen, selbst da nicht, wo das Volk sich zur katholischen Religion bekennt. Dies könnte nur der Fall sein, wenn es wahr wäre, daß die bürgerliche Gesellschaft keine Pflichten gegen Gott besäße oder diese ungestraft verletzen könnte. Beides ist offenbar falsch" ((9)). Pius XI. stellte fest: Die Behauptung, "daß die **Volks-**gemeinschaft und der Staat Gott und seinem natürlichen und göttlichen Rechte nicht unterworfen seien", ist "offenbar gottlos, gegen die gesunde Vernunft und namentlich auf dem Gebiete der Erziehung außerordentlich verderblich" ((10)). (...)

Weil die Irrlehre der Religionsfreiheit das christliche **Glaubens-**verständnis in so zentraler Weise angreift, war es überaus angebracht, diese Ansicht in aller Form zu verurteilen. Diese Verurteilung durch die Päpste hat - jedenfalls was die Enzyklika "Quanta cura" von Papst Pius IX. angeht, eine definitive Form, d.h. die Idee der Religionsfreiheit ist "ex cathedra" eindeutig und endgültig verurteilt worden. Dies ergibt sich klar aus der **Verwerfungsformel**. (...)

Aber die Religionsfreiheit ist für den neuen Weg der Kirche, d.h. für den Weg der "Konzilskirche", so ungeheuer wichtig, daß alles versucht werden muß, sie als unbedingt **verpflichtende** Wahrheit erscheinen zu lassen. Deshalb wird die Religionsfreiheit in der Enzyklika nicht nur im Abschnitt über die Menschenrechte (17) behandelt, sondern auch im Abschnitt über die Freiheit des Menschen (12), in dem hauptsächlich von der Wahrheit die Rede ist. Dabei verschmäht es die Enzyklika nicht, die **Religionsfreiheit** sogar als eine Offenbarung Gottes zu bezeichnen. Es heißt hier: Die Kirche legt "in unserer Zeit einen großen Wert auf alles, was das Zweite Vatikanische Konzil in der Erklärung über die **Religionsfreiheit** dargelegt hat ... Wir spüren zutiefst den **verpflichtenden** Charakter der Wahrheit, die Gott uns offenbart hat." (12.2) (...) Die Offenbarung ist nach diesen Ausführungen nicht mit dem letzten Apostel abgeschlossen, sie geht vielmehr weiter. Und Gott hat angeblich das Vatikanum II benutzt, um eine weitere Offenbarung den Menschen zukommen zu lassen. Dabei gibt die Enzyklika sogar zu, daß die Idee der **Religionsfreiheit** nicht Bestandteil der biblischen Botschaft ist. Die Enzyklika führt dazu aus: "Die Erklärung über die **Religionsfreiheit** macht uns in überzeugender Weise deutlich, wie Christus und folglich seine Apostel in der Verkündigung der **Wahrheit**, die nicht von Menschen, sondern von Gott kommt (...), das heißt vom Vater, obgleich sie alle Überzeugungskünste des Geistes einsetzen, eine tiefe Wertschätzung für den Menschen, für seinen Verstand, seinen Willen, sein Gewissen und seine Freiheit bewahren. Auf diese Weise wird die Würde der menschlichen Person Bestandteil jener Botschaft, wenn auch nicht in Worten, so doch durch das Verhalten ihr gegenüber. Diese **Verhaltensweise** scheint übereinzustimmen mit den besonderen Bedürfnissen unserer **Zeit**" (12.2). (...)

3.) Ein neuer Mensch

a. Eine neue Erlösung

Der Mensch ist der "Weg der Kirche". Welcher Mensch? Der richtige Weg enthält das Ziel des Wanderers. Worin besteht dieses Ziel? Der Mensch, der der neue Weg ist, kann nicht nur der alltägliche, der durchschnittliche Mensch sein. Er muß ein neuer Mensch sein, wie ihn die Kirche bisher noch nicht gekannt hat. Dieser Mensch ist in erster Linie der Erlöste. Die Erlösung ist mit dem Menschsein selbst gegeben. Christus hat sich mit jedem Menschen vereinigt. Das wurde bereits vom Vatikanum II (Gaudium et spes, art 22) behauptet und wir an verschiedenen Stellen der Enzyklika (13.1 und 18.1) wieder aufgenommen: "Der Sohn Gottes hat sich in seiner Menschwerdung gewissermaßen mit jedem Menschen vereinigt" (13.1). "Die Kirche sieht es darum als ihre grundlegende Aufgabe an, darauf hinzuwirken, daß diese Einheit immer wieder Gestalt und neues Leben **gewinnt**" (13.1). "Diese Vereinigung Christi mit dem Menschen ist in sich selbst ein Geheimnis, aus dem der '**neue Mensch**' **hervorgeht**" (18.2). (...)

In der menschlichen Dimension der Erlösung "findet der Mensch die Größe, die Würde und den Wert, die mit seinem Menschsein gegeben sind. Im Geheimnis

der Erlösung wird der Mensch **'neu bestätigt'** und in gewisser Weise neu **geschaffen**"(10.1).

Wird der Mensch wirklich durch die objektive Erlösung, ohne sich für Christus und seine Kirche entscheiden zu müssen **'neu geschaffen'**? Der Text der Enzyklika fährt fort: "Er ist neu erschaffen! Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht Mann und Frau, denn ihr alle seid **'einer'** in Christus Jesus (Gal 3,28)".

Aber der Galaterbrief bezieht sich doch hier nicht auf alle Menschen, sondern auf die Gläubigen! Das wird in ihm ganz **unmißverständlich** unmittelbar zuvor gesagt: "Denn durch den Glauben seid ihr alle in Christus Jesus Kinder Gottes. Ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen" (Gal 3,26f). (...)

Dabei ist diese "Einheit" Christi, die er mit jedem Menschen eingegangen ist, angeblich die Kraft, die den Menschen innerlich umgestaltet, ja, sie ist Prinzip eines neuen Lebens. So heißt es: "Die Einheit Christi mit dem Menschen ist Kraft und zugleich Quelle der Kraft, nach dem markanten Wort des hl. Johannes im Prolog seines Evangeliums: **'Das Wort gab Macht, Kinder Gottes zu werden'**. Sie ist die Kraft, die den Menschen innerlich umgestaltet, das Prinzip eines neuen Lebens, das nicht dahinschwindet und vergeht, sondern Dauer hat für das ewige **Leben**"(18.2).

Aber ist es wirklich diese Lehre, die das Johannesevangelium verkündet? Nein, hier ist, wie eben im Blick auf den Galaterbrief gezeigt, das Entscheidende fortgelassen worden. Der vollständige Satz des Prologes des **Johannesevangeliums** lautet nämlich: "Allen aber, die ihn aufnahmen, gab er Macht, Kinder Gottes zu werden, allen, die an seinen Namen glauben"(Jo 1,12). Es geht also darum, Christus aufzunehmen und an seinen Namen zu glauben; nur daraus erwächst die Macht, Kinder Gottes zu werden. (...)

Wozu braucht der Mensch noch den Glauben, wenn er die Erlösung bereits im vollen Maße besitzt, wenn "die Würde der gandenhaften **Gotteskindschaft**" "jeder Mensch in Christus erreicht hat"?(11.4) (...)

b. Eine neue Bekehrung

(...)

In einer "Kirche", die durch die "Öffnung" gegenüber der **Welt** und durch den Dialog mit ihr bestimmt ist, sind Buße und Bekehrung nur mehr für diejenigen notwendig, die den Weg der Kirche auf den Menschen zu noch nicht zu ihrem eigenen Weg gemacht haben. Demgemäß heißt es im Ökumenismusdekret des **Vatikanum II**: "Es gibt keinen echten Ökumenismus ohne innere Bekehrung. Denn aus dem freien Strömen der Liebe erwächst und reift das Verlangen nach Einheit" (art 7). Die Christen und insbesondere die Katholiken haben sich zu bekehren, nicht zu Christus und zu seiner Kirche, sondern zum Ökumenismus ((11)). Dadurch dienen sie der umgekehrten "Mission". Entsprechend sagt Johannes Paul II.: Es ist "sicher, daß die Kirche des neuen Adventes die Kirche ... der Buße sein muß. Nur unter diesem geistlichen Profil ihrer Lebendigkeit und ihres Handelns ist sie die Kirche der göttlichen Sendung, die Kirche im Zustand der 'Mission', so wie sie uns das Zweite Vatikanische Konzil dargestellt hat"(20.7).

Ein (...) Einwand wäre: An anderer Stelle (12.1) ist doch von der Bekehrung im Hinblick auf die Mission die Rede; hier kann doch nur die Bekehrung der Menschen zur Kirche gemeint sein. Um diesen Hinweis zu entkräften, ist es nötig, den Zusammenhang zu berücksichtigen, in dem der fragliche Satz steht.

Der betreffende Abschnitt handelt über den "Auftrag der Kirche und die Freiheit des Menschen". Zu Anfang dieses Abschnittes wird die "apostolische und missionarische Einheit" beschworen, in der sich angeblich alle Christen befinden. Dann heißt es: "Dank dieser Einheit können wir uns zusammen dem großartigen Erbe des menschlichen Geistes nähern, das sich in allen Religionen kundgetan hat ... Dank dieser Einheit nähern wir uns **gleichzeitig** allen Kulturen, allen Weltanschauungen" (12.1). Danach wird von der Mission geredet, und zum Schluß des gleichen Absatzes ist zu lesen: "Dabei wissen wir sehr gut, daß die Bekehrung, die von der Mission ihren Anfang nehmen muß, Werk der Gnade ist. In ihr muß der Mensch vollständig zu sich selbst **zurückfinden**." (...)

c. Ein neuer Herr

Der neue Mensch braucht als der bereits Erlöste sich nicht mehr um seine Erlösung zu mühen. Er braucht nur einzusehen, daß er bereits erlöst ist. Ist der Mensch aber bereits der Erlöste, so braucht er die Wirklichkeit der Sünde nicht mehr ernst zu nehmen - weder die Wirklichkeit der Erbsünde noch die der persönlichen Sünde. Der Mensch hat angeblich "endgültig" seine Würde durch die Erlösung wiedergefunden.

Es ist nämlich so, daß "die Erlösung, die durch das Kreuz erfolgt

ist, dem Menschen endgültig seine Würde und den Sinn seiner Existenz in der **Welt** zurückgegeben hat, den Sinn, den er in beachtlichem Maße durch die Sünde verloren hatte" (10.2). Als bereits "endgültig" Erlöser hat der neue Mensch aber auch nicht mehr die Notwendigkeit des wahren Gottesdienstes vor Augen. So braucht der neue Mensch keine Ziele mehr, die von der Kirche vorzustellen und zu lehren wären und die jeder Mensch zu befolgen hätte. (...)

Die Folge ist, daß der Mensch auf seine Bedürfnisse **zurückgeworfen** wird: Der Mensch "hat seine eigene Lebensgeschichte und vor allem eine eigene Geschichte seiner Seele. Von der intentionalen Öffnung seines Geistes und zugleich von den zahlreichen und so verschiedenen Bedürfnissen seines Leibes und seiner irdischen Existenz bestimmt, schreibt der Mensch diese seine persönliche Geschichte durch zahllose Bindungen, Kontakte, Situationen und soziale Strukturen ... Der Mensch in der vollen Wahrheit seiner Existenz ... dieser Mensch ist der erste Weg, den die Kirche bei der Erfüllung ihres Auftrages beschreiten **muß**"(14.1).

Steht der neue Mensch - jedenfalls im Hinblick auf die Kirche - keinen Forderungen von Belang mehr gegenüber, so wird er selbst zu einer Norm und damit zu einem Ziel. Er selbst ist das Ziel der Bemühungen der Kirche. Er ist derjenige, dem die Kirche zu dienen hat, er ist ihr Weg, er ist ihre Wahrheit und er ist damit auch ihr Herr. "Seine Kirche, die wir alle zusammen bilden, ist 'für die **Menschen**' da in dem Sinne, daß wir, wenn wir uns auf Christi Beispiel stützen und mit der uns von ihm erworbenen Gnade mitarbeiten, ... in jedem von uns unser Menschsein voll entfalten **können**"(21.4).

"Auf dieser Straße, die von Christus zum Menschen führt ... darf sich die Kirche von niemanden aufhalten **lassen**"(13.2). Der Herr, dem die Kirche zu dienen hat, ist der Mensch!

Wie nimmt nun die Kirche "jenen Dienst am Menschen" wahr? Sie "verwirklicht diesen Auftrag, indem sie teilnimmt '**am** dreifachen **Amt**', das ihr Meister und Erlöser selbst innehat. Diese Lehre, zusammen mit ihrer biblischen Begründung, ist vom Zweiten Vatikanischen Konzil zum großen Nutzen für das Leben der Kirche wieder leuchtend herausgestellt worden. Denn wenn wir uns der Teilnahme an der dreifachen Sendung Christi, an seinem dreifachen Amte - dem Priester-, Propheten- und Königsamt (Lumen gentium 31-36) - bewußt werden, verstehen wir gleichzeitig besser, welches der Dienst der ganzen Kirche als Gesellschaft und Gemeinschaft des Volkes Gottes auf Erden ist, und verstehen ebenfalls, worin die Teilnahme eines jeden von uns an dieser Sendung und an diesem Dienst bestehen **muß**"(18.4).

Diese "Ämter" Christi wurden bisher besser als Lehramt, Hirtenamt und Priesteramt bezeichnet. Die Kirche hat diese Ämter auszuüben. (...)

Sieht so der "Dienst am Menschen" aus, so mag es einleuchten, daß der Mensch bzw. die Menschheit sogar als Schatz der "Kirche" erscheint. Dazu sagt die Enzyklika: "Die Kirche, die versucht, den Menschen gleichsam mit 'den Augen Christi **selbst**' zu betrachten, wird sich immer mehr bewußt, die Hüterin eines großen Schatzes zu sein, den sie nicht vergeuden darf, sondern vielmehr ständig mehren **muß**."(18.3) (...)

Wie kann der Schatz der Menschheit vermehrt werden? Wie kann man noch sammeln, wenn die Menschheit der Schatz der Kirche ist, der ihrer ganzen Tätigkeit Sinn verleiht? (...) Offenbar kann nicht die Menschheit in ihr gesammelt werden, denn es gibt Menschen, die wider Christus sind, es gibt Menschen, die nicht sammeln, sondern zerstreuen. Bezieht man aber mit der Enzyklika den Satz auf den "Schatz" der Menschheit, so können diejenigen, die den Schatz vergeuden und zerstreuen, eigentlich nur solche sein, die diese neue Lehre nicht annehmen wollen, nämlich diejenigen, die wissen: "Viele sind berufen, wenige aber auserwählt" (Mt 22,14). Damit aber ist gerade gesagt, daß die Menschen sich nicht darin beruhigen dürfen, schon erlöst zu sein. Die Kirche würde damit ihren Sinn verlieren und zu einer Einrichtung bloß für die irdische Wohlfahrt der Menschen werden. (...)

IV. Neuheit und Überlieferung

Auf das Ganze gesehen ist die Lehre der Enzyklika "Redemptor hominis" nicht eigentlich eine Neuheit. Sie liegt vollkommen innerhalb der **Voraussetzungen** des Vatikanum II und bringt eigentlich nur das auf einen Nenner, was seit Johannes XXIII. und seit dem Vatikanum II die geistige Orientierung Roms bildet. Dabei hat sie das große Verdienst, die wesentlichen Punkte, um die es seitdem geht, in bisher nicht gekannter Deutlichkeit hervorgehoben und benannt zu haben. Gewiß, diese Enzyklika zeichnet sich nicht durch

Eindeutigkeit und Klarheit, auch nicht durch übersichtliche Satzkonstruktionen und systematischen Aufbau aus - vieles wird in der Unschärfe gelassen, wie sich an der Häufigkeit der Wörter "gewissermaßen", "in gewisser Weise" und an den vielen Wörtern in Anführungszeichen erkennen läßt - aber aufs Ganze gesehen, erscheint in der Enzyklika eine geradezu faszinierende innere Logik. Dies erst allerdings dann, wenn man es gelernt hat, die oft zweideutige Ausdrucksweise, die häufig eine traditionelle Auslegung bei flüchtiger Durchsicht nahelegt, auf die eigentliche Aussage zurückzuführen. (...)

Manches ist aber darüberhinaus auch sehr viel deutlicher formuliert als in den Texten des Vatikanum II. Das gilt besonders für die Hauptidee, nämlich für die Feststellung, daß alle Menschen bereits im vollen Sinne erlöst sind und folglich eine Kirche, die das Erlösungswerk Christi zuende führt, überflüssig ist.

Öffnung der Kirche, Dialog, Ökumenismus, Religionsfreiheit, alles das hängt von dieser Grundidee ab. Während die abhängigen Ideen auch im Vatikanum II deutlich zum Ausdruck kommen, ist die Hauptidee stärker im Dunkel belassen worden. Zwar wurde die Katholische Kirche im Vatikanum II nicht mehr als die eine Kirche Jesu Christi anerkannt, sondern nur noch als deren "Verwirklichung" beschrieben ((12)), so daß andere "Verwirklichungen" nicht mehr positiv ausgeschlossen sind; auch wurden die Grenzen der Kirche nicht deutlich gezogen und die Heilsnotwendigkeit der einen Kirche Christi nicht mehr ausdrücklich festgestellt, aber es gab doch nur vage Andeutungen darüber, daß alle Menschen bereits als erlöst anzusehen sind ((13)).

Hier hat nun die Enzyklika "Redemptor hominis" dankenswerter Weise Klarheit geschaffen. Die Voraussetzungen, unter denen das Vatikanum II stand, sind jetzt viel deutlicher zu erkennen für den, der sehen will. Daß die Leitideen der Reform den führenden Köpfen dieser Synode bewußt waren, läßt sich dem bemerkenswerten Wort von Johannes XXIII. zur Eröffnung des Vatikanum II entnehmen, wonach "alle Menschen von Geburt an durch das Blut Christi erlöst worden sind" ((14)). Damit hatte er der Sache nach der Ansicht Karl Rahners vom "anonymen Christen" bestätigt. Aber erst in der ersten Enzyklika Johannes Paul II. "Redemptor hominis" wurde diese Idee voll ausgesprochen und entfaltet. Es ist zu erwarten, daß das neue Rom sich in Zukunft noch deutlicher äußern wird. Jedenfalls steht die Enzyklika "Redemptor hominis" voll in der "Tradition", die von Johannes XXIII. und seinem Konzil ausgeht.

(...) Was diese Hauptidee angeht, so bedeutet die dadurch gegebene Orientierung der Kirche am Menschen nicht etwa nur eine leichte Verschiebung der Perspektiven, mit der die Kirche auf die Welt blickt. Es geht auch nicht bloß um eine mit dem katholischen Glauben nicht mehr zu vereinbarende Idee, um eine Häresie, wie sie die Konfessionen voneinander trennt, sondern um eine grundlegende Umorientierung der Kirche selbst. Es ist die Drehung der Kirche von Christus weg auf den Menschen zu, die Öffnung gegenüber der Welt. Diese Drehung um 180 Grad kann nicht nur von keinem Katholiken anerkannt werden, sie ist auch von keinem gläubigen Mitglied einer andern christlichen Konfession nachvollziehbar. Man muß daher die in der Enzyklika zum Ausdruck gekommenen Lehre als gegen das Christentum schlechthin gerichtet ansehen.

Die Religion des Menschen, in der alle Religionen und Weltanschauungen ihren Platz haben und erhalten, ist mit einem Riesenschritt nähergerückt. (...)

Anmerkungen:

- ((1)) Josef Schmitz van Vorst: Der Humanismus Papst Johannes Paul II., in: F.A.Z. vom 17.3.1979.
- ((2)) Acta Apostolica Sedis, vol 71(1979), S. 257-324. Für die deutsche Fassung wurde die Ausgabe des Osservatore Romano, Wochenausgabe in deutscher Sprache, vom 23.3.1979 benutzt. Zitiert wird nach laufender Nummer und Absatz.
- ((3)) Vgl. Wigand Siebel, Katholisch oder konziliar, München 1978, 71 ff.
- ((4)) Pius XII. Rundschreiben "Mystici Corporis" vom 29.6.1943.
- ((5)) Pius XI. Rundschreiben "Mortalium animos" vom 6. 1.1928, lo.
- ((6)) Vgl. Siebel a.a.O., S.57.
- ((7)) Überschrift des Abschnitts 14. Die Überschriften finden sich nicht im lateinischen Original.
- ((8)) Enzyklika "Mirari vos" vom 15.8.1832. ((13)) ebd. 78 f.
- ((9)) Enzyklika "Libertas praestantissimum" vom 28.6.1888.((14)) Johannes XXIII. Rede
- ((10)) Enzyklika "Divini illius Magistri" vom 31.12.1929. zur Eröffnung des Vat.
- ((11)) Vgl. Siebel a.a.O., S.85ff. ((12)) Vgl. Siebel a.a.O., S.68ff. II. vom 11.10.1962.

JOHANNES PAUL II.

von

Mary Martinez

(aus: THE ANGELUS, übersetzt von Elisabeth Weiler)

Die Römer rieben sich die Augen. War das möglich ... eine richtige Prozession in den Straßen Roms? Ein langer feierlicher Zug von Prälaten, Geistlichen und in ihrer Mitte unter einem kunstvollen **eraghimmel**, eine große, goldene Monstranz, getragen von niemand anderem, als dem **Papst***) selbst? Es sah aus wie ein zum Leben erweckter seltener alter Kupferstich. Seit jenem Tag im Jahre 1870 als Garibaldi und seine Rothemden die Mauern durchbrachen, um die Stadt von der päpstlichen Herrschaft zu befreien, hatte man so etwas nicht mehr gesehen.

Die Entscheidung, das Fronleichnamsfest mit einer Prozession auf dem alten Weg zwischen den Basiliken St. Johann im Lateran und Santa Maria Maggiore zu feiern, war **offensichtlich** ein plötzlicher Einfall von Papst Johannes Paul II. Mit einer Ankündigung knapp vier Tage vorher wurden kath. Aktion und **Pfarrjugendgruppen** mobilisiert und einige Tausend Römer, die nicht weggefahren waren, um den Sonntag am Strand zu **verbringen, waren in** der Kirche, durch Rundfunk- und Fernsehankündigungen aufgerufen worden. Die meisten waren überrascht. Was für einen Einfall würde der originelle Papst als nächstes haben? Und wenn die Römer erstaunt waren, was mußten die Franzosen, die Traditionalisten im besonderen denken. Sie erinnerten sich, daß die Abhaltung einer Fronleichnamsprozession im Freien in einer **Kleinstadt** in Burgund zu der suspensio a divinis des mittlerweile berühmt gewordenen Abbé Louis Coache geführt hatte.

Was haben sie zu bedeuten diese konservativen Gesten aus dem Vatikan? Wie sind sie zu vereinbaren mit der entschiedenen Verurteilung durch den Papst in Mexico City: "Diejenigen, die sich an die nebensächlichen Erscheinungsformen der Kirche klammern, Formen, die gültig waren in der **Vergangenheit**, aber nun abgelöst wurden, können nicht als gläubig betrachtet werden". Hatte er zwischen Januar und März, als er eine öffentliche Rosenkranzandacht in der Sixtinischen Kapelle hielt, seine Ansichten geändert?

Eher erscheint es logisch anzunehmen, daß die neue Regierung im Vatikan - kaum neu mit Ausnahme der Anwesenheit von Johannes Paul II. und der Abwesenheit von Kardinal Villot - von den Reisen nach Mexiko und Polen lernte, daß das, was das Konzil "**Volksfrömmigkeit**" nannte, einen ungeheuren Einfluß auf die Massen haben kann. Warum, mögen sie sich gefragt haben, soll man das alles wegwerfen? Wenn die Lehren des Konzils dadurch nicht verfälscht werden, was schadet es? Wenn man die Menschenrechte **wirkungsvoller** predigen kann, verpackt in den Glanz der Riten der **Vergangenheit**, warum sollte man es dann nicht wenigstens versuchen?

Daß solch schöne Gesten wie eine Rosenkranzandacht oder das Tragen der Monstranz in feierlicher Prozession gleichzeitig mit einem vollen Paul VI.-Programm des weltweiten Ökumenismus gehandhabt werden können, wird **offensichtlich**, wenn man einen Blick auf die Tagesordnung einer Durchschnittswoche im Leben von Johannes Paul II. wirft. Einige Tage nach der Prozession sprach er vom Weltmissionstag, der am 21. Oktober gefeiert werden sollte und sagte, daß der Missionar seine Religion nur vorschlagen und niemals auferlegen dürfe. Der Missionar müsse den NichtChristen mit einer aufmerksamen und ehrerbietigen Einstellung begegnen, besorgt ihre menschlichen Werte, welche Ansammlungen **jahrhundertealter** Traditionen sind, niemals auszulöschen, sondern zu hegen und zu entwickeln. Diese ehrerbietige Haltung "wird gefordert von der Würde der menschlichen Person, deren Fundament die Freiheit ist."

Soviel zu der Begegnung mit - darf man das Wort noch benutzen? - Heiden. Was die Missionsarbeit bei den bereits Bekehrten betrifft, ist die Einstellung nicht so gütig. Hier geht es darum zu "reinigen", die Leute von "Verkrustungen und Ablagerungen", die sich im Lauf der Jahre gebildet **haben, zu** befreien. **Offensichtlich** sind nichtchristliche Traditionen etwas, das mit Ehrerbietung zu behandeln ist, während katholische Traditionen einer Säuberung unterzogen werden müssen. Nur so, schließt der Papst, können die Missionare beitragen zum "Aufbau einer neuen und allgemeinen Kultur".

In derselben Woche empfing der Papst eine Delegation des koptischen Patriarchats von Alexandria. Es ist dies eine **monophysitische** Sekte, vom Konzil von

*) Im Gegensatz zu uns hält (oder hielt zumindest z.Zt. der **Abfassung** des vorliegenden Beitrages) Frau Martinez Bischof **Wojtyla** für den rechtmäßigen Inhaber des Stuhls **Petri**.

Chalcedon im 5. Jahrh. verurteilt. Den Patriarchen Shehouda III. mit "Mein Bruder" anredend, sagte der Papst, daß vom Augenblick seiner Wahl an, er es als eine seiner wichtigsten Aufgaben betrachtet habe, "die Einheit aller derjenigen wiederherzustellen, die den Namen Christen **tragen**,... so daß wir alle in unseren Kirchen und Gottesdiensten vor der Welt das Gebet des Herrn "Mögen alle eins sein" verwirklichen können.

Dann ging er weiter als Papst Paul VI. es jemals getan hat, indem er die Natur dieser so sehr ersehnten Einheit erkennen ließ unter Berufung auf die Grundsätze des 2. Vaticanum, welches sagt, daß der Reichtum der Einheit seinen Ausdruck finden müsse in der Vielfalt der Formen. "Einheit", sagte er, "bedeutet nicht Gleichförmigkeit oder Aufsaugung einer Gruppe durch die andere. Die Einheit steht im Dienst aller Gruppen, um jeder zu helfen, besser nach ihren eigenen Gaben zu leben, die sie vom Geist Gottes empfangen hat."

In der frühen Kirche unterschlugen die Monophysiten, die den Namen Christen tragen, einen Teil des depositum fidei und wurden deshalb verurteilt. Heute stellt eine Botschaft wie diese von Papst Johannes Paul II. ihre Nachkommen und die Mitglieder von schätzungsweise 7000 Sekten, die den Namen Christen **tragen**, auf dieselbe Stufe wie die Römisch-Katholische Kirche. Ist "ut unum sint" zu übersetzen: "daß alle Häresien eins seien"?

* * * * *

OHNE KOMMENTAR: "DIE GUTEN ABSICHTEN UND DER SCHONUNGSLOSE EINSATZ DES GEGENWÄRTIGEN PAPSTES (= BISCHOF WOJTYLA) SIND ÜBER JEDEN ZWEIFEL ERHABEN." Prof. Georg May; UVK, 10, 1

* * * * *

FÜR LESER, DIE ES NOCH NICHT WISSEN SOLLTEN: WAS ICH ALLES BIN.

von
Univ.-Prof. Dr.Dr. Reinhard Lauth

Ich gebe Fichte heraus, folglich bin ich Freimauer,

- obwohl ich gegen alle "Freimaurerei in der Kirche" kämpfe und mir den unversöhnlichen Haß der v. Sch., v. S. und sonstigen Agenten zugezogen habe.

Ich besuche unsere katholischen Freunde in der Tschechoslowakei, folglich bin ich Kommunist,

- obwohl bei mir ein halbes Dutzend Studenten zum katholischen Glauben konvertiert haben und drei von ihnen Priester geworden sind.*

Ich bin Vorkämpfer für den unverfälschten katholischen Glauben, folglich bin ich insgeheim geweihter Bischof,

- obwohl ich wie wir alle nach einem einzigen katholischen Bischof ausspähe, der endlich seine Pflicht tut.**

Ich habe Dom Guerard des Lauriers geholfen, seine Antwort an Mgr. Lefebvre in unserer deutschen EINSICHT zu veröffentlichen, folglich bin ich Nationalsozialist,

- obwohl ich als erster Deutscher 1968 philosophische Vorlesungen in Israel gehalten habe.***

Es muß doch so sein - denn skrupellose Denunzianten sagen es, und die verdienen bekanntlich auch ohne jegliche Beweise Glauben.

Die einzig richtige Antwort: Tiefer hängen!

(gez.:) Reinhard Lauth

Anmerkungen:

* unter andern durch meine Vermittlung die Patres Wodsack und Schmidberger. Mit letzterem und Prof. Siebel hatte ich sogar die Ehre, verwechselt zu werden, als man mich bezichtigte, den hochw. Herrn Dr. Katzer (der NB. vier Jahre in der CSSR im Gefängnis saß) "als kommunistischen Agenten aus der CSSR herausgeschleust zu haben".

** Es versteht sich, daß ich mehrere Male Mgr. Lefebvre darum gebeten habe, einen Bischof zu weihen, weil ich selbst dazu in meinem Amt zu träge bin.

*** Ein nützlicher Hinweis für weitere Forschungen: um die Jahreswende war ein rot-chinesischer Professor aus Peking bei mir, folglich bin ich Chineser. Chineser? und Bischof? - dann wahrscheinlich der geheime Bischof der SAKA! (für Kaplan D.!)

DER ABGRUNDTIEFE HASS

von

Peter Laudert

Küng ist der zeitgemäße **Martyrer**. Aber bei einigen Traditionalisten auch Lefèbvre. Obwohl er ein sehr kluger Diplomat ist. Jetzt soll er sogar wieder die neue Messe akzeptieren. Wie damals beim Konzil. Aber auf die EINSICHT ist man abgrundtief böse. Weil sie dagegen ist. Unerschütterlich. So etwas tut man doch nicht. Denn einer denkt und alle folgen. Wo kämen wir hin, wenn jeder Einsicht zeigt. Und nun geht die EINSICHT mit der Fackel der Wahrheit durch die kleiner gewordene und sich nicht fürchten-sollende Herde, was bei dem Gedränge nicht möglich ist, ohne eine Menge wirrer Haare und alter Zöpfe zu versengen. Das ist nämlich schrecklich ungemütlich, wenn man aus dem lauwarmen Ghetto unsicherer Selbstgerechtigkeit aufgetrieben wird. Wie sagte Guardini: "Die Einsamkeit im Glauben wird furchtbar sein. Die Liebe wird aus der allgemeinen Welthaltung verschwinden. (Mt. 24,12). Sie wird nicht mehr vorhanden noch gekannt sein. Um so kostbarer wird sie werden, wenn sie vom Einsamen zum Einsamen geht; Tapferkeit des Herzens aus der **Unmittelbarkeit** zur Liebe Gottes, wie sie in Christus kund geworden ist." Unter Brüdern und Schwestern werden deshalb zur Überwindung solcher Einsamkeit Seher und Botschafter gehandelt. Wer keine hat, ist "Freimaurer". Wohl weil er Wahrheit aus Glauben und Einsicht (credo ut intelligam - Anselm von Canterbury - Einsicht damit ich glaube!) und nicht aus Hirngespinnsten, heute hier und morgen da, wie Christus dies prophezeite, zementiert. Einsame Rufer in der Wüste! Überschrift eines Zeitungsartikels über Bruckner, den erzkatholischen Musiker: "Lokalheiliger gerahmt", über Reinhold Schneider und Werner Bergengruen, beides erzkatholische Dichter: "Heilige unter sich", über Hugo von Hofmannsthal, erzkatholisch: "Was ihm dem Österreichischen verband, war Gläubigkeit und Vornehmheit, genauer ausgedrückt, auch wenn es eine Einschränkung bedeutet: Katholizismus und Aristokratentum. Es war eine Bindung aus innerer **Notwendigkeit**, ... vielleicht war sie es, die Hofmannsthal das fehlende Segment, das letzte Viertel der Größe versagt hat." Abgrundtiefer Haß aus den tiefsten Trieben heraus. Macht sie dreckig, damit wir umso sauberer erscheinen! Denn urbi et orbi stinkt es!

Ich habe Hochwürden Dr. Katzer sehr gut gekannt. Er hatte sehr viel übrig für Psychologie. Er wird mir zustimmen, wenn ich behaupte, daß die Dummheit durch die Welt rast; auch sie ist es, die Elend, Leid und Bruderkrieg schafft. Mancher kann nichts dafür. Ihm fehlt nicht die, sondern schlichtweg und einfach Einsicht!

* * * * *

BERICHTIGUNG:

Im letzten Heft, S.261 (Mitteilungen der Redaktion) hatte ich geschrieben: "(Prof. Erren) soll u.a. folgendes verkündet haben: In einem Anruf von Herrn Schmidberger habe dieser ihm mitgeteilt, daß die SAKA das neue Seminar ohne Erlaubnis (!) von Mgr. Lefebvre geplant habe, daß sie Econe nur Konkurrenz machen und eine Spaltung betreiben wolle, weswegen man ihr Vorhaben finanziell nicht unterstützen dürfe." - Hierzu bittet mich nun Prof. Erren folgende Korrektur zu veröffentlichen: "Ich (Prof. Erren) teilte erst mit, was mir Herr P. Schmidberger telephonisch als Stellungnahme von Msgr. Lefebvre zu dem neuen Priesterseminar der SAKA mitgeteilt hatte: Daß das Seminar ohnesein Wissen geplant worden sei und ohne seine Billigung gegründet werde, und ich sagte im Anschluß daran: 'Sie dürfen also nicht annehmen, die Seminaristen, die dort studieren, würden dann ohne weiteres von Erzbischof L. zu Priestern geweiht werden'. Es handelt sich vielmehr um ein Konkurrenzunternehmen²⁾, das mit Sicherheit Spaltung unter die Traditionalisten bringen wird, und ich warne Sie deshalb auch vor unüberlegten Spenden. Niemand verbürgt sich dafür, was mit Ihrem Geld geschieht³⁾; wenn die Sache dann anders läuft, als Sie es sich heute vorstellen, wird Ihnen niemand Ihr gespendetes Geld zurückzahlen⁴⁾. (...) Aber von einem Bischof, der heutzutage ein Priesterseminar gründet, darf man verlangen, daß er öffentlich auftritt und sich zu unserer Sache, zum wahren katholischen Glauben und zur hl. Messe, bekennt. (...)' Anmerkungen der Red.: 1) Vielleicht wollen gerade das bestimmte Kandidaten nicht! 2) Die ~~SAKA hat dogmatisch~~ einen anderen Standpunkt als Econe, darum kann es keine Konkurrenz geben; ein Fischgeschäft kann einer Bäckerei keine Konkurrenz machen! 3) Falsch! Die SAKA muß als steuerbegünstigter Verein jährlich dem Finanzamt Rechenschaft über die Spenden im Sinne des Vereinszweckes ablegen. 4) Man hat von Econe nicht erwartet, daß die "Bastardmesse" und der apostatische "hl. Vater" verpflichtende Bestandteil« des Programmes werden würden. Wer zahlt nun den Rechtgläubigen die Spenden zurück, die sie Mgr. L. gaben?

Eberhard Heller

S. E. Erzbischof Marcel Lefebvre spricht - 33. Teil

Grundsätzliche Stellungnahme Erzbischof Marcel Lefebvres hinsichtlich der Neuen Messe und des Papstes

aus der Zeitschrift der Pnesterbruderschaft St. Pius X.

„Fideliter“, Nr. 13, Jänner-Februar 1980

Herausgegeben vom Osterr. Sekretariat der Priesterbruderschaft St. Pius X., 1016 Wien
deutsche Übersetzung von Dr. Ferdinand Steinhart

Erzbischof Lefebvre ersucht uns, eine Zusammenfassung der wesentlichen Punkte seiner in seinen Schriften und Ansprachen zum Ausdruck gebrachten Grundsätze betreffend jene beiden Probleme, die das Gewissen der der Überlieferung treu gebliebenen Katholiken beunruhigen, bekannt zu machen. die Gültigkeit des Novus Ordo Missae und wann ein Papst sein Amt zurecht innehat

Im Lauf dieser letzten zehn Jahre habe ich des öfteren Gelegenheit gehabt auf diese Fragen, die überaus schwerwiegend sind, zu antworten. Ich habe mich immer bemüht, dem Geist der Kirche treu zu bleiben, im Einklang mit ihren theologischen Prinzipien, die ihren Glauben ausdrücken, und mit ihrer pastoralen Klugheit wie sie in der Moraltheologie und in der Erfahrung aus ihrer Geschichte zum Ausdruck kommt.

Ich glaube sagen zu können, daß ich hinsichtlich dieser Dinge nie meine Ansichten geändert habe und daß diese Geisteshaltung glücklicherweise auch die der überwiegenden Mehrzahl der Priester und der Gläubigen ist, die der unfehlbaren Überlieferung verbunden sind.

Es ist klar, daß diese wenigen Zeilen nicht ausreichen, um eine erschöpfende Studie dieser Problem vorzunehmen. Vielmehr geht es hier darum, die Schlußfolgerungen offenherzig so darzulegen, daß niemand über die Zielsetzungen und den Geist der Pnesterbruderschaft St. Pius X. im unklaren sein kann.

Zur Frage der Neuen Messe

Machen wir unverzüglich die widersinnige Vorstellung zunichte: „Wenn die Neue Messe gültig ist, kann man also auch an ihr teilnehmen.“

Die Kirche hat es immer verboten, an Messen von Schismaticen und Häretikern teilzunehmen, selbst wenn diese Messen gültig sind.

Es ist klar, daß man nicht an sakrilegischen Messen teilnehmen kann, noch an Messen, die unseren Glauben gefährden.

Nun ist es leicht zu beweisen, daß die Neue Messe, so wie sie von der Liturgiekommission formuliert wurde, mit allen vom Konzil offiziell gegebenen Ermächtigungen, mit allen Erklärungen von Msgr. Bugnini eine unerklärliche Annäherung an die protestantische Theologie und den protestantischen Kult zeigt.

Vor allem werden folgende fundamentale Dogmen bezüglich der hl. Messe nicht mehr klar zum Ausdruck gebracht und finden sogar Widerspruch:

der Priester ist der alleinige Diener am Altar, es liegt ein wahres Opfer eine Opferhandlung vor

das Schlachtopfer, die Opferrgabe ist Unser Herr Jesus Christus selbst, der mit Seinem Leib, Seinem Blut, Seiner Seele und Seiner Gottheit unter den Gestalten des Brotes und des Weines gegenwärtig ist, dieses Opfer ist ein Sühnopfer,

das Opfer und das Sakrament werden durch die Worte der Konsekration vollzogen und nicht durch die Worte, die vorangehen oder nachfolgen

Es genügt einige der Neuerungen anzuführen, um sich von der Annäherung an den Protestantismus zu überzeugen.

den in einen Tisch ohne Altarstein umgewandelten Altar, die Einführung, daß der Priester die Messe dem Volk zugewendet zelebriert, die Konzelebration, die Messe in der Landessprache, die Messe laut gelesen, die Messe in zwei Teilen, die Liturgie des Wortes und die der Eucharistie, das profanierte Altargerät, das gesauerte Brot, die Austeilung der Eucharistie durch Laien und die Handkommunion, die Unterbringung des Allerheiligsten in der Wand, die Vornahme der Lesungen durch Frauen, die Spendung der Kommunion an Kranke durch Laien.

Es handelt sich hier um lauter Neuerungen, die kirchenamtlich autorisiert sind.

Man kann also ohne jede Übertreibung sagen, daß die meisten dieser Messen sakrilegisch sind und daß sie den gesamten Glauben verderben, indem sie ihn verkürzen. Die Entsakralisierung geht so weit, daß diese Messe ihren übernatürlichen Charakter verliert, ihr „Geheimnis des Glaubens“ um nur mehr ein Akt einer natürlichen Religion zu sein.

Diese Neuen Messen können nicht nur nicht Gegenstand einer Verpflichtung sein, durch ihren Besuch die Sonntagspflicht zu erfüllen. Man muß vielmehr auf sie die kanonischen Bestimmungen anwenden, die die Kirche auf die „communicatio in sacris“ (Gemeinschaft im Gottesdienst) mit den schismatischen orthodoxen und mit den protestantischen Gottesdienstformen anzuwenden pflegt.

Ist dies gleichbedeutend damit, daß alle diese Messen ungültig sind?

Es ist nicht einzusehen, wie man das behaupten konnte, wenn die wesentlichen Voraussetzungen für die Gültigkeit vorliegen, daß heißt die Materie, die Form, die Intention und der gültig geweihte Priester.

Die Gebete des Offertoriums, des Kanons und der Kommunion der Priester, die die Konsekration umgeben, sind zur Unversehrtheit des Opfers und des Sakramentes notwendig, aber nicht zu seiner Gültigkeit. Als Kardinal Mindszenty in seinem Gefängnis heimlich die Worte der Konsekration über etwas Brot und Wein gesprochen hat, um sich vom Leib und vom Blut Unseres Herrn Jesus Christus zu nähren, ohne von seinen Wächtern bemerkt zu werden, hat er sicherlich das Opfer und das Sakrament vollzogen.

Es ist offenkundig, daß es in dem Maß immer weniger gültige Messen gibt, als der Glaube der Priester verfallt und diese nicht mehr die Intention haben, das zu tun, was die Kirche immer getan hat, denn die Kirche kann diese ihre Intention nicht ändern. Die gegenwärtige Ausbildung derer, die

man heute Seminaristen nennt, bereitet sie nicht darauf vor, gültige Messen zu vollziehen. Das Sühnopfer der Messe darzubringen, ist nicht mehr die wesentliche Aufgabe des Priesters. Nichts ist enttäuschender und trauriger als die Lektüre von Ansprachen und amtlichen Mitteilungen der Bischöfe betreffend Berufungen oder anläßlich einer Priesterweihe. Sie wissen nicht mehr, was der Priester ist.

Um jedoch über die subjektive Schuld derer zu urteilen, die die Neue Messe feiern und derer, die ihr beiwohnen, müssen wir die Regeln zur Unterscheidung der Geister nach den Richtlinien der Moral- und der Pastoraltheologie anwenden. Wir müssen immer als Seelenärzte handeln und nicht als Richter und Henker, wie diejenigen zu tun versucht sind, die von verbittertem Eifer und nicht vom wahren Eifer beseelt sind. Wenn sich doch die jungen Priester nur von den Worten des hl. Pius X. in seiner ersten Enzyklika inspirieren ließen und von zahlreichen Texten bekannter geistlicher Schriftsteller wie eines Dom Chautard in „Die Seele allen Apostolates“, eines Garrigou-Lagrange im zweiten Band der „Christlichen Vollkommenheit und Kontemplation“ oder eines Dom Marmion in „Christus als Ideal des Monches“!

Kommen wir zur zweiten, nicht weniger wichtigen Frage:

„Haben wir wirklich einen Papst oder einen auf dem Stuhl Petri sitzenden Eindringling?“

Glücklich jene, die lebten und gestorben sind, ohne sich eine derartige Frage stellen zu müssen! Man muß anerkennen, daß Papst Paul VI. für das Gewissen der Katholiken ein ernstes Problem darstellte und noch darstellt. Ohne seine Schuld an der schrecklichen Zerstörung der Kirche unter seinem Pontifikat zu suchen oder sie zu kennen, muß man doch zugeben, daß er die Wirksamkeit der Ursachen dieser Zerstörung auf allen Gebieten beschleunigt hat. Wie konnte ein Nachfolger Petri in so kurzer Zeit der Kirche größeren Schaden zufügen als die Revolution von 1789? Man könnte sich das fragen.

Präzise Fakten wie die Unterzeichnung des Artikels VII der *Instructio* zum Novus Ordo Missae und ebenso des Dokumentes über die Religionsfreiheit sind skandalös und für manche Leute der Anlaß zu behaupten, daß dieser Papst Häretiker und infolge der Tatsache seiner Häresie nicht mehr Papst gewesen sei.

Die Folgen dieser Tatsache seien, daß die Mehrzahl der derzeitigen Kardinäle nicht Kardinäle und daher unfähig seien, einen anderen Papst zu wählen. Die Päpste Johannes Paul I. und Johannes Paul II. seien also nicht legitim gewählt.

Es sei also unzulässig, für einen Papst zu beten,

der **kein Papst sei** und mit jemandem zu verhandeln, der keinen Rechtstitel habe, den Stuhl Petri einzunehmen

Wie **beim** Problem der Ungültigkeit der Messe vereinfachen auch diejenigen, die behaupten, daß es keinen Papst **gäbe**, zu sehr die Probleme. Die Wirklichkeit ist viel komplexer

Wenn man sich ernstlich mit der Frage befaßt, ob ein Papst **haretisch sein** kann, sieht man, daß das Problem nicht so einfach ist, wie man glauben wurde. Die sehr objektive Studie über diesen Gegenstand von Plinio da Silveira zeigt, daß eine beträchtliche Anzahl von Theologen der Ansicht ist, daß der Papst wohl als privater Lehrer **haretisch sein** kann, nicht aber als Lehrer der Gesamtkirche. Man mußte also prüfen, in welchem Maß Papst Paul VI in diesen verschiedenen Fällen, in denen er der Heresie nahe, wenn nicht gar **haretische** Texte unterzeichnet hat, seine Unfehlbarkeit in Anspruch nehmen wollte

Wir konnten nun sehen, daß Papst Paul VI in diesen beiden Fällen, wie in vielen anderen, viel mehr als Liberaler handelte, als daß er sich der Heresie zuwendete. Denn sobald man ihm die Gefahr zeigte, der er sich aussetzte, gestaltete er den Text dadurch widersprüchlich, daß er eine Formel anfügte, die das Gegenteil dessen **beinhaltete**, was im bisherigen Text behauptet wurde, oder dadurch daß er die ursprüngliche Formel durch eine doppel-sinnige ersetzte – das Charakteristikum des Liberalen, dessen Gedankengänge seiner Natur nach zusammenhanglos sind.

Der Liberalismus Pauls VI. der auch von Kardinal Danielou, seinem persönlichen Freund, zugegeben wird, genügt, um die Katastrophe seines Pontifikates zu erklären. Besonders Papst Pius DC hat viel über den katholischen Liberalen gesprochen, den er als den Zerstörer der Kirche betrachtete. Der katholische Liberale ist ein Mensch mit zwei Gesichtern, der in ständiger Widersprüchlichkeit lebt. Er will Katholik bleiben und ist von der Sucht besessen, der Welt zu gefallen. Er **bekräftigt** seinen Glauben, hat aber gleichzeitig **Angst**, zu dogma-

tisch zu erscheinen, und handelt praktisch wie die Feinde des katholischen Glaubens.

Kann ein Papst liberal sein und doch Papst bleiben? Die Kirche hat die liberalen Katholiken immer streng getadelt. Sie hat sie aber nicht alle exkommuniziert. Auch hier müssen wir im Geist der Kirche verbleiben. Wir müssen den Liberalismus zurückweisen, woher immer er kommen möge, weil die Kirche ihn immer scharf verurteilt hat, weil er im Gegensatz steht zum Konigtum Unseres Herrn und im besonderen zu Seinem Konigtum auf Erden.

Machen die Entfernung der über 80 Jahre alten Kardinale und die geheimen Absprachen, die die beiden letzten Konklaven vorbereitet haben, nicht die Wahl dieser Papste ungültig? Ungültig wäre zu viel behauptet, aber eventuell zweifelhaft. Jedenfalls genügt die praktische und einmütige nachträgliche Annahme der Wahl durch die Kardinale und den römischen Klerus, um die Wahl gültig zu machen. Das ist die Ansicht der Theologen.

Die Sichtbarkeit der Kirche ist für ihre Existenz zu notwendig, als daß man annehmen könnte, Gott würde sie für Jahrzehnte aufheben.

Die Gedankengänge derer, die behaupten, es gebe derzeit keinen Papst, würden die Kirche in eine ausweglose Situation bringen. Wer wird uns sagen, wo der zukünftige Papst ist? Wie wird er bestimmt werden können, wenn es keine Kardinale mehr gibt? Dieser Geist ist ein schismatischer Geist, zumindest bei der Mehrzahl der Gläubigen, die sich wahrhaft schismatischen Sekten anschließen, wie jener von Palmar de Troya, jener der Lateinischen Kirche von Toulouse etc.

Unsere Bruderschaft lehnt es entschieden ab, sich auf Erörterungen dieser Art einzulassen. Wir wollen mit Rom, mit dem Nachfolger Petri, eng verbunden bleiben, aber wir weisen dessen Liberalismus aus Treue zu seinen Vorgängern zurück. Wir scheuen uns nicht, es ihm in aller Ehrfurcht, aber mit Festigkeit zu sagen, wie der hl. Paulus es dem hl. Petrus gegenüber getan hat.

Eben deshalb sind wir weit davon entfernt, uns

zu weigern, für den Papst zu beten, vielmehr verdoppeln wir unsere Gebete und unser Flehen, daß der Heilige Geist ihm Licht und Kraft gebe, bei der Bekräftigung und bei der Verteidigung des Glaubens.

Eben deshalb habe ich es auch nie abgelehnt, mich auf sein Ersuchen oder auf Ersuchen seiner Beauftragten nach Rom zu begeben. Die Wahrheit muß in Rom mehr als an welchem Ort immer bekräftigt werden. Sie gehört Gott, der sie triumphieren lassen wird.

Folglich kann auch die Priesterbruderschaft St. Pius X. mit allen ihren Patres, ihren Brüdern, ihren Schwestern, ihren Oblaten, keine Mitglieder in ihrer Mitte dulden, die es ablehnen, für den Papst zu beten und die behaupten, daß alle Messen des Novus Ordo ungültig sind. Sicherlich leiden wir an der ständigen Widersprüchlichkeit, die darin besteht, alle liberalen Zielsetzungen des Zweiten Vatikanischen Konzils zu loben und sich gleichzeitig zu bemühen, deren Auswirkungen zu mildern. Gerade das muß uns anspornen zu beten und die Überlieferung standhaft zu bewahren, aber ohne uns dazu verleiten zu lassen zugleich zu behaupten, daß der Papst nicht Papst sei.

Daraus folgt, daß wir einen missionarischen Geist haben müssen, der ja der wahre Geist der Kirche ist, daß wir alles tun müssen für das Reich Unseres Herrn Jesus Christus nach der Devise unseres heiligen Patrons, des hl. Pius X. „Instaurare omnia in Christo“ alles in Christus erneuern, und daß wir, wie Unser Herr bei Seinem Leiden, alles ertragen müssen für das Heil der Seelen, für den Triumph der Wahrheit.

„In hoc natus sum (Dazu bin ich geboren)“, sagt Unser Herr zu Pilatus „ut testimonium perhibeam ventati (um der Wahrheit Zeugnis zu geben)“.

„Ich bin geboren um für die Wahrheit Zeugnis abzulegen.“

+ Marcel Lefebvre
8. November 1979

* * * * *

ERKLÄRUNG

von
H.H. Pater Noël Barbara

Seit mehr als zehn Jahren, in denen wir versuchen, dem Sinn des Glaubens und der ganzen katholischen Lehre zu folgen, haben wir die Liturgiereform und die neue Lehre, die vom modernistischen Rom ausgeht, zurückgewiesen. Wir dankten Gott, als Mgr. Lefebvre es wagte, seine Stimme gegen die Konzilskirche zu erheben, als er der Kirche Priester schenkte und den Gläubigen die Sakramente spendete.

Ein "schismatisches Konzil", das schriftliche Verlautbarungen enthält, "welche mit der ganzen Tradition gebrochen haben", "Bastardsakramente", ein Meßritus, in dem "den Hauptdogmen der hl. Messe widersprochen wird" (Anm.: alle diese Zitate stammen von Mgr. Lefebvre), können nicht von der Kirche und von ihrer Obrigkeit kommen. Diese vergifteten Früchte stellen den Beweis dar, daß wir also seit Paul VI. keine Obrigkeit mehr haben, ein Zustand, der bis jetzt noch nicht aufgehört hat.

Angesichts dieser Tatsache - daß wir keine Obrigkeit mehr haben - , hat Mgr. Lefebvre rechtmäßig Firmungen und Priesterweihen vorgenommen*, haben treu gebliebene Priester die Sakramente gespendet, haben sie sich nicht an etwaigen Verboten und Urteilen gestört, welche von Personen kamen, die nur den Schein von Autorität der Kirche haben. So haben wir den Novus Ordo Missae und die Konzilskirche mit gutem Recht zurückgewiesen. So wurde auch der kath. Widerstand zur Verteidigung des hl. Glaubens mit gutem Recht aufgebaut.

Nun wird aber dieser Widerstand gerade durch jene in Frage gestellt, die ihn unterstützen müßten.

Die vorliegende Bekanntmachung "der Haltung von Mgr. Lefebvre gegenüber der 'Neu-Messe' und dem Papst" hat eine lebhaftere Erregung und eine tiefe Verwirrung bei mehr als einem Katholiken hervorgerufen. Der Ansicht des Superiors von Ecône nach sei ein Teil der traditionstreuen Katholiken von einem schismatischen Geist beseelt. Infolgedessen hat er beschlossen, von seiner Bruderschaft all die auszuschließen, welche Johannes Paul II. nicht als Papst anerkennen oder die Gültigkeit des (sog.) N.O.M. nicht annehmen. Monseigneur hat diese Entscheidung in "Cor unum", dem Rundbrief für die Bruderschaft veröffentlicht. Dann, um eine größere Verbreitung zu gewährleisten, in Heft 13 (Jan./Febr. 1980) von "Fideliter", der Zeitschrift für die Priorate Frankreichs und Belgiens. Diese Stellungnahme wurde dann von Dom Gérard, dem Prior der Benediktiner in Bédoin erläutert und noch radikalisiert. In der Januar-Nummer der "Lettre de la Péraudière" (Nr.97) wurden beide Texte - der von Mgr. L. und der von D. Gérard - veröffentlicht. In "Combat de la Foi" Nr.53 vom Febr. 80 gibt H.H. Abbé Coache seiner Zufriedenheit darüber Ausdruck, daß Monseigneur diese "Klärung des Standpunktes" publiziert habe; er hält sie für "sehr energisch, sehr realistisch, sehr mäßig und theologisch fundiert".

Soviel Reklame für diese Stellungnahme von Mgr. Lefebvre läßt es nicht mehr zu, daß wir uns in Schweigen hüllen. Somit haben wir beschlossen, auf die schwerwiegenden Anklagen, die darin zum Ausdruck kommen, zum Wohl der verwirrten Gläubigen zu antworten.

Die Erklärung von Mgr. Lefebvre, von Dom Gérard übernommen und von H.H. Abbé Coache gutgeheißen, verlangt die Anerkennung der beiden folgenden Sätze:

1. Satz: "Die neue Messe, wie sie von der Liturgiekommission formuliert worden ist, mit allem, was vom Konzil bewilligt wurde" ist gültig und ist gleichzeitig "sakrilegisch", "bringt unseren Glauben in Gefahr", "sie hat ihren übernatürlichen Charakter verloren, 'ihr Geheimnis des Glaubens', wovon nur noch ein Akt der natürlichen Religion übrigbleibt".

2. Satz: Johannes Paul II. ist nach Paul VI. rechtmäßiger Papst, dem man öffentlich widerstehen soll, weil er liberal ist, ohne jedoch häretisch zu sein.

Zu Satz 1: Dieser Satz ist im Hinblick auf den katholischen Glauben unannehmbar. Denn: entweder stammt der N.O.M. von der apostolischen Autorität, dann ist er als solcher gültig und könnte als solcher unmöglich gleichzeitig sakrilegisch sein und für uns glaubensgefährdend. Denn die apostolische Autorität, die doch den Beistand von unserem Herrn sogar im ordentlichen Lehramt besitzt, würde in keiner Weise den Gläubigen jemals einen Skorpion unter den Gestalten des Brotes geben. (Anm.: Da der Papst die volle Unfehlbarkeit besitzt, welche Jesus Christus seiner Kirche verliehen hat, muß man also schlußfolgern, daß die Unfehlbarkeit auch vorliegt - im gleichen Maße als auch zu den gleichen Bedingungen -, wenn eine dogmatische oder sittliche Lehre in Gesetzen und Dekreten praktisch enthalten ist, die durch den Papst für die Gesamtkirche verordnet werden. (Vgl. Dict. Theol. cath. T7, col.1766.)

Oder: der N.O.M. ist "sakrilegisch", "er bringt unsern Glauben in Gefahr", "er hat seinen übernatürlichen Charakter verloren, ja sein Geheimnis des Glaubens, wovon nur noch ein Akt der natürlichen Religion übrigbleibt", dann kann er nicht von der apostolischen Autorität stammen - aus dem gleichen Grund wie oben bereits angegeben.

Zu Satz 2: So* verhält es sich auch mit diesem Satz. Entweder ist Johannes Paul II. rechtmäßiger Papst, dann muß man ihm in allem gehorchen, was nicht Sünde ist - und in jedem Bistum dem Ortsbischof, der in Gemeinschaft mit Joh. Paul II. steht -, selbst dann, wenn man bei sich denkt, diese oder jene seiner Handlungen sei von einem zu großen Liberalismus eingegeben. Man muß sich selbst in einem solchen Fall unterwerfen, wenigstens im Forum externum, und insbesondere gegenüber seinen disziplinarischen Maßnahmen (Interdikte, Suspendierungen, unwesentlichen Ritenveränderungen usw.).

Oder: man ist im Recht, wenn man ihm auf dem Gebiete der prudentiellen Amtsführung widersteht; das beinhaltet aber per se - im Hinblick auf den katholischen Glauben - die Ablehnung seiner Jurisdiktion und folglich auch seiner Rechtmäßigkeit.

Von beiden Sätzen ist also der eine wie der andere zusammenhanglos und mit der gesunden katholischen Lehre unvereinbar; die einfachen Gläubigen werden dadurch in Verwirrung gebracht. Würden solche Sätze dem katholischen Widerstand tatsächlich aufgezungen, so würde das früher oder später zur Annahme einer heterodoxen Lehre über die apostolische Obrigkeit führen. Es käme dann zu einer (wirklichen) schismatischen Verhaltensweise, weil man sich weigern würde, der anerkannten Obrigkeit Gehorsam zu leisten. Darin liegt wohl nicht der angestrebte Zweck derer, die diese Sätze vertreten. So sehen aber die Folgen aus, die sie in sich bergen.

Der Ernst der Lage wird deutlich, wenn man bedenkt, daß solch verworrene Gedankengänge durch eine bedauerliche Publizität verbreitet werden, daß sich manche in der Regel weigern, die wichtigen Grundfragen anzupacken, daß eine Atmosphäre zugunsten einer einseitigen Beendigung des Kampfes für den Glauben entsteht. Wir lenken die Aufmerksamkeit aller auf die unbedingte **Notwendigkeit**, da» Gewissen in diesen Fragen zu erleuchten und die Gefahr für die Treue zur Kirche zu erkennen, wenn es zu irgend einem lehrmäßigen Abkommen gemäß der Klugheit des Fleisches käme.

Wenn wir bisher Widerstand geleistet haben, so geschah das nicht, um nun ~~schließ~~lich bloß an diesem Punkt anzugelangen. Wir sind katholisch und wollen es mit Gottes Hilfe bleiben. Wenn wir uns weigern, die Diktate der **Konzils 'kirche'** zu befolgen, so deshalb, weil wir den Willen der Kirche Christi darin nicht finden. Uns ist es klar - und das wiederholen wir: Mgr. Lefebvre hat mit gutem Recht Firmungen und Priesterweißen vorgenommen; die Priester haben die Sakramente mit gutem Recht gespendet; die Verbote der Schein-Inhaber der Autorität wurden mit gutem Recht für null und nichtig erklärt. Indem wir so handelten, waren wir keine Schismatiker. Wir sind auch nicht schismatisch, wenn wir nun in Zukunft so handeln! Warum mußten wir nur solche Einsichten aufwärmen?

Père Barbara, Redakteur von FORTS DANS LA FOI
29, rue d'Amboise, F-37000 - Tours

Anmerkung der Redaktion;

*dies nur für den Fall, daß Mgr. Lefebvre einmal aus der Überzeugung gehandelt haben sollte, daß die Amtskirche abgefallen ist und wir uns in einer Notlage befinden.

* * * *

DIE NEUE LOGIK VON ECONE

von

Univ.-Prof. Dr.Dr. Reinhard Lauth

Es gibt nicht nur eine Logik von Port Royal. Es gibt nunmehr auch eine Logik von Econe. Und natürlich ist sie modern, d.h. gekonnt ambivalent. (Nur die **Dummen** sprechen sich heutzutage noch eindeutig aus.)

Hier einige Sätze und Folgerungen nach dieser Logik:

1. Der **N.O.M.**, die "Messe Luthers", die "unsern Glauben in Gefahr bringt", "sakrilegisch/¹ ist, "den übernatürlichen Charakter verloren hat" und durch die man "mit der Zeit den Glauben verliert" - ist gültig.
2. Paul VI. und Johannes Paul II., die ein "schismatisches" Konzil sanktioniert und die sakrilegische Messe Luthers für die ganze römische Kirche vorgeschrieben, die trid. Messe hingegen verboten haben - sind rechtmäßige Päpste.
3. Mgr. Lefebvre, der dem dergestalt rechtmäßigen Papste widersteht, seine **Meßvorschrift** nicht befolgt, unerlaubt ein Seminar betreibt, **firmt** und Priester weiht - ist gehorsam.

* * * * *

AUS DEM "NEUEN MANIFEST DER ACTIO SPES UNICA" VON H.H. HANS MILCH

(S.20 f.): "Daß manche Schlamperei im Vollzug (~~sc.~~ des sog. N.O.M.) angesichts des dreinschauenden Volkes nicht mehr recht möglich sei, wird gesagt. Aber da ist nicht mehr viel zu verhudeln und zu verschlampen. Zu allen Zeiten gilt das Gesetz, daß mit dem Sinken eines Wertes auch die Möglichkeit des Mißbrauchs nachläßt. Je höher und heiliger etwas ist, desto eher kann es dem Mißbrauch verfallen. Und daß geweihte Priester mit unbefangener Absicht, zu tun, was die Kirche als solche tun will, auch diese veränderte Gestalt (sc. den N.O.M.), in die so viele Giftkörner gesät sind, gültig zelebrieren können, erhöht das Ausmaß des Teuflischen. Ungültiges kann nicht geschändet werden, wohl aber das Gültige! In falschen Zusammenhang gebracht also, mißbraucht, verfälscht, in ihrem Wesen verhüllt sind Papsttum und Bischofsamt, die heilige Messe und die Sakramente. Und daß dies dem Gültigen widerfährt, macht das Schreckliche aus. Handelte es sich um ungültig geweihte Nicht-Priester, um nicht vorhandene Sakramente, wäre dies nicht mehr die Kirche - was ginge uns ein fremdes Gebilde an? So aber ist es unsere Kirche, sind es unsere Bischöfe und ist es unser Papst (gemeint ist der Apostat Woj tyła).

Zu IHRER INFORMATION:

STELLUNGNAHME GEGEN DIE VORWÜRFE/ DIE GEGEN DAS VON
DER SAKA GEPLANTE SEMINAR GERICHTET SIND.

von

Alfons Eisele

Auszug aus einem Brief von Mitte Januar 1980:

Nun, zu Ihren Fragen hinsichtlich des neuen Priesterseminars. Sie stammen, wie Sie schreiben, hauptsächlich von Herrn und Frau [...], » die schon 1975 sehr kritisch waren. Im Grunde genommen sind es immer die gleichen Einwände, die vorgebracht werden, und es scheint, dass diese kritiklos wie ein Lauffeuer von Mund zu Mund, statt von Gehirn zu Gehirn gehen. Denkende Menschen müssten doch merken, wie wenig stichhaltig diese Einwände sind. Ich will einige der hauptsächlichsten auflösen.

1. Das Seminar sei gegen Ecône gerichtet!

Wenn man die Gegenfrage stellt: Wieso? dann verstummen die meisten Leute. 3a weshalb dem? Einige sagen: Es sei genug an Ecône, Ecône habe bis jetzt Grosses geleistet, die Ecône-Priester wären am besten geeignet, die schweren Aufgaben zu erfüllen, heute müsse man überzeugter Anhänger von Erzbischof Lefebvre sein; alles, was nicht von ihm komme, sei Zersplitterung.

Die grossen Verdienste von Erzbischof Lefebvre anerkennen wir. Was haben wir doch alles getan für sein Priesterbildungswerk! Wir haben dessen Bedeutung erkannt, schon sehr früh.

Die Behauptung aber, die SAKA sei aus dem Freundeskreis von Erzbischof Lefebvre aufgebaut, stimmt nur zum Teil. Man kann auch das Gegenteil sagen, nämlich, dass der Freundeskreis um Erzbischof Lefebvre zu einem grossen Teil - wenigstens im deutschen Sprachraum - von der SAKA aufgebaut wurde. Die erste Grossveranstaltung mit dem Erzbischof war im Februar 1976 präzise in Basel; schon im November 1975 hatte die SAKA in ihrer aufsehenerregenden Inseratenkampagne das Problem Ecône aktualisiert. In unzähligen Publikationen, Zeitungsartikeln und Vorträgen hat die SAKA für Ecône geworben, hat den Erzbischof verteidigt; grosse Summen Geldes wurden durch SAKA-Aktionen dem Priesterbildungswerk direkt oder indirekt zugewendet. Ohne die SAKA hätte Ecône ein ganz bedeutendes Hinterland weniger gehabt, es hätte auch nicht schon über ein so gut funktionierendes Instrumentarium verfügen können.

Einen Grossteil des Bodens haben wir also für Ecône geackert, in jeder Beziehung, Aber wir haben dies zuerst und unmittelbar für die Erhaltung und Verbreitung des katholischen Glaubens getan. Wir kämpfen für den wahren Glauben, für die Römisch-katholische Kirche. Und deshalb haben wir den Erzbischof unterstützt, und wir werden ihn auch weiterhin unterstützen, sofern er sich für den wahren Glauben einsetzt.

Sein Einsatz und seine Arbeit haben aber eine ganz spezifische Bedeutung. Seine Priesterbruderschaft hat eine ganz spezifische Mentalität. Es war ja auch früher so: sowohl die Jesuiten, wie die Dominikaner oder die Kapuziner oder die Pallotiner etc. waren echte katholische Gruppierungen, und dennoch, jede hatte ihre Eigenart. Und das war auch notwendig. Darum auch die Vielfalt. Warum sollen wir heute aus dem gleichen Grund nicht eine echte Alternative zu Ecône bieten hinsichtlich der Priesterausbildung, nicht eine Konkurrenz, sondern eine weitere Möglichkeit, die einfach notwendig ist, damit möglichst viele junge Männer den Weg zum Priestertum finden und gehen? Das ist doch ein ganz dringendes Erfordernis! Es darf in dieser grossen Notlage nichts unterlassen werden, um jungen Leuten den Weg zum Priestertum zu ebnen im besten Sinne des Wortes. Nicht alle fühlen sich in einer ganz bestimmten Gemeinschaft wohl. Wer [...] das nicht einsieht, negiert den grössten Teil bester kirchlicher Bestrebungen der Vergangenheit.

Mit Verlaub: Darf bei einer Katastrophe nur ein Helfer da sein? Ist nicht jeder echte Beitrag zur Linderung der Katastrophenfolgen nicht nur wünschenswert, sondern sogar notwendig und unerlässlich? Und soll das bei der heutigen Kirchenkrise nicht gelten?

Ich bin nicht ganz überzeugt, dass die Priester aus Ecône in jeder Beziehung und in allen Fällen die geeignetsten Arbeiter im Weinberge Gottes sind. Abgesehen davon, dass kein Mensch oder keine religiöse Gemeinschaft Ansprüche in jeder Hinsicht stets und überall hinreichend erfüllen kann, sprechen die Erfahrungen, die bisher gemacht wurden, eine andere Sprache. Nicht jedermann findet ein bestimmtes Sendungsbewusstsein in allen Fällen angepasst und nicht überall ist man über die Wirksamkeit dieser Priester beglückt

und erbaut! Man darf nichts Unmögliches von den jungen Priestern verlangen, aber man tut dem katholischen Anliegen keinen Dienst, wenn man echte Clangei nur beschönigt oder sogar verneint. Gewiss, man muss auch die Notsituation berücksichtigen und die Ueberforderung - das ist eine Entschuldigung -, aber gerade diese Momente sprechen dann dafür, dass ai.no eine solch ungeheure Aufgabe, wie sie heute an junge Priester gestellt wird, niemals von einer bestimmten Gruppierung allein beuältigt werden kann!

Zersplitterung geschieht dort, wo eine Aktionsgemeinschaft zerrissen wird. Wenn aber die Aktion, die Aufgabe selbst Varianten verlangt, kann man doch nicht von einer Zersplitterung sprechen. Sowohl hinsichtlich des Studienganges wie auch hinsichtlich des Einsatzes braucht es Varianten und Alternativen in der priesterlichen Laufbahn, wie es auch schon inner war in der Kirche. Wenn man diese Gesichtspunkte vernachlässigt und die Erfordernisse daraus nicht verwirklicht, bleiben - gleichsam künstlich gewollt - viele, vielleicht sogar die meisten Möglichkeiten unausgewertet. Das können und dürfen wir uns heute doch nicht leisten!

Uebrigens, was soll mit den Spätberufenen geschehen? Mit Kandidaten, die über 25 Jahre alt sind? Aus Frankreich wird uns berichtet, dass der Erzbischof solche Kandidaten zurückweist. Ich selber habe einen Brief gesehen, datiert vom 11.1.1980, womit ein 36-jähriger Kandidat aus Deutschland, sehr qualifiziert, abgewiesen wird: "Cela surtout en raison de votre age."

Oder, was soll mit denjenigen geschehen, welche die neue "Messe" als ungültig ansehen, aus Prinzip? Diese Ansicht haben Sie und ich. Die neue "Messe" ist doch kein Messopfer mehr! auch nicht in lateinischer Version, aufs korrekteste gelesen. Der Erzbischof will niemanden in seiner Priesterbruderschaft, der so denkt!

Die SAKA wollte Mgr. Lefebvre mit dem neuen Seminar auch nicht belasten. Er hat ja genug Sorgen und er wäre im jetzigen Moment, wo er mit Rom verhandelt, sicherlich sehr verlegen gewesen, hätte man das Projekt eines neuen Seminars an ihn herangetragen. Er will ja auch nicht Führer der Traditionalisten sein, wie er es schon x-Mal sagte.

Zu berücksichtigen ist ferner, dass Mgr. Lefebvre von vielen Leuten und Organisationen hartnäckig bedrängt wird, er solle sich mit Rom arrangieren; er solle unter allen Umständen zu einer Lösung kommen mit Rom. Zu welcher? Wir wissen, dass sich da diese Leute zum grossen Teil eine Lösung vorstellen, die weit von dem entfernt ist, wofür der Erzbischof in den vergangenen Jahren gekämpft und gelitten hat. Unter diesen Umständen ist es nicht nur zweckmässig, sondern sogar notwendig, dass sich diejenigen Katholiken, die dem Glauben und der Liturgie im vollen Sinne des Wortes treu bleiben wollen, auch bemerkbar machen, sei es durch Bitten an Mgr. Lefebvre - das haben wir getan -, sei es durch unmittelbare Aktionen. Eine solch unmittelbare Aktion ist nun auch die Gründung eines Priesterseminars. Wenn der Erzbischof auf seinen Standpunkten beharrt, die er in der Vergangenheit so deutlich umschrieben hat, dann müsste er sich eigentlich unterstützt fühlen dadurch; seine Verhandlungsposition wird nämlich dadurch gestärkt.

2. Das neue Seminar sei von Grund auf falsch orientiert.

Vor allem wird auf drei Punkte hingewiesen: Papstfrage, Frage der Gültigkeit der neuen "Messe" und die philosophisch-theologische Orientierung, also die Studiengrundlagen.

Papstfrage. Seit Johannes XXIII. ist dies wahrhaftig ein uunder Punkt in der Kirche. Mgr. Lefebvre selbst legt immer wieder den Finger darauf. Am 24.2.1977 sagte er zu seinen Seminaristen: "War Paul VI. jemals Nachfolger Petri, beziehungsweise, ist er es noch? Ist die Antuort negativ - Paul der VI. war nie Papst oder er ist es nicht mehr - dann hätten wir uns so zu verhalten wie in den Zeiten einer Sedisvakanz. . . . Gewisse Theologen behaupten das. . . . Es ist nicht ausgeschlossen, dass diese Hypothese eines Tages von der Kirche bestätigt wird, denn für sie sprechen ernst zu nehmende Argumente." Mgr. Lefebvre erklärt sich das Malaise so: Paul VI. (und auch Joh. Paul II.) sei ein liberaler Papst, und er sagt dazu: "Es gibt kein grösseres Uebel, als einen überzeugten Liberalen auf dem Stuhle Petri." Ist diese Hypothese von Mgr. Lefebvre richtig? Wie erklärt sich das z.B. mit der Sanktionierung von häretischen Lehren durch die 3 letzten Inhaber des päpstlichen Stuhles? (Religionsfreiheit; Aufgabe des Prinzips, dass die katholische Kirche alleinseigmachend ist; Hominismus etc.) Würde da die Annahme einer Sedisvakanz nicht die bessere Erklärung bieten, um das Papsttum als solches zu entlasten? Prof. Siebel, der Ecône sehr nahe steht, sagt in seiner Kritik der Enzyklika "Redemptor hominis" von Joh. Paul II. als Schlussfolgerung folgendes: "Man muss daher die in der Enzyklika zum Ausdruck gekommene Lehre als gegen das Christentum schlechthin gerichtet ansehen. Die Religion des Menschen, in der alle Religionen und Weltanschauungen ihren Platz haben und erhalten, ist mit einem Riesenschritt nähergerückt."

Das Papsttum steht nie und nimmer in Frage für einen glaubenstreuen Katholiken. Fragen kann man sich aber, ob der Stuhl Petri zur Zeit nicht von einem Mann besetzt ist, der nicht zur Kirche gehört. Eine solche Ansicht sollte man zumindest dulden angesichts der unbestreitbaren Tatsachen, die Ron zur Zeit belasten. "In einem Jahrhundert werden die Bischöfe und Kleriker glauben, dem Banner der Schlüssel von St. Peter zu folgen, in Wirklichkeit folgen sie unserer Fahne." (Veröffentlichung über die Pläne der Freimaurer durch Plus IX., 1846-1878). Erinnern Sie sich auch an unser Gespräch vor ca. 2 Jahren mit C...?!

Neue "Messe". Hier ist die Ansicht, dass die neue "Messe kein Messopfer mehr ist, theologisch viel konsequenter und klarer. Es geht um die neue "Messe" als solche. Im konkreten Fall kann es ja vorkommen, dass ein Priester so zelebriert, dass es nach aussen wie eine neue "Messe" aussieht, wobei er aber wesentliche Elemente des überlieferten Ritus (Opferung, authentischer römischer Kanon) benützt; hier haben wir dann eine gültige Messe, nur ist es unaufrichtig und unehrlich vom betr. Priester und es kann von den Gläubigen zumeist auch nicht erkannt werden. Zu behaupten, dass eine falsche Orientierung vorliege, wenn «an die neue "Messe" als solche ungültig einstuft, ist ein wenig stichhaltiges Argument und widersprüchlich.

Studien-Grundlagen. Hier zirkulieren die unsinnigsten Gerüchte. Fichte und Kant seien die Hofphilosophen des neuen Seminars. Diese einfältige und unverschämte Behauptung gründet allem Anschein nach im Umstand, dass einer von den Priestern, die massgeblich am neuen Seminar beteiligt sind, Schüler von Prof. Lauth in München war. Prof. Lauth ist Fichte-Forscher. Dass er auch Fichteaner ist, kann man deshalb ebensowenig behaupten, wie dass der Dominikaner-Pater Denifle, der ein Lutherforscher war, ein Lutheraner gewesen ist. Und dass nun ein Schüler von Prof. Lauth ebenso Fichteaner sein soll, liegt noch weiter vom Schuss. Uebrigens waren auch Pater Wodsack, Pater Schmidberger und weitere Studenten, die jetzt in Zaitzkofen weilen, Schüler von Prof. Lauth. Dieser hatte also offenbar doch keinen so schlechten Einfluss auf seine Studenten, wenn aus ihren Reihen in der heutigen Zeit so viele Theologie-Studenten traditionalistischer Richtung hervorgehen.

Wenn man zudem weiss, aus welcher Küche die Gerüchte hauptsächlich stammen, dann könnte es einem wirklich übel werden. Hauptagitator ist ein unter Pius XII. exkommunizierter und laisiierter Priester, dessen Hauptlebenszweck darin besteht, zu streiten und einmal nach dieser Richtung und hernach nach der gegenteiligen auszuschlagen. Und Mitakteure sind zudem noch Leute, die entweder soviel von Philosophie und Theologie verstehen wie eine Kuh von einem Computer oder die dann aus purer Gehässigkeit gegenüber der SAKA und den mit ihr verbundenen Personen handeln.

3. Ein weiteres Moment, womit man das neue Seminar diskreditieren will, ist die Bischofsfrage. Man wisse nicht, ob ein rechter Bischof dahinter stehe. Dieser solle sich der Öffentlichkeit stellen.

Hierauf erwidere ich, dass es uns im Moment darum geht, dass wir einen Bischof haben, der sich zum werdenden Seminar verpflichtet und gegebenenfalls auch weiht. Und zwar einen Bischof von einwandfreier Provenienz in jeder Hinsicht. Hinsichtlich Sukzession und kirchenrechtlicher Integrität dürfen keine Zweifel vorhanden sein, und er muss auch nach dem vorkonziliaren Pontificale die Weihen erteilen; die Liturgiereform Pauls VI. lehnen wir gänzlich ab. Dass sich dieser Bischof nun gleich vor aller Öffentlichkeit hinstellt, halten wir für weniger wichtig, vielleicht sogar für gefährlich. Praesentation würde mit Bestimmtheit Gegenaktionen auslösen. Soll der Bischof, da wir jetzt mit dem Werk (Seminar) noch in den Anfangsgründen stehen, gleich schon einem Psychoterror ausgesetzt werden? Ist das Werk einmal gefestigt, das Priesterseminar etwas ausgebaut, bietet ihm der gewordene Rückhalt dann eine gewisse Abschirmung, und so ist der Effekt einer negativen Einwirkung auf uns alle nicht mehr so nachhaltig. Es sind ja auch nicht schon morgen oder übermorgen Weihen. Haben wir deshalb noch etwas Geduld; was noch nicht ist, kam noch werden. Auch wir hätten es auch viel lieber, wenn wir etwas freier agieren könnten. Hat sich etwa Mgr. Lefebvre von Anfang an ganz in die Karten blicken lassen? Aus seinem Werdegang haben die "Offiziellen" gelernt; sie würden uns, wenn wir ganz brav alles vorstellen würden, nicht so leicht gross werden lassen. Man sollte es verstehen, dass wir uns nicht noch zusätzliche Schwierigkeiten aufladen wollen.

Können Sie sich übrigens noch daran erinnern, wie gerade immer wieder gemeint haben, wir sollten etwas weniger in der Öffentlichkeit herumstochern - das letzte Mal in Zusammenhang mit dem Holzer-Buch -, es wäre besser, wir würden ganz im Stillen unsere Arbeit tun, es sei nicht gut, wenn allzu viele und auch Aussenstehende näheren Einblick hätten. Das sei in einer Notlage eine selbstverständliche Haltung, es sei eigentlich die "Arkan-Disziplin" der Jetztzeit. Und nun plädieren sie für die gegenteilige Aktionsweise!

Um der Wahrheit willen

ein klärendes Wort über Vorgänge im Meßzentrum Ulm

von
Anna Fuchs

Zunächst einige Tatsachen:

1. Tatsache ist, daß einige Personen schon 1962/63 den Mut und die Initiative aufgebracht haben, entschieden gegen den Glaubenserfall innerhalb der kath. Kirche aufzutreten.
2. Tatsache ist, daß eine Ordensschwester zur Gründung des Meßzentrums in Ulm und des Vereins: „Vereinigung glaubenstreuer Katholiken Oberschwaben e.V.“ Anstoß gab.
3. Tatsache ist, daß durch die Mitglieder des gegründeten Vereins und sonstige opferfreudige **Gläubige** unser blühendes Meßzentrum Ulm aufgebaut und erhalten werden konnte.
4. Tatsache ist, daß vor der Gründung des Meßzentrums „St. Theresia“ und des Vereins Herr Professor Siebel darum gebeten wurde, uns die Statuten des Meßzentrums Saarbrücken zu überlassen, damit sie uns als Grundlage für die Satzungen unseres Vereins dienen.
Gleichzeitig riet Herr Professor Siebel, die Meßzentren **nicht** zusammenzuschließen; denn — so meinte er — fällt ein Meßzentrum ab, werden damit auch die anderen geschädigt bzw. zerstört.
5. Tatsache ist, daß heute der Trend des Herrn Pater **Schmidberger** dahin geht, sämtliche bedeutende Meßzentren **Ecône** zu unterstellen — sogar widerrechtlich wie in Stuttgart — obwohl wichtige Fragen, wie die Gültigkeit der neuen Messe, die Papstfrage, nicht geklärt werden.
6. Tatsache ist, daß Herr Pater Schmidberger — als sich im Aufbaustadium für das Meßzentrum Ulm die Notlage ergab, innerhalb zweieinhalb Monate ca. 50 000 DM aufzubringen — unsere Bitte, uns 10 000 DM zinsloses Darlehen über Ecône zu beschaffen, ablehnte. „Keinen Pfennig!“ lautete sein Bescheid.
7. Tatsache ist, daß die ablehnende Haltung von Ecône (oder von Herrn Pater Schmidberger?) mich zwang, mit meinem privaten Vermögen für das Projekt zu haften. Jedes zinslos gegebene Darlehen war durch mein Bankguthaben abgesichert.
8. Tatsache ist, daß — obwohl keinerlei finanzielle Unterstützung von Ecône geleistet wurde — sich Herr Pater Schmidberger in innere Angelegenheiten des Meßzentrums Ulm eingemischt hat. Ihm stand keine Befugnis zu, aufliegende Schriften, die die Ungültigkeit der neuen Messe nachwiesen, zu verbieten und solche Schriften entfernen zu lassen.
Der 1. Vorsitzende unseres Vereins erklärte damals (März 1979): Das, was in diesen Schriften steht, ist unsere **Überzeugung**.
9. Tatsache ist, daß uns wenig Entgegenkommen gezeigt wurde, wenn wir bei Herrn Pater Schmidberger um eine Seelsorgsaushilfe von der Priesterbruderschaft Pius X. nachsuchten. Einmal erfuhren wir sogar eine bewußt ungerechtfertigte Absage. Seitdem bemühten wir uns um andere Priester, die unter erheblichen Opfern unser Zentrum betreuen.
10. Tatsache ist, daß Herr Pfr. Weber als einer dieser Priester bei uns wirkte. Er vertrat die Ansicht: wir sind nicht Anhänger des Erzb. L., sondern Anhänger des wahren, treukatholischen Glaubens. Eines der Hauptthemen seiner Predigt war die **Überzeugung**, die neue „Messe“ sei ungültig. Herr Pfr. Weber forderte — Im Einverständnis mit der Auffassung der anderen Priester und des Vorstandes des Zentrums — die Gläubigen auf, der modernistischen Liturgie fernzubleiben.
Vor einigen Monaten erklärte Herr Pfr. Weber das Ende seiner Mitarbeit. Obwohl Ecône immer noch keine klare Stellungnahme zur neuen „Messe“ bezogen hat, die neue „Messe“ als gültig angesehen wird, wünschte Herr Pfr. Weber den Anschluß des Zentrums an Ecône.
Herr Pfr. Weber verbreitet heute die merkwürdige Auffassung, ohne Bischof seien die Gläubigen eine Sekte. Dann war Ulm ebenso wie zahlreiche andere Meßzentren, in denen der wahre Glaube und die wahre Liturgie praktiziert werden, „sektiererisch“, weil sie keinen Bischof haben. Wenn aber Ulm tatsächlich „sektiererisch“ war (weil es keinem Bischof unterstellt war), wieso konnte Herr Pfr. Weber dann früher in einem „sektiererischen“ Zentrum zelebrieren?
11. **Tatsache** ist, daß ein Unruhestifter erschien, der gegen die Leitung des Meßzentrums Hetze betrieb, um — ähnlich wie in Stuttgart — das Zentrum an die Instanz auszuliefern, „**die** Ruhe und Ordnung **schaft**“.

Die gleiche Absicht verraten eindeutig die Tagungspunkte einer überraschend angesetzten, satzungs- und rechtswidrigen **Mitgliederversammlung Ende November 1979:**

„1. Amtsenthebung von **Frl. A. Fuchs**

2. Wahl eines Vorstandsmitgliedes

3. Sofortige **Übergabe** des **Meßzentrums** an Haus **Plus X.** in München" (geführt von Herrn Pater **Schmidberger!**)

Zur Versammlung wurden weder die eigentliche Gründerin des Vereins (vergi. Punkt **2!**) noch **das** Vorstandsmitglied K., noch die fördernden Mitglieder des Vereins eingeladen. Damit war ein Abstimmungsergebnis vorbereitet, das die Mehrheit von 5:3 Stimmen für Herrn Pater Schmidberger garantieren konnte. (**Ähnlich** wie in Stuttgart, wo die Vorstandschaft ohne Grund 2 x **abgewählt** wurde, bis das **Meßzentrum** endgültig Herrn Pater Schmidberger und damit Ecône unterstellt werden konnte.)

12. Tatsache ist, daß nach der **Übernahme** der Meßzentren durch die Priesterbruderschaft Pius X. „**die Mitarbeit**“ jener Priester, die in klarer, unbeugsamer Haltung die Meßzentren aufgebaut und liebevoll betreut haben, „**nicht mehr erwünscht war**“. (Vergl. den entsprechenden Vorgang in Stuttgart!)

Erklärung:

Aus den Satzungen des Vereins und aus Gesprächen der Gründungsmitglieder miteinander oder mit anderen Mitgliedern ist klar ersichtlich, daß niemals eine **Übergabe** des Meßzentrums an **Ecône** vorgesehen war (vergi. Nr. **4!**). Nach den Satzungen des Vereins war es gerade das Ziel, in **selbständiger** Weise für die Durchführung der Liturgie, für die Förderung des wahren Glaubens und für die Unterstützung der Priester Sorge zu tragen.

Das in Nr. 11 erwähnte Programm der satzungswidrig einberufenen Mitgliederversammlung hätte die Auflösung des Vereins bedeutet. Das Verhalten Herrn Pater **Schmidbergers** (Nr. **5, 6, 8, 9!**) war auch keineswegs dazu angetan, den Entschluß zu rechtfertigen, das Zentrum **Ecône** (Pater Schmidberger?) zu unterstellen.

Es war übrigens bis vor kurzer Zeit die in **Ecône** herrschende Auffassung, daß zwischen der geistlichen und der organisatorischen Leitung unterschieden wurde, so daß auch bei einer **Übernahme** der Verantwortung für den geistlichen Bereich (**Hl. Meßopfer, Sakramentspendung . . .**) die Selbständigkeit eines Trägervereins erhalten bleiben konnte.

Es ist also eine neue Entwicklung, daß man jetzt von der Seite **Ecônes** auch die Organisation und den Besitz der Zentren fordert.

Eine Zusammenarbeit mit **Ecône** ist durch das unrechtmäßige Vorgehen Herrn Pater Schmidbergers verhindert worden.

Die Erklärung **Ecônes** zur Meßfrage, in der auch die neue „Messe“ als gültig anerkannt wird, legt uns die Empfehlung nahe, die bisherige Praxis weiter zu befolgen und die Liturgie von jenen Priestern durchführen zu lassen, die eine klare und eindeutige Haltung zeigen.

Es geht uns nicht um Ecône,
es geht uns nicht um eine Person,
es geht uns um den wahren Glauben und die wahre heilige trid. Messe, so wie es in der Präambel und der Satzung unseres Vereins festgelegt ist.

gez.: Anna Fuchs

* * * *

NACHRICHTEN:

"**Die Jugend will an der Tradition festhalten. Die Jugend will den wahren Glauben. Die Jugend will die Wahrheit.** Ich beglückwünsche Euch, meine lieben Freunde, die Ihr Euch **um diese Jugend** angenommen habt. Ihr seid dieser Sauerteig, dieses Wehen des Heiligen Geistes, wie der Papst (= Wojtyla) sich bei einer Audienz ausdrückte, als er vier Priester der Priesterbruderschaft mit Jugendlichen empfing. Man **sagt immer: Wir seien Rebellen. Dabei hat der Papst kürzlich vier unserer Priester in Audienz empfangen und hat sie beglückwünscht, Sauerteig in der Kirche zu sein und die Jugend die Wahrheit zu lehren.** So hoffen wir, daß durch Eure Tätigkeit in der Kirche **diese Kirche** wirklich **erneuert werden kann.** Es wird der Tag kommen, daß der Papst Euch danken wird: **"Ihr habt die Kirche gerettet!"** (Mgr. Lefebvre in einer Ansprache am 9.9.1979 auf dem Flüeli / Schweiz; aus: MYSTERIUM FIDEI, 1/1980, S.5 f.)

"**Mögliche Berufungen sind vorhanden. Darüber bin ich mit Ihnen einig. Und ich weiß sogar noch mehr. Vor kurzem nämlich erfuhr ich aus Frankreich, daß Mgr. Lefebvre keine Kandidaten mehr weiht, welche die neue Messe nicht als gültig anerkennen. Wissen Sie, was das bedeutet?**" (aus einem Brief an den Vorsitzenden der SAKA, Herrn Eisele; vgl. **SAKA-Informationsblätter**, Febr. 1980, S.3)

OFFENE FRAGEN AN H.H. PFARRER HANS MILCH

von
Dr. Eberhard Heller

Die Wogen der Entrüstung in gewissen traditionalistischen Kreisen anlässlich der 'Suspensionierung'¹ von Pfarrer Milch haben sich geglättet, die Empörung über die **Amts'kirche'**, die wieder einmal ein Opfer brauchte, ist einem neuen **Aufschwung** gewichen, der jetzt alle Kräfte der "Spes unica" bindet. Da die lauten Töne also verstummt sind, ist man hoffentlich auch wieder so nüchtern geworden, daß man sich von dem Nimbus des **Martyrers** nicht zurückhalten läßt und Pfarrer Milch klipp und klar fragt, wo er heute eigentlich stehe.

Seine Aufforderung, sich bedingungslos Mgr. Lefebvre zu verschreiben, einem Personenkult, der dann doch wieder keiner sein sollte - der ehemalige Hattersheimer Pfarrer korrigierte sich: in der Person von Mgr. Lefebvre wäre das Katholische vollkommen verwirklicht, daß man mit "moralischer Gewißheit" die Identität von Person und Sache feststellen könne - wurde gleich von vielen Seiten zu recht kritisiert, war doch diese Aufforderung unvereinbar mit der Morallehre - einmal ganz abgesehen davon, was sie inhaltlich meinte. In seinem "Spes unica" Rundbrief vom 6.8.1979 nahm er noch einmal dazu Stellung: "Wir bekennen uns zu keiner Person, sondern zur höchst bewährten Wirksamkeit, zum gottgesegneten Werk und Weg des Erzbischofs, der dafür alles getan hat, daß wir mit dem allerbesten Gewissen alles, was katholisch ist, war und sein wird, mit seinem Namen verbinden können. - Von einer vorzeitigen persönlichen **'Heiligsprechung'** kann keine Rede sein; darum geht es nicht im Ansatz. Niemand denkt daran, **a b s o l u t** auf eine Person zu bauen. Aber es gibt das, was die Scholastiker die 'moralische **Gewißheit'** nennen, d.h. eine innere Sicherheit, die davon ausgeht, daß unter Ausschluß höchst unwahrscheinlicher und eklatanter pathologischer Störungen eine Sache als sicher angesehen werden kann, in unserem Fall, daß das Dasein des Erzbischofs **Lefèbvre** unlösbar identisch ist mit seinem Einsatz für das Wesen des Katholischen und mit seiner glühenden Liebe zur einzigen Kirche und zum Heil der Seelen! - Das Bekenntnis zu Gott, zum Papst auszuspielen gegen das Bekenntnis zu Lefèbvre, ist also ein müßiges, sinnloses und irreführendes Beginnen. All dies nämlich ist **e i n s !**" Manche blieben trotz dieser Erklärung bei der Ansicht, Pfarrer Milch wolle damit nur den verunsicherten, heimat- und führerlosen Gläubigen eine Vaterfigur empfehlen, wobei man die Parole des unbedingten Vertrauens zu dem Econer Prälaten seinem pastoralen Pathos zuschrieb.

Einmal abgesehen von seiner **Anhänglichkeit** an Mgr. Lefebvre kritisiert er wie dieser zwar Johannes Paul II., betrachtet ihn aber weiterhin als legitimen Inhaber der Cathedra Petri (vgl. "Spes unica" Rundbrief vom 5.2.1980, S.3 f).

Inzwischen sind in Econe weitere Positionen **aufgegeben** worden (oder sollte man besser sagen: Masken fallen gelassen worden?). Trotzdem hat er es bisher versäumt, sich von Mgr. Lefebvre, der in seiner Bruderschaft keine Mitglieder duldet, "die es ablehnen, für den Papst (=Wojtyla) zu beten und die behaupten, daß alle Messen des Novus Ordo ungültig sind" (vgl. dessen Erklärung vom 8.11.1979), zu distanzieren. Vielmehr betrachtete er die Aufforderung (der 'Amtskirche') sich von ihm loszusagen, als einen "in sich unsittlichen, dem katholischen und apostolischen Glauben entgegenstehenden Befehl" (vgl. Sonderbrief an die römisch-katholische Gemeinde St. Athanasius vom 30.12.1979).

Damit aber jeder weiß, für was bzw. für wen er sich entscheidet, ob nämlich für einen wirklichen Verfechter des wahren Glaubens, der in sich die wahre "spes unica" **trägt, oder** nur für ein Lefebvre-Anhängsel, das die Gläubigen zwecks Realisierung dessen schismatischen Programms um sich schart, stelle ich an Pfr. Milch die folgenden offenen Frage:

1. Sind Sie, hochwürdiger Herr Pfarrer, wie Mgr. Lefebvre der Auffassung, daß der "NOM" neben der hl. Messe am gleichen Altar gefeiert werden kann?
2. Sind Sie wie Mgr. Lefebvre der Meinung, daß der Apostat Wojtyla, der de facto Inhaber der Cathedra Petri (vgl. den Beitrag von Prof. Siebel), legitimer Papst ist?
3. Entfernen Sie schließlich, wie das Mgt. Lefebvre bereits mit H.H. Dr. Katzer und anderen getan hat, alle diejenigen aus Ihrem Kreis, "die es ablehnen, für den Papst zu beten", d.h. für Wojtyla, der sicherlich nicht der **Hl. Vater** ist?

Die Gläubigen, die Sie bitten, Ihr unkorrigiertes Programm finanziell zu unterstützen - in Ihrem Rundbrief vom 5.2.1980 sprechen Sie von einer halben Million ! - haben ein Recht auf eine eindeutige Antwort, damit sie wissen, in welches Projekt sie ihr Geld investieren sollen!

Mit verbindlicher Hochachtung

Im Namen der Redaktion: E. Heller

KEINE KOEXISTENZ!

von
H.H. Pfr. N. N. i.R.

(Auszug aus einem Brief an einen **Confrater**, der für Mgr. Lefebvre Stellung nahm.)

In einem Punkte kann ich Mgr. Lefebvre keinesfalls folgen (und ich habe dafür, wie Sie weiter unten sehen werden, die immer gültige kath. Moraltheologie auf meiner Seite, bin also "durchaus im kath. Denken behaust"): Er schlägt in einem Brief an Johannes Paul II. vor, dieser solle ein Dekret erlassen, wonach von nun an die alte und die neue Messe in der (neuen) 'Kirche' gleiche Daseinsberechtigung haben sollten. So etwas kann Gott, der die ewige **Wahrheit** ist, in der wahren Kirche Christi, der Säule und Grundfeste der Wahrheit, die nur da sein kann, wo die wahre Tradition fortgesetzt wird, gar nicht zulassen! Es darf doch nicht sein, im Namen der Wahrheit nicht sein, daß die wahre hl. Messe und die Fälschung der kath. Messe gleichberechtigt in der Kirche nebeneinander bestehen, oder besser noch, daß die wahre kath. Messe in der konziliaren '**Kirche**' öffentlich geduldet ist! Und die, die die wahre kath. Messe noch feiern dürften, wären nach dem Vorschlag von Erzbischof Lefebvre jenen unterstellt, die uns die Fälschung der wahren Messe auferlegten. Die wahre kath. Messe würde so die Ausnahme von der Regel bilden und damit nur diese falsche Regel bestätigen helfen müssen; denn die Ausnahme bestätigt die Regel.

Um der Wahrheit willen muß es vielmehr so sein, daß die Fälschung ~~aus~~ der Wahrheit ausgeschlossen bleiben muß. So sagte 'Bischof Wetter folgerichtig - und "er mußte dies sagen, weil er in jenem Jahr Hoherpriester war" -, ob diejenigen, die weiterhin (ab März 1976) die alte Messe feiern wollten, sich nicht bewußt wären, daß sie sich damit aus der kirchlichen Gemeinschaft (der konziliaren '**Kirchen**'**gemeinde** selbstverständlich!) ausschließen würden. Ja, das ist richtig! Die Wahrheit und die Fälschung der Wahrheit schließen einander aus. So wurde ja auch Christus, die ewige Wahrheit, außerhalb des Tores gekreuzigt!

Schon vor längerer Zeit schrieb mir Domvikar Dr. Averbek abschließend: "Mit dieser Ihrer Haltung (= keine Handkommunion, nur die alte hl. Messe) werden Sie in der Kirche geistig und geistlich heimatlos und ortlos und können auch so geistlich nicht mehr existieren." Das ist die Konsequenz der Wahrheit! Denn Lüge und Wahrheit können keine friedliche Koexistenz führen, die dann noch zur verlorenen Einheit führen soll, wie Mgr. Lefebvre in seinem Brief an den '**Papst**' ausführt.

Man wird einwenden: Erzbischof Lefebvre will ja durch diese 'Diplomatie' wieder die Konzilskirche für die wahre Messe gewinnen. Aber das von ihm **vorgeschlagene** Mittel ist in sich schlecht, weil es der Wahrheit widerspricht. Die Ausführungen von Papst Pius XI., selbst in seiner Christkönigs-Enzyklika stellen eine Verurteilung dieses faulen Kompromisses dar, den Erzbischof Lefebvre - wenn auch nur vorübergehend - mit der Lüge eingehen will, um der Wahrheit zum Siege zu verhelfen. Hier wird eine elementare Regel der Morallehre nicht beachtet, die besagt (**und** die immer gilt!): kein noch so gutes Ziel kann ein in sich schlechtes Mittel heiligen.

• ** »

DAS "JEIN" DES HERRN "KARD." WILLEBRANDS

Das angekündigte Verfahren Roms gegen Schillebeeckx hat in Holland eine schwungvolle Protestaktion in Gang gebracht. In den Pfarreien liegen **Unterschriftenlisten** aus zu Loyalitätsbekundungen für diesen Apostaten und jahrelangem Berater der holländischen '**Bischöfe**'. In einem Beitrag dazu schreibt Dr. H.M. **Beumer** / Utrecht (in: Fels, 10, 1979, S.356 f.): "Nachdem dieser Theologe viele Jahre hindurch der Berater der holländischen Bischöfe gewesen sei und auf dem Konzil und der Synode eine herausragende Rolle gespielt habe, (...) wende sich die Anklage gegen Schillebeeckx nicht nur gegen ihn persönlich, sondern gegen den ganzen theologischen Betrieb und stelle sich der positiven Entwicklung der niederländischen Kirche in den Weg. (So ein Flugblatt pro **Sch.**) Besonders interessant ist es, wie die Dinge im Erzbistum Utrecht unter Kardinal Willebrands gehandhabt werden. Offiziell lehnt die Diözese (...) jede Mitarbeit an der Protestaktion ab. Aber diese Mitteilung (der Presseagentur) ist nur für den 'Export' bestimmt; denn am Sonntag, dem 11.11. (1979), wurden in **allen 'katholischen' Kirchen** - einschließlich der Kathedrale - die Besucher gebeten, die Aktion durch ihre Unterschrift auf ausgelegten Listen zu unterstützen."

DAS 4. GEBOT

von

H.H. Pfarrer Alois Aßmayr

Eine der wichtigsten Aufgabe der Eltern ist die gute Erziehung ihrer Kinder, die durchaus nicht leicht ist. Es ist offensichtlich, daß dabei die Mutter die größte Rolle spielt, da sie ja normalerweise die Kinder ständig um sich hat und zwar jahrelang, besonders in den ersten Jahren. Die Mutter ist es, die daher am nachhaltigsten auf die Kinder einwirkt. Soll sich aber dieser Einfluß günstig auswirken, muß die Mutter über eine ganze Reihe von Tugenden verfügen, die sie sich in der Jugend, also vor der Ehe, angeeignet haben muß. Was man selber nicht kann, kann man auch andere nicht lehren. Das ist die Regel.

Ich möchte nun ein sehr wichtiges Kapitel aus dem im vorigen Artikel genannten Buche abschreiben, das überschrieben ist:

"Wie soll sich eine christliche Jungfrau besonders verhalten?"

Die Unschuld ist dein edelster Schatz, o Jungfrau, hier auf Erden. Du sollst lieber sterben, als diesen kostbaren Schatz verlieren wollen. Damit du ihn nicht verlierst, meide jegliche Gefahr, die dich um dieses dein höchstes Gut bringen könnte. Kämpfe wie eine Heldin in jeder Gefahr, der du nicht ausweichen kannst, für die Erhaltung deiner Keuschheit. Wende alle möglichen Mittel an, um deine Keuschheit stets rein und unversehrt zu erhalten. Ich will dir jetzt die Gefahren deiner Unschuld zeigen. Die gefährlichen Feinde der Keuschheit, die du besonders meiden mußt, sind:

I. Die Eitelkeit oder die übertriebene Begierde, der Welt zu gefallen. Laß dein erstes Streben sein, Gott zu gefallen. Gefällst du Gott, so gefällst du dem ganzen Himmel und allen guten Menschen. Suche als eine edle Jungfrau in den Augen Gottes, und nicht vor den Menschen schön zu sein.

1. Die Zierde des weiblichen Geschlechtes, schreibt der Apostel Petrus (1,3), muß nicht sein gekräuselttes Haar, goldener Schmuck, prächtige Kleidung, sondern der inneren verborgene Herzensmensch, in dem unverrückt stillen und bescheidenen Geiste, der im Auge Gottes reich ist.

Das fromme Mädchen will nicht durch die Farbe und Schönheit ihres Gewandes die Augen auf sich ziehen, es sucht sich nicht durch Putz, neue Moden oder gar durch unanständige Kleidung Achtung und Versorgung zu schaffen: "Die Holdseligkeit ist betrüglich und die Schönheit ist eitel, aber das Weib, das den Herrn fürchtet, soll gelobt werden", also lehrt uns der Hl. Geist (Sprich. 31,30).

2. Geliebte Jungfrauen, seid ihr hierin zu weit gegangen, so laßt euch ermahnen und bessert euch. Hört, was selbst im Heidentume die Sittsamkeit der Weiber in der Kleidung für einen schönen Erfolg hatte: Zu Cortona, einer Stadt in Italien, hatte um das Jahr 529 vor Christi Geburt das Sittenverderbnis so überhand genommen, daß der gänzliche Verfall dieser Stadt nahe war. Pythagoras, ein weiser Lehrer jener Zeit, stellt den Einwohnern die nahe Gefahr so lebhaft vor Augen, daß sie sich zur Besserung entschlossen. Den ersten Schritt dazu machten die Frauen. Sie legten alle miteinander an einem Tage ihre Kostbarkeiten und die mit Gold durchwirkten Kleider ab, und liefen in den Tempel und gelobten feierlich, sich in sittsameres Gewand zu kleiden und ihren wahren Schmuck in der Keuschheit und Tugend zu suchen. Da kehrte die Häuslichkeit und Ordnungsliebe in die Familien zurück, dies legte den Grund zur besseren Kinderzucht, und der Staat war gerettet. Seht, was Frauentugend vermag und wie wichtig für gute Sitten die Ehrbarkeit des Anzuges der Frauen ist.

3. Die Unvorsichtigkeit im Blicke, in den Gebärden, und in den Worten. Halte dich, Jungfrau, an das Muster, welches der hl. Ambrosius von der seligsten Jungfrau Maria aufstellt. Er sagt: "Sie hatte nichts Unfreundliches in den Augen, nichts Freches in den Worten, nichts Ausgelassenes in ihren Handlungen." Dein Auge sei sittsam. Nicht umsonst betete David: (Psalm 118,38) "Herr! wende meine Augen ab, damit sie nichts Eitles sehen". Der hl. Jüngling Aloisius war Jahre lang zunächst um die Königin von Spanien und wußte nicht, wie sie aussah. Rede wenig und nur über ehrbare Dinge: "Viel reden (sagt Salomon) geht nie ohne Sünde ab."

4. Böse Gesellschaften.

"Böse Gesellschaften verderben gute Sitten, und wer Pech anrührt, wird damit besudelt." (Sirach 13,1). Tänze, Bälle, Schauspiele sind für eine Jungfrau gefährlich und ver-

derblich. Bei dem üppigen Tanze stirbt die Unschuld, im Heimführen wird sie begraben. Der erste Schritt auf dem Tanzboden ist bei den meisten der erste Schritt zur Verführung. Gehe, o Jungfrau, des Abends nicht allein aus, meide jene **Gesellschaften**, **Zusammenkünfte** und Unterhaltungen, wo deine **Schamhaftigkeit** erröten muß, und wo es unehrbar zugeht.

5. Leichtfertiger Umgang mit dem anderen Geschlechte.

Schnell wird ein Funke in das Herz geworfen, der Funke wird Flamme und die Flamme brennt und verzehrt. Traue nie einer blinden Neigung für eine Person, denn die Leidenschaft ist blind und macht blind. Nur die Flucht kann dich retten. Sei ohne Not nie allein bei einer Mannsperson. Traue nicht; denn: "Wer die Gefahr liebt, kommt darin um." (Sirach 3,27). Nimm keine Geschenke von einer Mannsperson an. Verkaufe nicht den Schatz deiner Unschuld um einige Gulden, um ein seidenes Tuch oder einen hübschen Ring und dergleichen. Gedenke, daß Gott reicher ist, und dir etwas Schöneres im Himmel geben wird. In der Not und Gefahr, wenn man deiner Tugend nachstellt, wehre dich so sehr du kannst, rufe und schreie um Hilfe. Laß dich lieber umbringen, als daß du in des Verführers boshafte Begehren einwilligst. Und soll er dir drohen, daß er dir oder sich das Leben nehmen wolle, so fürchte dich nicht und sage ihm herzlich ins Gesicht, du wollest nicht seinetwegen ewig verdammt werden.

Bist du in deines Vaters Haus vor einer darin wohnenden Mannsperson nicht sicher, so sage es deinen Eltern, damit eine solche Person aus dem Hause entfernt werde. Bist du im Dienst und stellt jemand deiner Unschuld nach, so klage es deinem Dienstherrn, hilft er nicht ab, so geh aus dem Dienste. Es ist besser, du leidest jegliche Nachrede, Armut und Verfolgung, als daß du als eine strafbare Sünderin in die Hände des lebendigen Gottes fallest.

Zur Nachtzeit verschließe dein Kämmerlein, gib keiner verführerischen Stimme beim Fenster Gehör, als dann sage in deinem Herzen: "O Jesus, bleibe bei mir! Dir will ich leben und sterben!" Hast du in deiner **Schlafkammer** zugleich eine andere Weibsperson, die mit Personen des anderen Geschlechtes eine unerlaubte **Bekantschaft** hat, so zeige es dem Hausvater oder Hausmutter an, damit du nicht selbst etwa durch sie verführt werdest. Denke an die Zukunft und an die späte Reue, die aus einem unkeuschen Leben folgen würde. **Üppige** Jugend bringt ein trauriges Alter. Trage Sorge, daß du als eine Jungfrau würdig des Jungfrauenkranzes an deinem Ehrentage vor dem **Altare** Jesu Christi erscheinen könntest, oder wenn du ledig bleiben willst, daß du den jungfräulichen Schatz mit ins Grab nimmest und dich des Jungfrauenkranzes ewig im Himmel erfreuest."

Soweit die Anweisung an das Verhalten der Mädchen aus dem genannten Büchlein:- "Anleitung zu einem christlichen Lebenswandel" von 1847.

Ich kann mich erinnern, daß man sich bis zum ersten Weltkrieg weitgehend daran gehalten hat. "Eine "gefallene Jungfrau" war ganz selten, und die hat es genug büßen müssen. Eine Abtreibung kam damals kaum in Frage. Man wird heute über die damaligen Anweisungen und Haltungen vermutlich lachen und spötteln. Das ist freilich leichter, als nach dieser Anweisung zu leben, die nicht nur viel Selbstbeherrschung voraussetzt, sondern auch ein großes Maß von echter Frömmigkeit. Beides ist heute weitgehend verschwunden. Die Folgen sehen wir, ich brauche sie daher gar nicht zu schildern.

Wenn sich die Mädchen an die obige Anleitung halten würden, gäbe es viele glückliche, lebensfrohe Jungfrauen, viele echt christliche Mütter und Familien. Auch hätten solche Mädchen und Mütter einen sehr großen und veredelnden Einfluß auf Burschen und Männer. Aus einem frommen und würdevollen Mädchen wird auch eine fromme und würdevolle Frau und Mutter, vor denen man Achtung hat. Beiden gegenüber würden sich Burschen und Männer nicht getrauen, etwas zu fordern oder nur zuzumuten, was ihre Ehre und Würde verletzt. Die echte Liebe baut auf der Achtung auf. Mit der Achtung zerstört man auch die **Grundlage**, wenn man seine ungezügelte Lust befriedigt. Mädchen und Frauen, die sich würdelos benehmen, werden auch so behandelt. Echte Würde läßt sich aber von echter Frömmigkeit nicht trennen. Würde ohne Frömmigkeit ist nichts anderes als Stolz, und der stößt ab. Wie die Lage heute ist, brauche ich wohl nicht zu schildern, da sie allgemein bekannt ist. Ich möchte daher schließen. Ich möchte nur wünschen, daß sich recht viele Mädchen an die genannte Anweisung halten möchten. Sie könnten sich viele Enttäuschungen, viel Streit, Unfrieden und Tränen ersparen. Es ist wahr, es kostet etwas. Das Andere aber kostet viel mehr. Das Eine gibt, das Andere aber nimmt.

Es grüßt alle Leser herzlich und segnet sie mit dem Versprechen, ihrer am **Altare** zu gedenken

EINIGE GEDANKEN ZUM PROBLEM DER STÄNDIGEN SEXUELLEN PROVOKATION.

von

Eugen Golia

So überraschend es im ersten Augenblick sein mag, ich muß gestehen, daß sowohl die Ansicht von Herrn Dr. Grohnauer als auch die Gegenstimme des Herrn **Schwörer** auf dem Boden des Katholizismus stehen. Allerdings: Herrn Dr. Grohnauers Aufsatz ist ein dankenswerter Versuch, wie ein Katholik die sexuelle **Reizüberflutung** verkraften kann, ohne sich der Mittel der Askese zu bedienen. Diese, die in unzähligen Schriften der Kirche - am populärsten in der "Nachfolge Christi" - behandelt wird, vertritt Herr Schwörer.

Hierbei zeigt es sich aber, daß er die Askese nicht vom richtigen Blickwinkel aus betrachtet, weil er den Unterschied zwischen den Pflichten des Mönches (natürlich auch des Priesters) und des Laien nur in der Übernahme des Zölibats sieht - gewiß der einschneidendsten und auch am leichtesten zu umschreibenden **Verpflichtung**. Dadurch berücksichtigt er aber nicht das, was ja Herr Dr. Grohnauer in seiner Antwort deutlich hervorgehoben hat und ich für das wichtigste in meiner Argumentation halte: daß die mönchische Lebenshaltung auf eine intensivere Weise von der Askese d.h., vom Abgestorbensein für die **Welt** geprägt sein muß. Hierzu erhält der durch die Gelübde **Verpflichtete**, durch seine Weihe, das abgesonderte Leben und die Gebetsübungen besondere Gnaden, die es ihm ermöglichen sollen, den strengeren Weg, den Weg der **Vollkommenheit**, gehen zu können. Es wird somit in der Vielfalt der Situationen, in die das Leben den Menschen stellt, für ihn manches Sünde oder schwer sündhaft sein, was für den Laien keine oder nur eine leichte Sünde ist.

Die Moraltheologie anerkennt daher nicht nur den freien Willen des Menschen, sondern berücksichtigt auch seinen jeweils besonderen Charakter, die Situation, in der er sich befindet, und seinen Stand; aber darüber hinaus weiß sie auch Bescheid über die verschiedenartige Beurteilung der Sünde seitens des Beichtvaters. Im Gegensatz zur streng asketischen Auffassung gibt es sehr viele Fälle, bei denen Erlaubtheit oder Unerlaubtheit nicht ohne weiteres aus den Geboten abgelesen werden können.

Aus dieser Haltung hat sich im 16. Jahrhundert der Probabilismus herausgebildet, nach dessen Lehre bei unlöslichen Zweifeln des Gewissens das Gesetz nicht **verpflichtet**, weil als erlaubt anzusehen ist, was nicht verboten ist. Ludwig von Pastor, ein Laie, aber ein Mann, dessen ganzes Leben in den Dienst der Kirche gestellt war, schreibt in seiner Geschichte der Päpste über den Probabilismus: "**Im** ganzen zeigt die **probabilistische** Kasuistik einen menschenfreundlichen Zug, ein Streben, den Weg zum Himmel nicht enger zu machen, als man ihn machen muß, ein Verständnis für den Menschen, wie er nun einmal ist, und für die Schwierigkeiten, mit denen er im Leben zu ringen hat. Die nähere Anleitung zur **Vollkommenheit** des christlichen Lebens überläßt sie den Aszetern; aber eben dadurch, daß sie das Gebiet des streng **Pflichtmäßigen** genau umgrenzt, schafft sie Raum für den Aufschwung der Großmut und Liebe, die mehr tun will als das **Pflichtmäßige**."

Nur um Mißverständnisse zu **vermeiden**, **erwähne** ich, daß sich der Probabilismus vom Laxismus, einem Moralsystem, das eine Handlung auch bei einer geringen Wahrscheinlichkeit für ihre Erlaubtheit noch für erlaubt hält und das kirchlich verurteilt ist, deutlich unterscheidet.

Betrachten wir nun das 6. Gebot! Seine lapidare Kürze zwingt uns direkt, die verschiedenen Lebensverhältnisse speziell zu regeln. Wo beginnt die Sünde, wo die schwere Verfehlung? Selbstverständlich ist mir bekannt, daß sich viele Sünden widerspruchlos einordnen lassen; eine Blütenlese solcher Verstöße gegen Gottes Gebote glaube ich mir ersparen zu können, denn bei dem Thema handelt es sich nur um Grenzfälle.

Totale Nacktheit ist auf jeden Fall Sünde, denn sie steht im Widerspruch zu Genesis 3,21, wie schon Herr Schwörer zitiert hat. - Aber schnoddrig gesprochen: Wo beginnt der sexuelle Reiz, d.h. sündhafte Entblößung? Als die Kleider der Damen bis zur Erde reichten, waren ein zierlicher Fuß - von den Waden gar nicht zu sprechen - Objekte des Eros; bei den verschleierte Orientalinnen die Augen. Es dürfte wohl als Axiom gelten können, daß die verborgenen Teile des Körpers in den Dienst der Sexualisierung gestellt werden. Und nun der Bikini! Ob die Trägerin ein schöner Anblick ist oder nicht, ist für unseren Problemkreis unwichtig. Aber das muß offen gesagt werden: Wären vor 50-70 Jahren die Katholiken - oder die gesamte Christenheit - wie eine Phalanx **zusammengestanden** und hätten bis zum letzten für die Beibehaltung der Trennung

der Geschlechter beim Baden gekämpft, dann wäre ihnen - vielleicht - wenigstens ein Teilerfolg gelungen. So aber ist das Familienbad ein nicht mehr wegzudenkender Teil unserer Zivilisation geworden - schon oder gerade auch für die Jugendlichen. Msgr. A. M. Rathgeber lehnt in seinem Buche "Wissen Sie Bescheid?" (**Auflage v. 1962**) das Familienbad nicht ab, wenn er auch darauf hinweist, daß es zur Erstickung des natürlichen Schamgefühls beiträgt und besonders unter der reifenden Jugend vorzeitige Geschlechtererregung wecken kann.

Darf also der Katholik ohne in **Gewissenskonflikte** zu geraten, das Familienbad besuchen? Die Apostel und somit auch andere Christen besuchten im Römischen Reiche die öffentlichen Bäder. Angeblich soll nur unter den sittlich hochstehenden Kaisern die Geschlechtertrennung durchgeführt gewesen sein; Kulturhistoriker mögen sich bitte zu Wort melden!

Eins steht fest: Wer baden gehen will, dem kann man nicht als Rezept **mitgeben**, er möge wegschauen. Bitte nicht **begaffén**, aber auch nicht wegschauen! Dann lieber gleich vom Baden fernbleiben! Wie nutzlos wäre das Abwenden der Blicke vollends dann, wenn eines Tages die Mini-Röcke wieder große Mode werden sollten. Der Katholik soll gewiß nicht in den Erkenntnissen der Psychologie und Psychiatrie das letzte Heilmittel sehen; daß es aber so etwas wie Verklemmtsein gibt und daß ständige Schuldgefühle letztlich von Gott wegziehen können und dann ein Triumph **Satans** sind, gehört aber auch zu den **Binsenwahrheiten**.

Zu Recht sagt daher Herr Dr. Grohnauer, daß man ein Weib ohne Begehrlichkeit anschauen kann, wenn man das zu sehen gelernt hat. Der Katholik wird in unserer Zeit diese Aufgabe bewältigen müssen, ob er will oder nicht. Wenn wir so handeln, finden wir auch dann den rechten Weg für die Probleme Illustrierte, Schund, Reklame, Fernsehen u.s.w. Jedenfalls mit solch übertriebenen und pathetischen Formulierungen wie "zu begaffendes Material", "Zur Verfügungstellen der weiblichen Familienmitglieder", "Schaubedürfnisse" u.s.w. hat der Kritiker des Herrn Dr. Grohnauer keinen positiven Beitrag zur Bewältigung geleistet, vielmehr die Situation in einer verzerrten Perspektive dargestellt.

Wie ein Skifahrer auf einem schneefreien Hang sich nicht so verhalten kann, als wäre er schneebedeckt, so können wir uns heute nicht so benehmen, als lebten wir noch im Victorianischen Zeitalter, das zweifellos besser erzogene - weil komplett angezogene - Menschen hervorbrachte, die aber deshalb nicht sittenreiner waren.

Ich möchte nicht abschließen, ohne noch besonders darauf hinzuweisen, daß mir nichts ferner liegt, als die asketische Auffassung herabzusetzen oder lächerlich zu machen. Im Gegenteil, sie ist und bleibt eine unserer kostbarsten Schätze. Aber in der Folgerichtigkeit, daß Jesus nicht von allen das Gleiche verlangt hat, gewährt die Kirche in Grenzfällen schwieriger Situationen und nach sorgfältiger Prüfung Erleichterungen; das heißt, es gibt auch eine Gewissensverantwortung und diese muß, als Wertmaßstab angelegt, nicht pharisäisch und ein Zeichen der Bequemlichkeit sein.

* * * * *

VERWIRRSPIEL

Die sog. **Kardinäle** König und Höffner sollen geäußert haben, daß Eltern u.U. im Gewissen verpflichtet sein könnten, ihre Kinder aus dem Religionsunterricht zu nehmen (Fels, 5/1979, S.154). Mit solchem '**Rat**' sprechen diese Herren ungewollt ihr eigenes **Verdammungs**-urteil aus: denn wer stellt die Religionslehrer ein bzw. sollte sie wieder ausstellen, wenn sie Häresien verbreiten?!

MODERNER HOLOCAUST

Rita Waschbüsch (38), ehemalige **Familienministerin** und jetztige CDU-Landtagsabgeordnete im Saarland, zog in einer Landtagsdebatte zum "Jahr des Kindes" zwischen **Euthanasie**, Kindermorden und dem Paragraphen 218 einen Vergleich: "Wenn jedes achte gezeugte, lebende bundesdeutsche Kind heute in Abtreibungskliniken in die Mülltonne befördert wird, **dann** haben wir vielleicht damit Holocaust in 30 Jahren, dann dürften wir dazu nicht Schweigen!" sagte die Vizepräsidentin des **Landtages**. (aus: "Deutschlandmagazin" 4/1979, S.48)

CELLE QUI PLEURE - DIE, DIE WEINT NOTRE DAME DE LA SALETTE - UNSERE LIEBE FRAU VON LA SALETTE

von
Leon Bloy

(übersetzt von D.B. nach der Ausgabe des "Mercure de France", Paris 1927)

2. Fortsetzung:

V. Absicht des Verfassers. Wunder der allgemeinen Gleichgültigkeit.

Die Absicht dieses Werkes, klar angegeben in der Einleitung, ist es nicht, einen Bericht über das Wunder von La Salette zu geben. Der ist so oft gemacht worden, daß die Christen unentschuldigbar sind, wenn sie ihn nicht kennen. Herangewachsen haben ihn die beiden Hirtenkinder selbst geschrieben und veröffentlicht, und ihre Erzählungen, die überall verbreitet werden sollten, decken sich hinsichtlich der Umstände des Ereignisses und des Wortlautes der offenen Mitteilungen. Was die Geheimnisse angeht, so hat nur Melanie das ihrige verbreitet, aber dabei für den obersten Bischof (den hl. Vater!) die Regel eines neuen religiösen Ordens, des Ordens der Apostel der letzten Zeiten, zurückbehalten; die Regel dafür hatte ihr Maria gegeben. Diese Ordensgründung war bereits im 17. Jahrhundert klar durch den ehrwürdigen Grignon von Montfort prophezeit worden.

Da ich nicht für die Menge schreibe, wende ich mich ausschließlich an jene, die die Tatsachen von La Salette kennen, überzeugt, daß die anderen sich nicht dafür interessieren! Ich will hauptsächlich, so gut ich das kann, auf das Wunder hinweisen, das dann folgte und das vielleicht noch größer ist als das Wunder der Erscheinung selbst - das sicherlich unglaubliche Wunder der allgemeinen Gleichgültigkeit oder der Feindseligkeiten einer so großen Menge.

Diese kindlichen Stimmen, die von den Alpen herabkamen, sollten eigentlich anwachsen wie eine Lawine und die Erde erfüllen; aber was man tun konnte, tat man, um sie zu ersticken: "Laßt dies zu meinem Volke gelangen!" hatte die Herrin gesagt. Selbst die Juden hätten sich gewundert über einen solch vollkommenen Ungehorsam. Die ersten Seelenhirten sind nicht auf ihre Kanzeln gestiegen, um ihren Diözesanen die große Botschaft zu verkünden, die Prediger und Missionare von keinem Institut haben sich mit Begeisterung daran gemacht, den Unwissendsten die Versprechungen und Drohungen bekannt zu machen. Mehrere taten das Gegenteil mit einer teuflischen Bosheit. Die fast göttlichen Worte, die aus jenem Munde kamen, der das "Fiat" der Menschwerdung sprach, diese so schrecklichen und mütterlichen Worte - man hat sie nicht in den Schulen gelehrt, und die Kinder im gleichen Alter wie die Hirtenkinder haben sie nicht gelernt. Man weiß ungefähr überall, aber unbestimmt, daß La Salette existiert, daß die hl. Jungfrau sich dort auf irgendeine Weise gezeigt hat. Einige Personen wissen sogar, daß die Entweihung des Sonntags und das Fluchen von ihr besonders verurteilt wurden. Aber den Wortlaut der Rede, den findet man in keiner Erinnerung und in keiner Hand. Was die Geheimnisse betrifft, von denen will man nicht einmal etwas hören.

Das würde Furcht bereiten! Jesus Christus duldet, daß man Ihn verachtet und beleidigt. Man ist schon im 20. Jahrhundert der Faustschläge und der Anspeiungen, die ohne Unterlaß seit über tausend Jahren auf Sein unendlich heiliges Antlitz fallen und damit nur das begründen, was man das christliche Zeitalter nennt. Aber er wird nicht dulden, daß Seine Mutter verachtet wird, Seine Mutter in Tränen ... Jene, von der die Kirche singt, daß sie "vor den Bergen und Abgründen und vor dem Ausbruch der Quellen empfangen war", jene "mystische Stadt Gottes voller Volk, in der Einsamkeit sitzend und weinend, ohne daß jemand da wäre, der sie tröstet", diese seufzende "Taube in der Felsenhöhle versteckt", sie, die Königin der Himmel, weinend wie eine Verlassene in dieser Felsspalte, die sich fast nicht aufrecht halten kann vor Schmerz, nachdem sie auf dem anderen Berg so stark gewesen ist ...

Allein auf diesem geheimnisvoll zubereiteten Felsen, der an den anderen Felsen denken läßt, auf dem die Kirche erbaut ist; die Brust bedeckt mit den Marterwerkzeugen ihres Kindes und weinend, wie man seit zweitausend Jahren nicht mehr geweint hat: "Seither leide ich für euch, für euch, die ihr euch nichts daraus macht" sagt sie.

Man stelle sich diese Schmerzensmutter vor, wie sie weinend auf jenem Stein sitzt, immerfort schluchzt in dieser Schlucht und niemals mehr aufsteht bis zum Ende der Welt! Auf diese Weise wird man vielleicht etwas verstehen von dem, was ewig besteht unter dem Auge dessen, dessen Mutter sie ist und für den nichts vergangen noch zukünftig

tig ist. Dann versuche man, die Macht dieses fortdauernden Wehklagens einer solchen Mutter gegenüber einem solchen Sohn zu ermessen, und gleichzeitig die unaussprechliche Empörung eines solchen Sohnes über diejenigen, die die Tränen einer solchen Mutter verursachen! Alles, was man dazu sagen oder schreiben kann, ist noch weniger als nichts ...

VI. Mißerfolg Gottes. Scheitern der Erlösung. Der schmerzlichste Seufzer seit dem "Consummatum".

Soweit also sind wir schon! Die Tränen Mariens und ihre Worte sind sechzig Jahre lang so vollkommen verheimlicht worden, daß die Christenheit sie nicht mehr kennt. Den schrecklichen Zorn ihres Sohnes ahnt man nicht, nicht einmal die, die Sein Fleisch essen und Sein Blut trinken. Die **Welt** geht ihren Lauf. Indessen versichern zahlreiche und seltsam übereinstimmende Prophezeiungen, daß unser Zeitalter zur Befriedigung der Rache Gottes ausersehen ist, was in einer Flut von Katastrophen geschehen wird. Dies nur zu ahnen oder zu erraten, könnte die Köpfe und selbst **Welten** herumreißen.

Die Ungeheuerlichkeit der Situation brauchte die Kraft der Schau eines Engels. Neunzehn volle Jahrhunderte Christentum, so zu sagen hundert Generationen, besprengt mit dem Blute Christi! Und mit welchem Ergebnis? Das 20. Jahrhundert kann es sich mit Schauern fragen. Der wilde Optimismus, der vermutet, das Evangelium werde von nun an allen Völkern verkündet werden, kann nur in einer einfältigen Presse genährt werden oder in den untersten Grundschulklassen, bevor die Grundlagen der armseeligsten Geographie gelegt sind. Die nur allzu große Gewißheit ist die, daß von den **vierzehn oder fünfzehnhundert** Millionen menschlichen Wesen, die den Erdball bevölkern, höchstens ein Drittel den Namen Jesu Christi kennen, und wiederum neunundneunzig Prozent davon kennen ihn umsonst! Was die Qualität der übrigen betrifft, das ist eine unendlich geheimnisvolle Schande, vergleichbar nur der **unbegreiflichen** Siebenzahl der **Schmerzens** des Mitleidens Mariens.

Die augenscheinlichste Wirklichkeit ist die: Gottes Mißerfolg auf Erden, das Scheitern der Erlösung. Die sichtbaren Ergebnisse sind von solch erschreckender Bedeutungslosigkeit, und werden es jeden Tag mehr, daß man sich als Tor fragt, ob der Herr abgedankt hat. "Que utilitas in sanguine meo, dum descendo in corruptionem?" (Welcher Nutzen in meinem Blut, da ich in das Verderben niedersteige?) Das ist die Todesangst des Ölgartens, so wie die Ekstatiker sie gesehen haben. Ach, das war wohl die Pein, so sehr zu bluten und zu seufzen, so viele Ohrfeigen und Anspeienungen zu **erhalten**, so viele Peitschenhiebe, so schrecklich gekreuzigt zu werden! Das war wohl die Pein, Gottes Sohn zu sein und als Menschensohn zu sterben, um nach neunzehn Jahrhunderten im **gegenwärtigen** Katholizismus von allen Dämonen mit Füßen getreten zu werden.

Ich weiß, daß es Heilige gegeben hat, einen vielleicht auf zehn Millionen Bewohner, ehemals vor allem, und es scheint, daß dies Gott genügt, wenigstens einstweilen. Aber wie könnte dies uns genügen und zufrieden stellen, **uns, die** die Gründe dieser anscheinenden Genügsamkeit Gottes nicht kennen? Man sagt uns - und mit welcher Strenge! -, daß jeder, der nicht zur Kirche gehört, verloren geht. Nun werden jeden Tag weit mehr als 100 000 Menschen geboren, die niemals von der Kirche noch von irgendeinem Gott hören, selbst in der angeblich christlichen **Welt**, und die man von der Wiege an verderben läßt ... Ich habe lange und schmerzliche Monate in einem der drei skandinavischen Ländern unter Lutheranern gelebt und habe dort die Unmöglichkeit erfahren, die Wahrheit kennen zu **lernen**; sie ist dort hundertmal größer als bei den wirklichen Heiden. Gott weiß jedoch, daß Sein furchtbarer Name dort ausgesprochen wird.

Was ist nach all dem von den zahllosen Götzendienern zu sagen? und es wäre unfair, unter diese nicht auch all die traditionellen Katholiken zu zählen, die sich **hinter** der unangreifbaren Gewißheit verschanzen, sie seien schon gesiebt: auserlesenes Korn; Korn für Korn, wie der eucharistische Weizen, und die Buße sei nichts für sie. Diese vor allem sind es, die einen so erschrecken. Die einfachen Wilden Afrikas oder Polynesiens, die menschlichen Früchte der häßlichen asiatischen Kultur, die ungeheuren **Vielförmigkeiten** der heruntergekommenen Geistigkeit, der entarteten Vernunft: all diese Unglücklichen haben ihre Götter aus Holz oder Stein, von denen einige so teuflisch und so schwarz sind, daß man nicht mehr lachen noch weinen kann, wenn man sie gesehen hat. Indessen sollte Jesus auf seinem Kreuz gezeigt werden, so würden **die** Abgründe in **den** meisten von ihnen sofort ausgefüllt werden.

Das Idol **der** ehrenwerten Katholiken, von denen ich sprechen **muß**, ist genau **dasselbe Kreuz, aber es wird** von ihnen auf die **Schultern** und **das Herz der Armen** gelegt. Sie **würden sich weigern, wenn sie es selbst tragen müßten. Auf diesem Platz je-**

doch beten sie es an, und "der Schweiß Jesu fließt in Bluttröpfen zur Erde."

So hat er nicht jeder Nation getan! - Du hast es selbst gesagt, Herr. Wir sind die auserwählte Nation, die bevorzugte Herde. Für uns bist Du gestorben, und man muß uns nur leben lassen. Einst bedurfte es der **Martyrer** und Büsser, um uns diese geistliche und materielle Behaglichkeit einzurichten, die wahrscheinlich der Spiegel der Engel ist. Was haben wir besseres zu tun, als großzügig und mild gegen uns selbst zu sein und uns Deiner Gaben zu erfreuen und dabei, wie es sich gehört, Prophezeiungen und Drohungen zu verachten, die unsere Seelenhirten zudem noch mißbilligen?

Offensichtlich sagt Unsere liebe Frau von La Salette nichts, und sie hat auch zu solchen Christen nichts zu sagen.

Muß also die Mutter Gottes vergeblich auf den Bergen **einerschreiten**? Die Worte von La Salette sind der schmerzlichste Seufzer, der seit dem "Consummatus" (es ist vollbracht) gehört wurde. Wer wagte zu sagen, daß die Jungfrau "glücklich" ist, die das Blut ihres Sohnes vergeblich fließen sieht seit so vielen Jahrhunderten, und wo ist der Seraphim, der diese Betrübniß beendet?

VII. Allgemeine Verweigerung der Buße. - Sieh, Melanie, was sie aus unserer Wüste gemacht haben! Ridebo et subsannabo ...

"Der Ort, auf dem du stehst, ist heiliges Land"... so wurde es Moses auf dem Horeb, dem Berg Gottes, gesagt. Ich habe dieses Wort auf den Mauern der Hotels von La Salette gefunden. Sicherlich ist es dort an seinem Platz; aber es fehlt der volle Text: "Löse die Schuhe von deinen Füßen!"

Es würde niemand mehr kommen. Denn das wäre wirkliche Buße! Es handelt sich nicht nur um die Füße! Es ist unerläßlich, den Geist und das Herz **freizumachen**. Doch da sähe man die ganze **Welt** auf der Flucht. Die angeblichen Missionare und nach ihnen die gegenwärtigen **Kapläne** haben das vorausgesehen. Ne quid nimis! Keine Übertreibungen! Weit davon entfernt, zuviel zu fordern, beschloß man, gar nichts zu fordern, und das Ergebnis übertraf alle Erwartungen. "Drohungen im Munde Mariens, die so gütig und mild ist?" sagte mir neulich eine junge Mutter, "Drohungen gegen schwache, unschuldige und reine Kinder! und **Todesdrohungen**, schreckliche **Todesdrohungen**! ... Nein, nein ... Maria ist Mutter, sie hat sie nicht aussprechen können. Sie kann nur lieben, Rache paßt nicht zu ihr, und ich möchte die Seite verbrennen, wo man es wagt, ihr diese Sprache zu leihen: Die Kinder unter sieben Jahren werden von einem Zittern befallen werden und in den Armen ihrer Mütter sterben, die sie halten. - Ich an eine solche Erscheinung glauben?" wiederholte sie und drückte dabei ihr Kind an ihr Herz. "Nein, nein, mein armer Kleiner! Niemals wird eine solche Frömmigkeit die meinige sein, denn es ist Schrecken, und nicht Liebe, was sie einflößt ..." (Echo de la Sainte Montagne par **Mlle.** des Boulais, Nantes 1854)

Dieser Zucker wurde dem Essig und der Galle von Golgatha beigelegt, und das Meer von Marias Tränen verlor seine Bitterkeit. Der Effekt war sehr leicht zu erreichen. Es genügte, die Botschaft zu zergliedern, indem man das, was bedingt war, trennte von dem, was es nicht war; z.B. die öffentliche Rede von dem Geheimnis, das Melanie anvertraut wurde, um es zwölf Jahre später zu **veröffentlichen**. Aber diese Trennung bedeutet den Tod. So lange das Geheimnis nicht **veröffentlicht** worden war, konnte man noch annehmen, es sei vereinbar mit all den üblichen Sentimentalitäten. Man gab zu, daß es existiere. Als es aber bekannt wurde, beschloß man, es zu verschweigen. Da es die Seele der Botschaft von La Salette war, wurde auch diese ganze Botschaft so vollkommen getötet, wie etwas getötet werden kann, was von Gott ist. Seine Annahme im 19. oder 20. Jahrhundert - wäre es das der Mutter Gottes geworden! -, hätte die Möglichkeit für eine Art genauerer Apokalypse, einer Erweiterung oder Enthüllung des 24. Kapitels von Isaias gegeben: Ecce Dominus dissipabit terram. (Siehe, der Herr wird die Erde zerstreuen.) Diese Dinge sind nicht erlaubt, nicht einmal Gott, der sein Evangelium abgeschlossen hat, nicht wahr? und der nicht ein Jota der Offenbarung hinzufügen darf, deren Verwaltung die Kirche hat. Das würde die Seelen zu sehr überfordern, und die zwei Zeugen der Königin der **Martyrer**, die beiden Hirtenkinder, haben es zu ihrem Schaden erfahren müssen.

"Dieser Ort, wo du stehst, ist heilige Erde" - lästiges Wort! Welcher Art mußten Melanies Gefühle sein, als sie nach so vielen Jahren schmerzlichen Wanderns im Alter von 71 Jahren am 19. September 1902, dem 56. Jahrestag der Erscheinung, nach La Salette zurückkam! Es blieb ihr nur noch kurze Zeit zu leiden, und gewisse Dinge, die die Menschen nicht hören würden, mußten diesem außerordentlichen Mädchen noch gesagt werden. Von allen Punkten ihres Berges, der kostbarer war als Diamant, sollte eine

Stimme erklingen für sie allein, eine unendlich milde und klagende Stimme: "Sieh, Melanie, was man aus unserer Einöde gemacht hat! Früher, du erinnerst dich, hörte man nur die Klage der Herden und das Schluchzen der Wasser. Ich, die Mutter Gottes, gezeugt vor den Hügeln und Quellen, ich erwartete dich schon immer. Ich erwartete auch deinen kleinen Gefährten, Maximin, der seit 27 Jahren mein Gefährte im Paradies geworden ist. Denn ihr, meine lieben Kinder, wart für mich die ganze menschliche Familie. Ich hatte euch - und keine anderen - erwählt, die Notare meines Testaments zu sein. Allein inmitten der Berge, in der **Nachbarschaft** des guten Bergbachs hörte ich Tropfen für Tropfen das Blut meines Sohnes auf die Nationen fallen. Ich habe dich die Unermeßlichkeit dieser Pein sehen lassen, die die Heiligen die ganze Ewigkeit hindurch in **Erstauen** setzen wird. Ein solches Kind geschenkt zu haben für so wenige! Wenn du wüßtest! ... Seit so vielen Jahrhunderten habe ich von hier aus eine große Zahl von Reichen zerfallen sehen, von denen sich mehrere christlich nannten und die im Luxus oder im Gemetzel untergingen. Kaum jemals hatte ein Mensch aus der ganzen Menge ein Gefühl des Mitleids mit seinem Retter. Von Osten bis Westen besteht eine rote Mauer, die seit mehr als tausend Jahren die Hälfte des Himmels verdeckt. Die Verfolgungen, die Kriege, die Sklavereien, alle Plagen der Begierden und des Stolzes. Und das war die Zeit der Heiligen! Heute ist die Zeit der lauen und matten Dämonen, die Zeit der Christen ohne Glauben, der freundlichen Christen - mit einer Synagoge im Kopf und einem Blutbad im Herzen. Es gibt ja noch solche, die bereit sind, ihr Blut zu vergießen, die aber dennoch fest entschlossen sind, das Elend und die Schande nicht anzunehmen. Das sind noch die heroischsten, und deren gibt es nur wenige. Ich sage dir, die grausamsten Henker meines Sohnes sind immer seine sog. Freunde, seine Brüder, seine kostbaren Vereinsmitglieder gewesen, und niemals wurde Gott schlimmer beleidigt als durch die Christen; du hast es oft gesagt, Melanie; jetzt sind es 56 Jahre her, daß ich nicht mehr den Arm meines Sohnes zurückhalten kann. Ich habe ihn indessen zurückgehalten, weil ich die eherne Frau bin, aber ich werde bald aufhören. Man muß es sich schon merken: Ich muß doppelt stark sein, **weil** Er auf mich zählt. Sein zu mildes Herz rechnet mit dem meinigen. Er weiß, ich bin unerbittlich: "Maledictio matris eradicai fundamenta - In interitui vestro, ridebo et subsannabo. Ich werde in Lachen ausbrechen und mich über euch lustig machen, wenn ihr in den Schrecken des Todes seid." Diese Worte werden sich genau erfüllen. Spott für Spott. Ich habe euch 1846 die letzte Warnung gegeben. Es ist die Hoffnung und der Wille des Gottessohnes, durch seine Mutter gerächt zu werden.

VIII. Das hl. Herz, mit Dornen gekrönt. Maria ist das Reich des Vaters.

"Sein zu mildes Herz". Er selbst hat das gesagt: "Mitis corde". (Mild von Herzen) Das göttliche Übermaß, wie immer: man möchte sagen, daß es sich nicht entschließen kann zu **strafen**. Maria wäre nur da, daß Sein Arm oben bliebe, Sein Arm, der sonst **zerschmettern** müßte. Eine berühmte Seherin hat gesagt, daß der hl. Joseph ein zu weiches Herz hatte, um die Passion zu ertragen, und daß dies die Ursache war, daß er nicht ihr Zeuge wurde. Allein die Vorausahnung des Karfreitages genügte, um ihn aus Mitleid sterben zu lassen. Etwas von dieser Art - unaussprechlich - muß in Gott sein. Es bedurfte der Stärke Mariens zum Sühneopfer, und sie wird für die Züchtigung benötigt werden, weil das Opfertier, so tauglich für die Liebe, ungenügend zu sein scheint für die Gerechtigkeit.

Es ist schwer zu sagen, wie sehr die frommen **Empfindeleien** abwerteten und sie ihrer Krone beraubten. Die braven Christinnen wollen von einer Königin, daß sie zwar mit Rosen, aber nicht mit Dornen gekrönt sei. Unter diesem Diadem würde sie ihnen Furcht und Schrecken einflößen. Das würde nicht passen zu **iener** Art von Schönheit, die ihr armseliges Vorstellungsvermögen von ihr entwerfen kann. Die erhabene Liturgie indessen, die sie nicht kennen, will ausdrücklich, daß der Heiland durch seine Mutter gekrönt werde. (Missa Spineae Coronae D. N. J. C. Introitus) Woher anders denn hätte sie diese Krone nehmen können, wenn nicht von ihrem eigenen Haupt? Bedurfte es nicht für Jesus Christus der prunkvollsten aller Kronen? und welche andere als die der Königin-Mutter wäre des Königs, ihres Sohnes, würdig gewesen?

Aber ich habe vom Herzen gesprochen, von jenem Herzen "mild und demütig", das auf den **Altären** ist, das alle Katholiken anbeten. Das ist die Frömmigkeit der letzten Zeiten - mögen diese letzten Zeiten Jahre oder Jahrtausende sein. Jesus will durch sein Herz triumphieren, durch sein Herz, mit Dornen gekrönt. Denn hier ist ein Geheimnis. Man kann sagen, daß das Antlitz des Meisters, das die Heiligen berauschte, verschwunden ist in dem Maße, wie sich sein Herz gezeigt hat. Daher mußte das Zeichen seines Königtums, das wesentliche Zeichen, das er von seiner Mutter hat, hinabsteigen auf sein Herz, und da dies eine geschlossene Krone war, überragt vom Kreuz, so wie es

den Herrschern zukommt, ist das Kreuz zur gleichen Zeit hinabgestiegen, für immer in dieses verzehrende und verwundete Herz **gepflanzt**, das "die ganze Erde besitzen wird, weil es unendlich mild ist".

Dies ist das Bild, das man der Frömmigkeit der Gläubigen anzubieten gezwungen ist, ein Bild kindlicher Betrachtung, erträglich nur, weil es nur symbolisch sein will. Die schrecklichen Statuen stellen einen glorreichen und wohlgeformten Jesus dar, im Gewand aus purpurnen Brokat und mit himmlischer Sittsamkeit halb geöffnet und einer gläubigen Nonne in Ekstase mit den Fingerspitzen die Brust enthüllend, mit einem großen Herzen aus Gold, von Flammen umrahmt: Diese beschämenden und entweihenden Standbilder sollen in einem Typus die Gemeinschaft der Heiligen, die Vergebung der Sünden, die Auferstehung des Fleisches und das Ewige Leben darstellen.

Man wird wohl suchen müssen: Die Darstellung des hochheiligen Herzen Jesu ist nur möglich in Wappen oder in einem Siegel. Es wurde **Margarethe** Maria geoffenbart, daß Jesus sein Herz auf den Fahnen Frankreichs in einem Meer von Lilien wünschte. Der sog. 'große' Ludwig verachtete diesen göttlichen Wunsch, der erst zwei Jahrhunderte später erfüllt werden konnte, als nämlich in der tiefsten Dunkelheit, als der Thron längst verwaist war und nachdem alle Schauplätze französischen Glanzes geschlossen waren, ein armer Fürst sich darstellte ...

Für die wahrhaft theologischen Einsichten ist die moderne Andacht zum hl. Herzen Jesu der stärkste Beweis, daß Maria alles erfüllen muß und daß ihre Zeit gekommen ist. Wenn die Christen das geheimnisvolle und so **unverständliche** Gebet des Herrn beten, wie wenige wissen oder errahnen, daß das "dein Reich komme" dies die Mutter Gottes bedeutet, mit absoluter Genauigkeit, und daß sie so stark ruft, daß diese drei Worte sie ganz in Tränen herabkommen ließen. Sie ist das Reich des Vaters.

Äh, wie sie uns bittet, sie zu hören! Achtet und seht, ob ein Schmerz meinem Schmerz gleich sei! Sie weiß so gut, daß alles verloren ist, wenn man sie nicht hört! Man hat sie gerufen in allen Ländern und allen Sprachen, morgens und abends, mit Milliarden von Stimmen: Apostel, **Martyrer**, Bekenner, Jungfrauen, Dirnen, Mörder, dem Tod geweihte Greise und ganz kleine Kinder, die wußten oder nicht wußten, was sie sagten, sie alle haben sie angefleht zu kommen. Endlich ist sie als "**unglückliche**" erschienen und hat den siebten Tag beansprucht, der ihr gehört, und den will man ihr nicht geben. Sie nennt nicht ausdrücklich das Herz Jesu, aber sie nennt dasjenige Napoleons III., was seltsam und schrecklich ist. Wie will man aber auch, daß Maria das Wort "Herz" ausspricht, ohne daß sich die Flut in diesen Abgrund von Blut und Feuer ergießt - das Untertauchen, das Versenken ihrer selbst und aller **Welten** -; jene Flut, welche das Herz Christi ist ... "Die Quelle, die hervorströmt aus dem Hause des Herrn, um den Strom von Dornen zu bewässern" wie es Joel voraussagte, 600 Jahre vor der Passion. (Joel IV, 18. Joel am Anfang klar, wurde er am Ende dunkler, hat der hl. Hieronymus gesagt, als er von den Menschen sprach, die das heiligste Herz nicht kennen konnten.)

Aber was für Worte, mein Gott! Ist nicht sie selbst das Herz Christi, von der Lanze durchbohrt und von den Dornen zerrissen, wo sich das Kreuz der Torheit aufpflanzt? Was könnte man glauben, wenn dies nicht zu glauben wäre? Ein Punkt jedoch ist unumstritten: Wir werden umkommen, weil wir SIE nicht gehört haben.

(Fortsetzung folgt)

* * * «

"DER WEG DER KIRCHE ..."

Johannes Paul II. spricht: "Der Weg der Kirche ist der Mensch".

GOTT spricht (Jer. XVII, 5 ff.): "Verflucht sei der Mensch, der auf den Menschen vertraut, auf sein eigenes Fleisch sich stützt und dessen Herz sich von Gott abwendet. Er wird wie ein Gestrüpp in der Wüste sein. Er wird nicht erleben, daß Gutes kommt; sondern er wird in der trockenen Wüste wohnen, in ungastlicher salzreicher Gegend."

JESUS spricht: Ich bin der Weg.

Der HL. GEIST spricht (Jer. XVII, 7 ff.): "Gesegnet sei der Mensch, der auf Gott vertraut und dessen Zuversicht der Herr ist. Er ist wie ein Gehölz, das am Wasser gepflanzt ist und seine Wurzeln ins Naß sendet. Er fürchtet sich nicht, wenn die heiße Jahreszeit kommt. Sein Laub wird grünen, und in der Trockenzeit braucht er nichts zu besorgen. Unablässig bringt er Früchte."

KATECHISMUS DER KATHOLISCHEN RELIGION

von

+ H.H. Dr.theol. Otto Katzer

Sechster Glaubensartikel

- 165) Der sechste Glaubensartikel lautet: "Aufgefahren in den Himmel, sitzt zur rechten Hand Gottes, des allmächtigen Vaters."
166) Jesus ist am vierzigsten Tage nach seiner Auferstehung in den Himmel aufgefahren.
167) Jesus Christus ist aus eigener Macht, mit Leib und Seele, vor den Augen seiner Jünger, vom Ölberge aus in den Himmel aufgefahren.

"Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Die Erde war noch ein wirres Durcheinander. Finsternis lag über der abgrundtiefen Flut. Gottes Geist schwebte über den Wassern. Da sprach Gott: "Es werde Licht!" Und es ward Licht. Und Gott sah, daß das Licht gut war (Genesis, 1,1-13.)

Keine Brüsseler Spitzen weisen eine solche Pracht auf, wie der aus Lichtstrahlen gewebte menschliche Körper. Genauso, wie es für die Nachschmetterlinge kein Konzert gibt, gibt es für uns "Kinder der Finsternis" ob der Erbsünde kein Zauberspiel der Strahlen, einer Welt, die uns fast allen unzugänglich ist. Wenn wir aber geistig lebten, würde der Geist, bis zu einem gewissen Grade, die Sinne **überholen** - doch wer lebt geistig?

Es werde Licht! - und aus diesen strahlenden Fäden des Lichtes schuf Gott als Sein wunderbarstes Werk den menschlichen Körper, der hiemit Licht vom Lichte ist.

Diese Tatsache müssen wir wohl bedenken, wenn wir auf Engelsonscheinungen, Erscheinungen des Heilandes, der Mutter Gottes oder mancher Heiligen zu sprechen kommen, aber auch bei Christi und **Mariä** Himmelfahrt.

Die Engel, welche überhaupt keine Körper haben, müssen sich einen solchen mit Gottes Hilfe schaffen, dessen "Wellenlängen" für die Sinne des Menschen faßbar sind. Auf diese letzte Tatsache kommt nun Cochem in seinem Großen Leben Jesu zu sprechen, wenn er von der Verkündigung **Mariä** erzählt: "Hier sollst du wissen, daß die heiligen Engel keine Leiber haben, dieweil sie pure Geister sind, gleich wie unsere Gedanken auch nur pure Geister sind. Wenn sie einem Menschen wollen erscheinen, und mit ihm reden, so müssen sie einen Leib aus der Luft machen: und wann sie wieder verschwinden, so wird der Leib wieder zur Luft. Wie schön aber diese angenommenen Leiber sein können, kannst du dir leichthin einbilden, wenn du bisweilen in der Morgenröte oder abends, nach dem **Sonnen-Niedergang** die Schönheit der Wolken ansiehst: welche so schön erscheinen, daß kein Ding auf Erden mit ihnen zu vergleichen ist. Die englischen Leiber (wenn die Engel wollen) geben auch einen solchen lieblichen Geruch von sich, daß kein Gewürz auf Erden so lieblich riechen mag."

Als Jesus zur Welt gekommen war, zeigte sich ein großes Licht, und die Herrlichkeit Gottes umstrahlte die Hirten. (Luk.2,9.) Von nun an gingen die Worte des Propheten Isaias in Erfüllung: "Das Volk, das im **Finstern** sitzt, sieht ein helles Licht; denen, die im Lande des Todesschattens wohnen, strahlt ein Licht auf." (**Matth.4,16.**)

Bei der Verklärung Jesu "leuchtete sein Antlitz wie die Sonne, und seine Kleider glänzten wie das Licht." (**Matth.17,2-3.**) Bei seinem Verlassen der Welt im Sterben "brach von der sechsten bis zur neunten Stunde eine Finsternis über das ganze Land herein." (**Matth.27,45.**) Als sich der Herr Paulus zeigen wollte, "da umstrahlte Paulus plötzlich ein Licht vom Himmel." (Apost.9,4.)

Wenn der tschechische Dichter Otakar **Březina** in seinem Gedicht "Die Mutter" von ihrem Ableben spricht, so sagt er unter anderem: "Der Klang deines Namens **erstummte** auf unseren Wellen". Auf unseren, klingt aber weiter auf anderen, die für uns nicht mehr erreichbar sind, wenigstens für unsere Sinne! Das Leben auf dieser Basis ist zu Ende, wird aber fortgesetzt auf einer anderen. Und dort, wo wir von einem körperlichen Übergang zu sprechen haben, müssen wir viel eher von einem Übergang auf eine andere Wellenlänge sprechen. Diese körperlichen Erscheinungen, sei es ein für die Sinne zugängliches Sichtbarwerden, oder die Himmelfahrt, ist, wie sie es auch für uns sein muß, immer mit einer Lichterscheinung verbunden. Es ist also kein ausgesprochen räumliches Ereignis, als welches wir es erfassen, sondern eine Überführung auf eine andere, von den Menschen erfaßbare Lichtwelle, ähnlich wie die relativ allgegenwärtigen Fern-

schwellen vermittels des entsprechenden Empfängers auf eine für die Zuschauer erreichbare Wellenlänge überführt werden. Wir müssen natürlich betonen, daß auch hier gilt: "Omnis analogia claudicai", ("Jeder Vergleich ~~hinkt etwas~~ nach")! Unsere Aufgabe ist es nur, die besprochenen Erscheinungen unserer **Vorstellungskraft** aufgrund unserer Kenntnisse etwas zugänglicher zu machen, wobei wir keinesfalls den Anspruch erheben, das letztlich Unvorstellbare auf eine sinnliche Erscheinung erschöpfend zu reduzieren.

Mélanie von La Salette gibt uns eine präzise Beschreibung einer Erscheinung der Mutter Gottes, so wie es analogisch bei allen Erscheinungen verläuft. "Beim Weiden meiner Kühe", so schreibt sie, "sah ich plötzlich ein großes Licht, glänzender als die Sonne; kaum daß ich die Worte aussprechen konnte: 'Maximin, siehst du, dort unten? Ah, mein **Gott!**' Und zur gleichen Zeit ließ ich meinen Stock, den ich in der Hand hatte, fallen. Ich war nicht klar über das Liebliche, was sich in mir in diesem Augenblicke abspielte, ich fühlte mich aber angezogen, ich verspürte eine liebevolle große Ehrfurcht, und mein Herz wäre schneller gelaufen als ich.

Ich betrachtete fest dieses Licht, welches unbeweglich war, und als ob es sich geöffnet hätte, nahm ich ein anderes Licht wahr, noch glänzender, welches sich in Bewegung befand, und inmitten dieses Lichtes eine sehr schöne Frau, die auf unserem '**Paradies**' saß, ihr Haupt in die Hände gelegt. (...)

Die heilige Jungfrau war von zweierlei Licht umgeben. Das erste Licht, welches ganz bei der heiligsten Jungfrau war, reichte bis zu uns; es strahlte mit großem funkelnden Glanz. Das zweite Licht befand sich mehr um die schöne Frau, und wir befanden uns in ihm; es war ruhig, d.h. es schimmerte nicht. Beide Lichter taten den Augen nicht weh und ermüdeten nicht das Gesicht. (...)

Und während mein Herz sich in eine süße Breite erweiterte, entschwand nach und nach die schöne Gestalt meiner Guten Frau: es kam mir vor, daß das sich bewegende Licht stärker wurde, oder vielmehr, sich um die heiligste Jungfrau verdichtet hätte, um mich daran zu hindern, sie länger zu betrachten. So nahm das Licht den Platz der Körperteile ein, welche meinen Augen entschwanden; ja es schien mir vielmehr, daß der Körper zergehend sich in Licht verwandle. (...) Und das Licht erhob sich sanft in der Gestalt einer Kugel zur rechten Seite.

Ich kann nicht sagen, ob der Umfang des Lichts sich verengerte, in dem Maße, wie es emporstieg, oder ob es das Sichentfernen war, welches es verursachte, daß ich das Licht sich verkleinern sah, in dem Maße, wie es sich erhob; was ich weiß, ist, daß ich stehen blieb mit erhobenem Kopf, die Augen auf das Licht gerichtet, selbst noch als dieses Licht, welches sich immermehr entfernte und kleiner wurde, zuletzt **verschwand.**"(1)

Vergleichen wir den kurzen Bericht über die Himmelfahrt Jesu, so wie wir ihn in der Apostelgeschichte finden: "Nach diesen Worten ward er vor ihren Augen (am Ölberg) emporgehoben. Eine Wolke entrückte ihn ihren Blicken. Während sie noch unverwandt zum Himmel aufschauten, wie er hinging, siehe, da standen zwei Männer in weißen Gewändern bei ihnen, die sprachen: 'Ihr Männer von Galiläa, was steht ihr da und schaut zum Himmel hinauf? Dieser Jesus, der von euch weg in den Himmel aufgenommen ist, wird ebenso wiederkommen, wie ihr ihn habt zum Himmel auffahren sehen.'"(Apog. 1,9-11.)

In diesem Zusammenhange sei nur noch bemerkt, daß mit unseren Kenntnissen des menschlichen Körpers auch das Ereignis der Auferstehung viel faßbarer geworden ist, also gerade das Gegenteil von dem, was die rationalistische Theologie behauptet.

168) Jesus Christus ist in den Himmel aufgefahren:

1. um auch als Mensch die verdiente Herrlichkeit in Besitz zu nehmen.
"Mußte nicht Christus dies leiden und so in seine Herrlichkeit eingehen?" (Luk 24,26.)
2. um seiner Kirche den Heiligen Geist zu senden;
"Wenn ich nicht hingehe, so wird der Tröster nicht zu euch kommen; gehe ich aber hin, so werde ich ihn zu euch senden." (Joh 17,7.)
3. um im Himmel unser Mittler und Fürsprecher beim Vater zu sein;
"Wir haben einen Fürsprecher beim Vater, Jesus Christus, den Gerechten." (1 Joh 2,1.)
4. um uns den Himmel zu eröffnen und uns dort eine Wohnung zu bereiten.
"**Im** Hause meines Vaters sind viele Wohnungen, ... ich gehe hin, euch einen Ort zu bereiten." (Joh 14,2.)

169) Jesus "sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters", heißt: Jesus besitzt

auch als Mensch die höchste Gewalt und Herrlichkeit über alles, im **Himmel** und auf Erden.

"Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze. Darum hat ihn Gott auch erhöht und ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, daß in dem Namen Jesu sich beugen alle Knie derer, die im Himmel, auf der Erde und unter der Erde sind, und daß alle Zungen bekennen, daß der Herr Jesus Christus in der Herrlichkeit Gottes des Vaters ist." (Philipp. 2,8-11.)

Anmerkungen;

- 1) Pour servir à l'histoire réelle de La Salette. Documents I.,pg.72 sq. Nouvelles Editions Latines, Paris.

Siebenter Glaubensartikel

- 170) Der siebente Glaubensartikel lautet: "Von dannen er kommen wird zu richten die Lebendigen und die Toten."
171) Jesus wird am jüngsten Tage, das ist am Ende der **Welt**, mit großer Macht und Herrlichkeit vom Himmel wiederkommen.
"Sie werden den Menschensohn kommen sehen in den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit." (Matth. 24,30.)

Die Geschichte schreiben nicht **Politiker-wenigstens** nicht eigenmächtig -, **sondern** Heilige! Warum? Solange wir nicht begreifen, daß die kleinste moralische Abweichung vom Gesetze Gottes, eine sog. leichte Sünde, soweit sie bewußt und gewollt ist, einen größeren Schaden in der physikalischen **Welt** anstiften würde (wenn Gott die in ihr verborgene **Vernichtungskraft** freiließe) als ein Zusammenprall von zwei **Himmelskörpern**, verstehen wir von unserem Glauben rein nichts! Stellen wir nun die Bilanz des 20. Jahrhunderts auf! Mehr als zweihundert Millionen Tote, direkte und indirekte Opfer der Kriege und Konzentrationslager in der ganzen **Welt**, fast ebensoviele Krüppel, ein Meer von Not, Blut, Elend und Tränen, ein moralischer Sumpf, wo kein gediegener Charakter mehr aufwachsen kann - eine Unzahl von Hauptsünden, die zum Himmel um Rache schreien - den Sünden - bedenken wir nur gut die Fratze der sogenannten "Mutterliebe", welche die Henker zum Kindermord **herbeiruft!!!**, die "fremden Sünden" und nicht zuletzt die Sünden wider den Heiligen Geist! Wenn unter solchen Bedingungen die **Welt** noch nicht pulverisiert ist, so stehen wir vor einem der größten Wunder! Schon der hl. Fulgentius macht im fünften Jahrhundert darauf aufmerksam, daß wir unsere Rettung allein der Fürbitte der Mutter Gottes zu verdanken haben, wenn wir die Schlechtigkeit der Erde betrachten. Endlos kann aber unsere Sündhaftigkeit nicht weitergehen! Es kommt ein Augenblick, und er scheint nicht mehr weit entfernt zu sein, wenn die Barmherzigkeit Gottes Seiner Gerechtigkeit den Weg wird bereiten müssen!

Noch eine andere Sache müssen wir gut bedenken! Solange wir ^{nicht} zur Einsicht kommen, daß die geringste "Einheit" der Gnade Gottes, soweit wir von ihr so sprechen dürfen, mehr Energie in sich birgt, als die gesamte **Ernergie** des Weltalls, verstehen wir von unserem Glauben rein nichts!

Wir schauern zurück vor der Schlechtigkeit des Menschen und erschrecken vor der wohlverdienten Strafe, vergessen aber, daß diese längst schon sich ergossen hätte, wenn nicht, geführt von der Barmherzigkeit Gottes, jemand für uns eingetreten wäre: die Mutter Gottes und so viele Heilige! Hierin liegt der christliche Optimismus begründet. Wenn auch die Lage der Menschheit - menschlich gesprochen - völlig aussichtslos ist, kann immer noch jemand, wenn die von Seiner Gerechtigkeit geführte Barmherzigkeit Gottes es **überhaupt noch** gestatten darf, rettend eingreifen. Wir werden uns vielleicht beim Weltgericht wundern, wem das 20. Jahrhundert seine Rettung zu verdanken hat, wenn diese eintreten sollte! Vielleicht einem Straßenkehrer, der ob der Reinheit seines Herzens das Maximum an der Gnade empfängt, and ob seines Opfergeistes diese wieder ausstrahlt: oder einem alten Mütterlein, das bei voller Hingabe in den Willen Gottes am Krankenlager in Schmerzen den Rosenkranz betet. Vergessen wir ja nicht, daß an und für sich das heilige Kreuzzeichen allein, wenn es einem Gott liebenden Herzen entspringt, imstande ist, alle Kernwaffen in Schach zu halten! Aus diesem Bewußtsein muß aber auch unser Verantwortungsgefühl entspringen, da ein jeder von uns verpflichtet ist, in dem Ausmaße, welches Gott ihm ermöglicht, zur Rettung beizutragen!

Leider tritt beschleunigt das Gegenteil ein. Die Quelle der Gnade Gottes ist die Erneuerung des Opfers Christi am Kreuze, wie sie bei der hl. Messe stattfindet.

Je mehr hl. Messen es geben wird, natürlich gültige, um so mehr wird sich das Licht und die Kraft der Gnade in der **Welt** verbreiten können und ihre heilsame Kraft auswirken lassen. Wird aber dieser Zustrom der Gnade Gottes unterbunden, indem das Opfer durch das Mahl ersetzt wird, gewinnen die negativen Kräfte in der **Welt** beschleunigt die Oberhand. Kiplings Maugli beherrscht zuletzt die Dschungel mit Hilfe des Feuers! Auch wir können und sollen die Dschungel der entfesselten **Leidenschaften**, sei es in uns, sei es in der Umwelt durch das himmlische Feuer besiegen. In den ersten christlichen Jahrhunderten wurde die Heilige Hostie oft "Anthrax" genannt, glühende Kohle! Dies geschah mit Bezug auf Isaiás 6,6: "Da flog zu mir einer von den Seraphim, und hatte eine glühende Kohle in der Hand, die er mit der Zange vom **Altare** genommen hatte. Und er berührte meinen Mund, und sprach: 'Siehe, diese berührt deine Lippen, und deine Missetat weicht, und deine Sünde ist **versöhnt!**'" Infolgedessen müssen auch wir bei der heiligen Kommunion beherzigen, daß im Priester nicht die uns bekannte Person an uns herantritt, sondern der Engel des Herrn, mit der glühenden Kohle in der Hand, um in uns ein Feuer anzuzünden, oder es zu nähren, welches uns eines Tages ganz verzehren soll, so daß wir Feuer vom Feuer werden, und die Schatten der **Sünde** es nicht mehr wagen, an uns heranzutreten. Wird die Menschheit aber den **Einflüsterungen** des Teufels nachgeben und ihn anbeten, dann werden ihr anstatt des Brennpunktes der Liebe, der kleinen **HOSTIE**, als Lockmittel "Brot, Ehre und Macht" angeboten, von welchen ein jeder so viel für sich wird erbeuten wollen, wie nur möglich, koste es, was es wolle, wie es uns der hl. Paulus im dritten Kapitel seines zweiten Briefes an Timotheus vorausagt: "Wisse, daß für die letzten Tage schwere Zeiten bevorstehen. Da werden die Menschen selbstsüchtig sein; geldgierig, prahlerisch, hochmütig, schmäh-süchtig; den Eltern ungehorsam, undankbar, gottlos; lieblos, treulos, verleumderisch; zügellos, grausam, gemein; verräterisch, frech, aufgeblasen; sie werden die Lust mehr lieben als Gott, sich den Schein der Frömmigkeit geben, aber deren Kraft vermissen lassen!"

Vor dieser Zeit warnt uns auch der Heiland im 24. Kapitel bei Matthäus: "Sehet zu, daß euch niemand irreführt. Denn viele werden unter meinem Namen auftreten und sagen: Ich bin Christus. Und sie werden viele irreführen. Ihr werdet von Kriegen und Kriegsgerüchten hören. Habt acht, laßt euch dadurch nicht erschrecken. Das muß so **kommen**, aber das Ende ist es noch nicht. Denn Volk wird sich gegen Volk, Reich gegen Reich erheben. Hungersnot und Pest und Erdbeben wird es allenthalben geben. Aber daas alles ist erst der Anfang der Wehen!"

Im Vorwort zum Werke "Männer der Wissenschaft in Amerika" schreibt George Sarton: "Vor einem halben Jahrtausend schrieb der holländische Autor der Nachfolge Christi: '**Was** nützt es, über dunkle und verborgene Dinge nachzugröbeln und viel darüber zu sprechen ...' Indem wir den Ausdruck dieses Gefühls etwas modernisieren, könnten wir sagen: 'Wozu zählen wir die Galaxien, analysieren Sterne, zersplittern Atome, wenn wir so wenig Weisheit besitzen, daß wir uns aus dem Leben eine Hölle **be-reiten?**'"

Je mehr es an Wissenschaft gibt, um so größer zeigt sich die Notwendigkeit der Toleranz und Freundlichkeit, nicht zu sprechen von Gerechtigkeit, desto größer die Not von Menschlichkeit, ohne welche die **Wissenschaft** nicht wert ist, sich mit ihr abzugeben, und das Leben nicht wert ist zu leben!" (1)

Leider zählen wir heute einige hunderttausend Wissenschaftler, die sich bemühen, die an und für sich schon so schrecklichen Nuklearwaffen noch verheerender zu machen, obwohl bereits heute die gesamte Menschheit mit Hilfe der zur Verfügung stehenden Waffen einigemal vernichtet werden könnte! Der Mensch jubelt darüber, wie hoch er sich heute von der Erde erheben kann, wenn auch dies im Vergleich mit den kosmischen Weiten ein Katzensprung ist, verkriecht sich aber aus Angst vor **seinen** "himmlischen" Kollegen, wie die Ratten in unterirdische Löcher. Der "Höhlenmensch" (am Ende der sogenannten Kultur, nicht am Anfang), "der Höhlenmensch", so endet Prof. Andrade sein Fachwerk über das Atom und seine Energie, "hält in der Hand eine brennende Fackel, lebt aber nicht mehr in einer Höhle, sondern in einer hölzernen Hütte im trockenen Walde. Wenn er es auch nicht begreifen kann, so wollen wir wenigstens hoffen, daß er vorsichtig sein wird!" (2) "Zunehmendes Wissen schafft Überschwierigkeiten", sagt Tyrrell, "nicht **Über-Menschen!**" (3) Und wenn Prof. Andrade seine letzte Hoffnung in den Selbsterhaltungstrieb des Menschen legt, so wird er selbst hier bitter enttäuscht, denn es ist bereits ein solcher Umbau der menschlichen Psyche gelungen, daß beeinflusste Personen den Schmerz als einen Witz betrachten, Ungerechtigkeit als Recht, Häßlichkeit als Schönheit, ohne sich dessen meistens bewußt zu sein. Das wurde schon zu Militärzwecken ausgenützt, wie wir es bei den japanischen Selbstmörder-Fliegern (Kamikaze)

sehen. (4)

Auf eine schaurige Weise können wir den Geisterchor aus Goethes Faust applizieren:

"Weh! Weh!
Du hast sie zerstört,
die schöne Welt,
mit mächtiger Faust,
sie stürzt, sie zerfällt!
Ein Halbgott hat sie zerschlagen!
Wir tragen
die Trümmer ins Nichts hinüber,
und klagen über die verlorne Schöne!"

Nicht umsonst singt die hl. Kirche im Ritus für Verstorbene: "Errette mich, o Herr, vom ewigen Tode, an jenem schrecklichen Tage, wann Himmel und Erde erschüttert werden, da Du kommen wirst, die Welt zu richten durch Feuer. Zittern und Furcht überfällt mich, wenn die Untersuchung kommt und die künftige Rache, wenn Himmel und Erde erschüttert werden. Jener Tag, der Tag des Zornes, des Elends und des Jammers, der große und heraus bittere Tag, da Du kommen wirst, die Welt zu richten durch Feuer!" Höchstwahrscheinlich wird es der Mensch selbst sein, der mit seiner Fackel des Hasses ein Feuer anzünden wird, welches in einen Weltbrand ausmünden wird, den zu löschen nicht mehr in seiner Kraft sein wird. Daß dies für ihn heute eine Leichtigkeit ist, das haben wir schon gezeigt.

Gregor von Valentia gibt uns eine kurze Übersicht über die Zeichen des kommenden Weltgerichtes:

1. Die Verkündigung des Evangeliums auf der ganzen Welt.
2. Auflösung des römischen Reiches und allgemeiner Abfall von ihm.
3. Wiederkunft von Henoch und Elias.
4. Bekehrung der Juden.
5. Verfolgung der Kirche, wie sie vordem noch nie da war. (vgl. Matth. 24)
6. Der Antichrist bringt jeden öffentlichen christlichen Kult zum Verschwinden, besonders das Hl. Meßopfer (vgl. Daniel XII; Bestätigung durch den hl. Hieronymus, Theodoretus, den hl. Irenäus, den hl. Märtyrer Hippolyt und den hl. Augustinus). Auch wenn es zu einem sehr großen Abfall vom Hl. Stuhl kommen wird, so wird dennoch ein Rest treu bleiben!

Zu jener Zeit wird auch der Versuch gemacht, den mosaischen Kult wieder einzuführen.©

Betont wird die Treue dem Apostolischen Stuhl gegenüber, denn selbst Suarez schließt die Möglichkeit nicht aus, wie unglaublich sie ihm auch scheint, daß der Papst in jener Zeit der Häresie verfällt. Nach der Ansicht vieler Gelehrten seiner Zeit glaubt Suarez, daß unter dem Antichristen Rom zum Heidentum zurückkehren wird, und die Kirche derartig unterdrückt sein wird, daß sie nur in geheimen Winkeln und unterirdischen Katakomben noch existieren wird. Deshalb kann Rom alsdann auch Babylon genannt werden, da das Chaos den Höhepunkt erreichen wird. Dadurch hört die Kirche nicht auf zu existieren, da es ja auf die Zahl der Glieder der streitenden Kirche gar nicht ankommt. Der Abfall vieler kann ihrer Integrität keinen Schaden antun. Und wenn selbst der Papst unter dem Drucke des Tyrannen Irrlehren vertreten würde, so wäre das für die Kirche kein unersetzbarer Schaden, denn wie jedes andere Glied der Kirche, würde er in diesem Falle aufhören, Glied dieser Kirche zu sein. Er würde nicht als Papst abfallen, welcher er wegen seiner Irrlehre ipso facto nicht mehr sein würde, sondern als Privatperson, und die Kirche könnte einen neuen Papst wählen. (6)

Wenn wir die Verhältnisse in Rom von heute betrachten und die Verfolgung der hl. Messe bedenken, so müssen wir darin ein untrügliches Zeichen des nahenden Endes sehen, auf welches hin noch manche andere Ereignisse deuten.

- 172) Jesus wird am Jüngsten Tage wiederkommen, um alle Menschen zu richten: die Lebendigen und die Toten, die Guten und die Bösen. "Wir alle müssen erscheinen vor dem Richtersthule Christi, damit ein jeder, je nachdem er in seinem Leben Gutes oder Böses getan hat, danach empfangen." (II. Kor. V, 10)
- 173) Das Gericht am Jüngsten Tage heißt das Jüngste (oder Letzte) Gericht (oder allgemeines oder Weltgericht), weil es das letzte Gericht ist, und weil bei demselben alle Menschen der ganzen Welt gerichtet werden.
- 174) Jesus wird am Jüngsten Tage die Menschen also richten: er wird a) die Guten von

den Bösen scheiden; b) das Gute und das Böse, das die Menschen getan haben, vor der ganzen Welt offenbar machen; c) die Guten in den Himmel aufnehmen, die Bösen in die Hölle verstoßen. "Alsdann wird der König zu denen, die zu seiner Rechten sein werden, sagen: Kommet, ihr Gerechten, ihr Gesegneten meines Vaters, besitzet das Reich, welches seit Grundlegung der Welt euch bereitet ist! (...) Dann wird Er auch zu denen auf der Linken sprechen: Weichet von Mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, welches dem Teufel und seinen Engeln bereitet worden ist." (Matth. XXV, 34,41)

175) Es gibt außer dem allgemeinen noch ein besonderes Gericht, das sogleich nach dem Tode jedes Menschen über dessen Seele gehalten wird.

Der Zustand der sog. Bewußtlosigkeit hat nur so viel zu sagen, daß es der Person nicht mehr möglich ist, vollauf, direkt oder indirekt, aktiv oder passiv mit der sinnlichen Umwelt in Verbindung zu treten. So liegt gar mancher Kranke scheinbar in tiefster Agonie, wobei er dennoch **alles** hört, worüber gesprochen wird. Und wenn schon der Tod eingetreten ist, die Seele sich vom Leibe getrennt hat, was geschieht dann? Da Seele, Geist und 'Ich' dasselbe ist, und im Lichte der Gerechtigkeit Gottes panoramatisch unser ganzes Leben vor uns sein wird, wird das Bewußtsein nicht nur nicht vermindert, sondern zeigt sich in einer bis jetzt unerlebten Klarheit; wir sind von der Lebensbühne der vergänglichen Welt abgerufen worden und befinden uns in einem **völlig** neuen Bereiche, welcher je nach unserer ehemaligen Lebensweise ausgestattet sein wird. Daß es sich hier um keine lokale Bewegung handelt, wie in der sinnlichen Welt, sollte klar sein. Wir sind vor Gott, aber Gott ist überall; nur das Verhältnis Ihm gegenüber verändert sich. Nicht mehr indirekt sind wir mit Ihm bei diesem Gericht in Verbindung, sondern von Angesicht zu Angesicht, da das Hindernis der Körperlichkeit nicht mehr vorhanden ist.

176) Nebst dem besonderen findet noch ein allgemeines Gericht statt:

- a) damit Gottes Macht und Gerechtigkeit, Liebe und Weisheit vor aller Welt offenbar werde;
- b) damit Jesus Christus von allen Menschen anerkannt und verherrlicht werde;
- c) damit den Gerechten die verdiente Ehre, den Gottlosen die verdiente Schmach zuteil werde.

Anmerkungen:

-) Bernard Jaffe, Men of Science in America, Oversea editions, inc. pg.X.
- !) EN. da C. Andrade, The Atom and its Energy, London 1947, pg. 191.
- i) GNM. Tyrrell, The Personality of Man, pg.14; Proceedings of the Society for Psychical Research, Vol.XIV, pg.160.
-) vgl. V. B. Dröschner, Magie der Sinne im Tierreich, München 1966.
-) Gregorii de Valentia, *Commentariorum* Tomus IV. Disp. XI, Quaest. II.
-) vgl. Francisci Suarez, Defensio fidei, Tom. XX. Lib. V. De Antichristo, cap.XXI,7.

* * * * *

AUS EINEM SCHREIBEN AN DAS "HEINRICHSBLATT"¹ BAMBERG (17.11. 1979)

"Der Stadtpfarrer von St. Otto (Bamberg) war den Türken bei der Suche nach einem Gebetsraum in Bamberg behilflich. Seit dem II. Vat. Konzil hat die Kirche mit allen Sekten und **Religionsgemeinschaften** Frieden geschlossen. Die Katholiken, die weiterhin die über 1000 Jahre alte, verbotene katholische Messe besuchen wollen, behandelt sie wie Aussätzige. Was würde wohl der Stadtpfarrer von St. Otto sagen, wenn er von Katholiken gebeten wird, sie bei der Suche nach einem Raum für die Feier der verbotenen katholischen Messe zu unterstützen? Entsprechende Erfahrungen liegen in Forchheim vor: Hetzpredigten in den kath. Kirchen mit der **Aufforderung**, den sog. 'Traditionalisten' keine Räume zur Verfügung zu stellen. Ferner wurde ihnen in der Klosterkirche St. Anton das Rosenkranzgebet verboten. Die kath. Messen müssen in Privatgebäuden und Gasthäusern stattfinden. Das ist die **nachkonziliare** 'Toleranz': mit allen A-Katholiken verbrüdet man sich, läßt sie in die kath. Kirchen, die glaubenstreuen Katholiken werden wie die ärgsten Feinde behandelt.

(gez:) Walburga Winter Michael Herzig"

IM GEDENKEN AN H.H. EUGÈNE ROBIN, H.H. PATER JOSEPH EBERT UND FRÄULEIN MARI AM MUNDATTUTSCHUNDA

von
Dr. Eberhard Heller

Erst jetzt habe ich erfahren, daß Mitte Oktober vergangenen Jahres einer der kämpferischsten Priester Frankreichs gestorben ist: H.H. Eugène Robin, Herausgeber der CAHIERS NON CONFORMISTES. Sein Einsatz galt der unbedingten Gültigkeit der Glaubensgrundsätze, faule Kompromisse und sog. 'pastorales Taktieren' waren ihm fremd. Wo er sie feststellte, besonders auch in den eigenen Reihen, kritisierte er sie, meist mit sarkastischem Unterton. Für diese Unbestechlichkeit hat er möglicherweise sein Leben lassen müssen. Am 1.10. 1979 schrieb er an einen kanadischen Mitarbeiter von Dr. Hugo Maria Kellner, von dem ich diese Mitteilung habe, folgende Zeilen: "Ich habe als Folge meines Angriffs auf die JAMAA (Anm.d.Red.: eine Sex-Sekte) eine Androhung meiner Ermordung aus Paris, natürlich anonym, auf einer offenen Karte erhalten, die mit Kot beschmiert war, sogar über die Adresse hinweg. Die Ermordung hätte mich recht wohl instand gesetzt, als Martyrer der Verteidigung der Jungfrau von der Unbefleckten Empfängnis und der Keuschheit direkt in den Himmel zu gehen." Zwei Wochen darauf war H.H. Eugène Robin tot.

In den Nr.16-18 (April/Juni 1979), S.207 f., der von ihm herausgegebenen CAHIERS, in denen auch Beiträge von (+) H.H. Dr. Katzer und Prof. Lauth erschienen waren, hatte er Mgr. Lefebvres Kommentar (zu dessen Besuch bei Johannes Paul II.) in überaus deutlicher Weise paraphrasiert: Unter der Überschrift "Mgr. Lefebvre auf den Knien vor Monsieur Jean-Paul Wojtyla" hieß es: "Die Audienz: Entgegen dem, was er in FIDELITER erklärt hatte - nur Heilige widersprechen sich nicht! - hat Mgr. Lefebvre zugestimmt, vor Leuten zu erscheinen, die nicht authentische Katholiken sind, und dies, nachdem er ausdrücklich darum ersucht hatte! - Heiliger Vater: - Vater unverpackt unter allen Verdammten -. Mgr. L. hatte gesagt, es gehe darum, die Gültigkeit einer Wahl zu prüfen, die ohne Teilnahme der alten Kardinäle vorgenommen worden ist! Die Freimaurer von Mexico sehen klarer; denn sie haben ihn als "Monsieur" bezeichnet, ohne daß er Einspruch erhoben hätte! - Oft beruft er sich auf die Lage in Polen: Klar, das reizt. In Polen sind sie gewandter gewesen, besonders er, den man immer in Krakau als "den Revolutionär" bezeichnet hat. Er hat nicht die Überspanntheit jener französischen ungeschickten Bischöfe geteilt, die die ganze Welt aufgescheucht haben. (...) - "Ich nehme die Konzilsdokumente an, sofern sie im Sinne der Tradition ausgelegt werden." Wir nicht! Die Zweideutigkeit ist nicht katholisch: Os bilingue detestor. (...) - "Ich bat, man möge uns die Freiheit lassen, die traditionelle Messe zu feiern." Seit wann muß ein Katholik einen Feind der Kirche um Erlaubnis bitten, den traditionellen Kult bewahren zu dürfen? Das ist monströs! Mgr., der Apostat begibt sich auf die Seite des Holocaust! (...) "Das ist eine disziplinäre Frage", antwortete der Herr Papst, ohne thedogische Prüfung. Nein! Das ist eine dogmatische Frage. Die traditionelle Messe kann nicht auf dieselbe Stufe gestellt werden wie die freimaurerische. Sie dulden heißt: Abscheulichkeit und Zerstörung! (...) - "Der Papst will die Schäden eindämmen". D.h. die Revolution bloß verzögern. Die angestrebte Indifferenz gegenüber Gott ist deshalb für die kleinen Feuer umso ansteckender und tödlicher. Seht, wie unsere Traditionalisten Handkommunion betreiben, und sie sind dabei ganz ruhig, wie der August. In ihrem Riesen-Gewissen haben sie den Teufel verschlungen mit Arsenik-Sauce. (...)"

Bereits am Aschermittwoch letzten Jahres (28.2.1979) war H.H. Pater Joseph Ebert CMM im Alter von 76 Jahren in Rhodesien als Missionar verstorben. Von seinem Confrater erhielt ich diesen Monat die Todesnachricht. Wie dieser Pater eingestellt war, geht aus folgenden Zeilen vom 15.4.1978 hervor, die eigentlich an eine andere Adresse gerichtet waren, die er mir aber zur Information zugesandt hatte: "Wie kann die Lehre sich so widersprechen, da doch Christus sagte, Ich bin bei Euch bis ans Ende. Eine traditionslose Kirche ist eben eine Lügenkirche, die sich von Christus abgeschnitten hat; darum kann jeder tun, was er will. Der Gestank kommt aus dem Vatikan. Kard. Villot stammt aus einem französischen Geschlecht, das 200 Jahre lang die Grand-Masons für die Loge gestellt hat. Was kann man da anders erwarten als den Ruin der Kirche? Ein Lehramt gibt es nicht mehr, die Kardinäle sind rote Puppen, die das Gute verdammen und das Schlechte befürworten. Die Häretiker können tun, was sie wollen, die Beter exkommuniziert, die Sakramente verboten. (...) Entschuldigen Sie mein Schreiben, ich bin 75 und kränklich, sonst würde ich noch mehr schreiben. (...) Respekt kann man vor keinem mehr haben, man kann nur mit Christus sagen: Ihr Heuchler, ihr übertünchten Gräber ... und schließlich noch: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun..."

Nachdem sie am Vortag bei einem Autounfall in Koblenz schwer verletzt worden war, ging am 2. Februar dieses Jahres die lange Pilgerschaft von Fräulein Mariam Mundattutschundayil plötzlich zu Ende. Obwohl seit dem 15. Lebensjahr im Kloster, blieb es ihr ihr Leben lang versagt, hier auf Erden Christus als Braut anzugehören: intrigante, parteiische Oberinnen verhinderten das Ablegen der Ordensgelübde.

Fräulein **Mundattutschundayil** war am 4.4.1918 in Kerala / Indien geboren worden. Nach dem Studium war sie ab 1940 als Lehrerin und Schulleiterin in Indien tätig. Im Mai 1961 kam sie nach Rom, um sich als **Religionslehrerin** für die Mission in Indien weiter ausbilden zu lassen. Im November des gleichen Jahres ging sie nach Deutschland, weil man ihre Mitarbeit in dem betreffenden Institut in Rom nicht mehr wollte. In Deutschland erlebte sie dann Stück für Stück die aufkommenden Häresien nach dem unseligen Konzil. 1967 war ihr endgültig klar, daß sie nicht in ein Kloster gehen konnte, daß dem modernen Geist verfallen war. Ab da arbeitete sie als Lehrerin an mehreren Schulen in Deutschland. Doch überall bekam sie Schwierigkeiten wegen ihrer religiösen Einstellung. Im Dezember letzten Jahres hatte sie noch an einen Bekannten geschrieben: "Nur meine Hauptsorge will ich erwähnen, nämlich, daß ich keine Stelle bekommen kann. Es sind sehr viele katholische Schulen, die fast verzweifelt nach Lehrkräften suchen, aber meine Glaubensrichtung steht im Wege für mein berufliches Vorankommen. Von einer Schule, wo man von meinen **Qualifikationen** ganz begeistert war, habe ich eine Absage bekommen, weil ich die neue Liturgie nicht mitmachen will."

Fräulein Mundattutschunda hatte mir selbst auch von ihrem Schicksal geschrieben und davon (am Telephon) erzählt, und ich war ärgerlich darüber, ihr nicht helfen zu können, ärgerlich aber auch über all die, die die Kraft und das Wissen gehabt hätten, einen vernünftigen religiösen Widerstand aufzubauen, wozu auch Schulen gehört hätten, es aber aus Opportunismus nicht getan haben. Ihr Tod ist mir sehr nahe gegangen.

Inzwischen haben wir für das Seelenheil des verst. Abbé Eugène Robin, des verst. Pater Joseph Ebert und von Frl. Mundattutschunda je eine hl. Messe lesen lassen. Es ist aber auch selbstverständlich, daß wir alle für diese Toten, die wirklich Zeugen Christi waren, ihren Glauben gelebt, dafür gelitten und möglicherweise auch dafür gestorben sind, beten, daß Gott sie bald in Seine Herrlichkeit heimhole. R.I.P.

* * . * *

DER MOLOCH VON HEUTE/ UND WAS WIR DAGEGEN TUN KÖNNEN.

(aus: SAKA-Informationsblatt, Juli/August 1979)

Die Phönizier verehrten vor über 3000 Jahren den Götzen Moloch, eine Menschengestalt aus Erz mit einem Ochsenkopf. Die Götzenstatue war hohl und hatte hinten ein grosses Loch, in welchem man ein starkes Feuer entfachen konnte, um die Statue glühend zu machen. Dem glühenden Götzen legten die Eltern ihre kleinen Kinder in die Arme. Damit sie und die Umstehenden das Schreien und **Winseln** der qualvoll sterbenden Kinder nicht hören **mussten**, erzeugten die Götzenpriester einen grossen Lärm mit Pauken und Trompeten; dabei tanzten sie um den Götzen Moloch.

Man glaube ja nicht, dass es so etwas heutzutage nicht mehr gibt! Im Gegenteil, mehr denn **je!** Natürlich mauserte sich der phönizische Moloch zum modernen Moloch, zum Moloch des 20. Jahrhunderts. Doch die Opfer, die ihm gebracht werden, gehen in die **Millionen!**

Es sind die ungeborenen Kinder, die ihm auf die glühenden Pratzten gelegt werden, und es sind die unsterblichen Seelen, deren übernatürliche Berufung und deren übernatürliches Leben man in seine höllischen Gluten des Unglaubens und der **Sittenlosigkeit** wirft! Allea unter dem lauten Geschrei der Freiheit, Mündigkeit, Selbstbestimmung, der Menschenrechte und Menschenwürde sowie im Namen der Entwicklung und **gemäss** den Bedürfnissen des **pilgernden "Gottesvolkes"** ! Und dabei wird getanzt bei einer Musik, die wie aus den Rissen der **Hölle** zu uns **dringt! Grauerregend!**

Gleichzeitig wird alles getan, um jenes Opfer auszurotten, welches allein das heilige Opfer ist, und wo allein Gott der **Allmächtige** eine makellose Opfergabe dargebracht wird: die heilige Messe, die wahre katholische Messe, die Messe nach dem überlieferten römischen Ritus, **welche** das Herz der katholischen Kirche ist, unser Lebens- und Segensquell!

Nichts ist deshalb wichtiger, als dass wir alles tun, um die heilige Messe nicht erlöschen zu lassen,

"dann vom Aufgange der Sonne bis zum Niedergange ist mein Name gross unter den Völkern, und an allen Orten wird meine Namen geopfert und reine Opfergabe dargebracht; denn gross ist **mein** Name unter den Völkern, spricht der Herr der **Heerscharen.**" (Mal 1,11) '

POUR VOUS ET POUR TOUS LE PROGRAMME DE JEAN-PAUL II

par

Reinhard Lauth

Depuis que Jean-Paul II a en fait pris possession du siège de Pierre, la situation de l'Eglise réformée a changé. Je pense que chacun s'en aperçoit maintenant. Cet homme n'a pas l'intention, comme Paul VI, de détruire simplement la structure de l'Eglise, mais il a un but bien déterminé. Il croit en un "nouvel Avent de l'Humanité" auquel l'"Eglise" doit apporter un élément essentiel. N'a-t-il pas proclamé, face à la désertion de dizaines de milliers de prêtres et de religieux: "Courage! Nous nous trouvons au début d'une évolution glorieuse?"

"L'Eglise est - contre toute apparence - actuellement plus unie dans la communion du service et dans la conscience de l'Apostolat", dit-il dans l'encyclique **"Redemptor hominis"**.

Plus d'une douzaine de fois Jean-Paul II vante Paul VI expressément comme "son père spirituel". C'est le Concile Vatican II qui lui sert "de grand catéchisme pour les temps modernes" d'importance égale au Concile de Trente. A ses yeux, l'obéissance du catholique à l'Esprit Saint se manifesterait dans l'accomplissement authentique des tâches données par le Concile. Dans ce contexte il sait tirer un profit personnel pour son entreprise. Etant de nationalité polonaise et étant décoré de l'auréole de la résistance religieuse au communisme, il n'a pas hésité de charger les Allemands du crime de l'assassinat de trois millions et demi d'**êtres** humains à Auschwitz, alors qu'il devrait savoir, que ce chiffre ne peut être exact. En échange, il pouvait évidemment, comme premier chef de l'Eglise, être reçu à la Maison Blanche par le Président des Etats-Unis et présider à la célébration du NOM sur les places publiques de cet Etat. De plus il sait se taire là où la prudence et la tactique semblent l'indiquer. L'abbé de Nantes écrit "que l'An I du pontificat a été surtout marqué par les génocides des communistes sur lesquels le pape n'a rien eu à dire ni rien su faire".

D'où vient donc cette attitude, d'où viennent ces **succès**, d'où vient cette assurance? Il n'y a pas de doute que cet homme a des appuis puissants et durables. Ce n'est pas en vain qu'environ 100 cardinaux sont allés le voir à Cracovie avant son élection comme "Pape". Ce n'est pas par hasard que des organes de presse comme l'**hebdomadaire** "Der Spiegel" et la "Frankfurter Allgemeine Zeitung" interviennent en sa faveur précisément à un moment où il retire ou menace de retirer l'autorisation d'enseigner aux King, Potier, Schillebeeckx etc. Il a une volonté de fer que ses adversaires sentent et qui les paralyse. Qui donc aurait pensé lors de son intronisation qu'un an plus tard les têtes pensantes de la rébellion dans l'"Eglise" seraient mises hors-circuit sans qu'une indignation générale ne le balaie, lui et sa politique?

Tout semble favorable à ce qu'il atteigne son but qui consiste en une discipline plus stricte sans que ne se séparent des parties entières de l'Eglise **réformée**; et même cela il le prendrait probablement sur lui, - car il a l'intention de se former un outil efficace qui lui permette d'agir.

Les plaintes à faire pitié de Mr. **Küng** me font penser aux enfants d'une famille allemande que j'ai entendu dans une auberge autrichienne où j'ai séjourné d'abord à mon retour de Prague, et qui cassaient les pieds à tout le monde parce que leur filet de boeuf aux champignons n'était pas suffisamment bon. S'il se plaint de la violation des droits de l'homme, de l'inquisition et du terrorisme psychologique de la part de Rome, à quelle distance des réalités ne doit-il pas se trouver? Si cette **'Eglise'** doit continuer d'exister, celle-ci est acculée à se fixer un but et d'agir en fonction de celui-ci. Bien **sûr**, il est mis fin à la désagrégation pure et simple que Paul VI a laissé se développer, cela ne fait pas de doute. Jean-Paul II a besoin de coéquipiers résolus et non pas de discoureurs qui dialoguent sans jamais en finir.

Il était inévitable que beaucoup de "catholiques **bien-pensantes**" **commencèrent** à penser sérieusement et profondément que Jean Paul II allait être le pape conservateur tant désiré qui amènerait la restauration de tout. D'autres et parmi eux beaucoup de ceux qui se trouvent en dehors de l'Eglise, même de ceux qui se trouvent en dehors de la confession chrétienne l'applaudissent comme l'homme qui en ce moment de l'humanité se dévoue "à la bonne cause". Une caricature dans "Le Monde" montre le **[pape]**

six fois souriant et l'index levé en disant: "Non à l'**avortement**", "non, au divorce", "non à la contraception", "non au mariage des prêtres", "non à l'homosexualité" - et "Oui à la tolérance". Et à cause de cette sixième parole on lui pardonnera bien les cinq "**Non**" qui précèdent. Car l'essentiel c'est la défense de la tolérance (dans, la conception libérale) - tout le reste en suivra alors avec le temps.

Jean-Paul II sait qu'on a besoin de lui. Les chefs politiques de l'occident ne peuvent pas facilement se passer de quelque organisation quelle que ce soit au milieu du gigantesque conflit de ces jours - et sûrement pas de celle qui est numériquement la plus forte, à savoir l'"**église**" réformée de catholique mémoire. Il suffira de surveiller qu'elle ne se soustraie pas aux directives décisives; il faudra bien lui pardonner quelques retours "conservateurs" dans des détails, pourvu qu'elle obtienne une force de frappe accrue. Cela pourrait facilement s'éliminer plus tard.

Le nouveau "pape" excelle à flatter les groupements les plus puissants de ce monde. "L'homme" **proclama-t-il** face à l'ONU, "l'homme est la norme qui détermine toutes vos actions et qui vous guide, il est pour vous la valeur vivante!" Et en **s'adressant** à des personnalités dirigeantes d'organisations juives: "Juifs et chrétiens, nous sommes tous sûrs d'être fidèles et obéissants à la volonté de Dieu, le Dieu des patriarches et des **prophètes**." Et enfin, à la descente d'avion de **Boston**: "Je salue tous les **Américains**, sans distinction. Je désire vous rencontrer et vous dire à tous - hommes et femmes - de toute foi religieuse et de toute origine ethnique, enfants et jeunes gens, pères, mères, malades, vieillards - que Dieu vous aime, et **que**, en tant qu'êtres humains, il vous a conféré une dignité incomparable. Je désire dire à chacun que le Pape est votre ami et le serviteur de votre humanité."

Sa tactique est évidente: il choisit des thèmes qui **préoccupent** la majorité des hommes d'aujourd'hui et il s'en fait en apparence ou en réalité l'interprète. Il donne à certaines exigences un sens différent, cela va de soi.

Il défend avec insistance les droits de l'homme. D'après les termes de son allocution à l'ONU celle-ci constitue le tribunal suprême de la paix et de la justice, le siège authentique de la liberté des peuples et des hommes qui attendent un meilleur avenir." "Que peut-on souhaiter de plus à chaque peuple et à toute l'humanité, à tous les enfants de ce monde, sinon cet avenir meilleur, où le respect des droits de l'homme devienne une pleine réalité dans le cadre de l'an 2000 qui approche." (On croirait pourtant que c'est leur salut éternel qui est à souhaiter de plus - surtout quand c'est un pape qui parle.) Mais ce qui transparaît, c'est qu'il pense surtout aux droits de l'homme dans le sens des opprimés dans les pays communistes. - La liberté religieuse, voilà un thème particulièrement cher à Jean-Paul II (à ce sujet il **prône** des idées diamétralement opposées à celles de Mgr. Lefebvre): un droit égal pour toutes les confessions y compris pour les sectes les plus funestes. Et surtout alors la liberté religieuse pour les catholiques **opprimés** de la réforme conciliaire dans les états athées! - De cette manière les slogans sont transformés en points de programme pour l'idéologie catholique conciliaire et que Jean-Paul II a l'intention de diffuser à échelle mondiale.

Il ne faudrait pas perdre de vue l'habileté dont ce '**pape**' **sait** faire preuve dans la dialectique. Il vaut la peine de lire la grande étude de l'abbé de Nantes. "Jean-Paul II un an après" dans le numéro de décembre de "La Contre-Réforme catholique". Il y est fait une analyse des passages des discours de ce pape où des phrases traditionnelles et des phrases progressistes s'enchaînent adroitement. Le Concile a ouvert la porte du progrès pour ce nouveau temps de l'Eglise. "L'Eglise est un mystère vivant et en marche sous la conduite de l'**Esprit** Saint." Nous devons nous "abriter sous l'enseignement intégral du Concile (Vatican II), **c.à.d.** entendu à la lumière de toute la sainte Tradition et sur la base du Magistère constant de l'Eglise". Il faut remarquer le caractère ambigu de cette dernière subordonnée: "à la lumière de toute la sainte Tradition". (Or elle contredit celle-ci en plusieurs points et elle est inconciliable avec cette tradition) et sur la base du Magistère constant! (il suffit de penser au Magistère de Paul VI!) Oui et non en même temps. (Que l'on se souvienne de la sentence de **Notre-Seigneur** contre les tièdes!) Jean-Paul II espère faire du chemin au moyen de la tactique qui consiste à changer le sens des expressions et à prendre des termes ambigus; à ses yeux cela sert à la stratégie qui a comme but de promouvoir son '**Eglise**' au rang de puissance idéologique chef de file en ce monde. Quelle est l'idée fondamentale de l'idéologie destinée à assurer la victoire à l'**'Eglise**'? Jean-Paul II l'a heureusement bien formulé comme suit: "La pluralité des méthodes dans la catéchèse contemporaine peut être signe de vitalité et d'ingéniosité. Dans tous les cas, il importe que la **méthode** choisie se réfère en fin de compte à une loi

fondamentale pour toute la vie de l'Eglise: celle de la fidélité à Dieu et de la fidélité à l'homme, dans une même attitude d'amour." (cit. De Nantes p.13).

Et l'on aimera demander: mais le "pape" ne fait-il pas en l'occurrence une formulation très exaltée? car, là il s'agit tout de même du contenu du premier et du plus grand commandement. Ainsi paraît-il, mais dans la suite je montrerai qu'il n'en est rien. Le professeur Wigand Siebel a heureusement fait une analyse pénétrante du "programme de Jean-Paul II" dans son encyclique 'Redemptor hominis'; il a montré que ses déclarations révèlent un sens humaniste et anthropocentrique mais qui est à moitié latent. Les conclusions de Siebel s'accordent en une large mesure avec celles de l'abbé De Nantes.

Le titre "Redemptor hominis", "Le Rédempteur de l'homme" voilà réellement l'idée fondamentale de Jean-Paul II. On pourrait l'interpréter de la manière suivante: Je confesse que Jésus est le Divin Rédempteur - parce qu'il a racheté l'homme. Je confesse la valeur unique de l'acte rédempteur du Christ comme moyen unique du perfectionnement humain. Le but et la valeur ultime c'est l'accomplissement de l'homme. "Nous nourrissons la conviction profonde que dans le monde d'aujourd'hui il n'y a pas de programme - même pas sur le plan d'idéologies opposées - où ce n'est l'homme qui ne soit mis à la première place." (cit. Siebel p.7). Pas un programme - donc le programme de l'Eglise pas non plus. Elle aussi elle met l'homme à la première place. Rappelons un instant les paroles de l'Ecriture que voici:.. 'Car tant que ne se sera pas produite l'apostasie et que ne se sera pas révélé l'homme d'iniquité, le fils de perdition, l'adversaire, celui qui s'élève au - dessus de tout ce qui s'appelle Dieu ou objet de culte, jusqu'à s'asseoir en personne dans le Temple de Dieu, se donnant lui-même comme Dieu ... (2.Thess. II.3) Notre siècle est celui qui entrera dans l'Histoire comme le plus meurtrier de tous les siècles, c'est le siècle où les petits peuples commencent à être pratiquement rayés au profit des intérêts des grands, tout cela au nom de l'HOMME et de la Société; c'est le siècle où les 1.800000 victimes de la révolution française sont à multiplier par dix par vingt et par plus encore, c'est le siècle dont Jean-Paul II fait l'éloge; c'est le siècle où il n'y a plus de programme qui n'ait mis l'homme à la première place, L'"Eglise" n'y faisant pas exception.

Logiquement Jean-Paul II enseigne, en contradiction formelle avec le Christ qui a dit: 'Je suis la Voie': Le chemin de l'Eglise, c'est l'homme." (cit. De Nantes,21).

Qu'est-ce que cela signifie? Le professeur Siebel fait remarquer: "L'homme est mentionné de cette façon exaltante plus de 350 fois." (p.7.) L'homme c.à d. tout homme concret jouit des fruits de l'acte rédempteur du Christ. "Par son Incarnation, le Fils de Dieu s'est en quelque sorte uni à l'homme, à chaque homme sans aucune exception, même si ce dernier n'en est pas conscient." De Nantes constate dans ces formulations "l'absence de toute condition au salut de tous, aboutissant finalement à l'affirmer comme donné à tous." (p.20) C'est donc la thèse bien connue: pour vous et pour tous.

Mais il y a plus! "Cette union du Christ à l'homme est en elle-même un mystère d'où naîtra 'l'homme nouveau' (cit. Siebel p.12); par cette union l'homme "se trouve confirmé et il est en quelque sorte créé de nouveau". (Il faut être attentif à ce que la répétition de l'expression "en quelque sorte" ne nous fasse conclure que le "Pape" n'est pas capable de s'exprimer en termes précis. Il y renonce delibérément pour qu'on ne puisse pas le prendre au mot - notamment à l'aide du "Denzinger"!)) En employant ces expressions Jean-Paul II reprend pleinement la thèse de Jean XXIII selon laquelle "tous les hommes ont été rachetés par le sang du Christ dès leur naissance". (Discours du 11 octobre 1962 pour l'ouverture de Vatican II).

Le professeur Siebel écrit à ce propos: "Il ne s'agit plus seulement d'une idée inconciliable avec la foi catholique ou d'une hérésie qui divise les confessions entre elles, mais d'une réorientation fondamentale de l'Eglise. Elle se détourne du Christ pour se tourner vers l'homme."(p.17).

Si tous les hommes goûtent les fruits de la Rédemption dès leur naissance et s'ils sont même rachetés, à quoi bon le baptême, à quoi bon l'Eglise alors? Jean-Paul II parle du droit, (chez tout homme) à une rencontre plus personnelle avec le Christ crucifié qui pardonne;" (cit. De Nantes p.7) il ne parle plus du don libre de la grâce de Dieu. Dans ce sens L'Eglise est un instrument pour acquérir ce nouveau droit de l'homme. "L'Eglise est ... un outil ... pour l'unité de toute l'humanité." (cit. Siebel p.3) "L'Eucharistie (est) la célébration de la fraternité humaine." (cit. Siebel, p.6) L'évangile est - c'est incroyable: "l'émerveillement à propos de la valeur et de la dignité de l'homme." "Cet émerveillement justifie la mission de L'Eglise dans le monde, et surtout "dans le monde d'aujourd'hui". (cit. Siebel p.9). Le chemin

de l'Eglise, ce sera l'homme dorénavant!

Il ne faudrait pas passer sous silence, que Jean-Paul II insiste **énergiquement** sur le fait que la liberté de l'homme est précieuse pour la seule raison qu'elle est relative à la vérité. Mais bientôt nous verrons ce qui en est du contenu de cette vérité.

Les chrétiens de toutes les confessions se trouvent déjà en communion missionnaire avec l'"Eglise" nouvelle. "Grâce à cette communion, nous pouvons nous approcher ensemble du grand patrimoine de spiritualité humaine qui se manifeste dans toutes les religions ... Grâce à cette communion nous nous approchons en même temps (...) de toutes les conceptions et de tous les hommes de bonne volonté." (Red. hominis cit. Siebel, 6).

Lors de son allocution à l'ONU Jean-Paul II a parlé de la nécessité "d'une **revision** constante des programmes, des systèmes et des régimes, (...) et qui doit s'opérer selon un seul principe à savoir le bien de l'**homme**". (cit. Siebel p.9). Mais alors on pourrait se poser la question si le système et le programme de l'"Eglise" nouvelle ne doivent pas être soumis au même principe? Et de fait, oui. Le "Pape" demande la pénitence, très particulière du reste, de faire la conversion intérieure vers l'oecuménisme en laissant tomber la foi en l'Eglise catholique comme seule nécessaire au salut. "Il n'y a pas de véritable oecuménisme sans conversion intérieure", dit-il. (cit. Siebel, p.13) Le professeur Siebel déclare: "La pénitence et la conversion continuent d'être nécessaires à ceux qui n'ont pas encore fait leur le chemin de l'Eglise vers l'homme." (p.13). En termes chairs, cela veut dire: le péché qui requiert la pénitence, ce serait de rester attaché à la vérité catholique et de se fermer à une ouverture à tous les autres.

Quel sera alors le résultat d'une telle ouverture? On ne peut le deviner qu'à partir d'allusions ou d'expressions incomplètes, mais il est dans la ligne de tout ce qui **précède**. L'ouverture à toutes les idéologies (Weltanschauungen) (y compris donc p. ex. le communisme, le national-socialisme, le socialisme de gauche etc.) ne serait pas bien sérieuse, si elle ne consistait que dans une disponibilité d'être **compréhensif** dans le sens de reconnaître les raisons psychologiques et sociales de ces systèmes ou de respecter la part de vérité qui leur reste. Cette disponibilité doit en outre consister dans la **revision** de son propre point de vue. La nouvelle "Eglise" voudrait être en avance sur les idéologies et les autres confessions en étant la première à pratiquer cette ouverture. Mais on attend des autres qu'ils fassent de même. C'est alors que pourra commencer la grande course vers le point Oméga, où nous serons tous fusionnés dans une sorte de "vérité" finale. Pour l'"Eglise" nouvelle c'est une chance d'y arriver le mieux et le plus rapidement possible. Par conséquent l'Eglise pourra prendre la commande idéologique dans cette course au point **Oméga** - et ce sera sa tâche d'après la volonté de Jean-Paul II.

Mais par là la falsification de notre foi opérera une fois encore un autre revirement: ce ne sera plus pour vous et pour tous, mais: pour tous et (parmi ceux-ci e.a. aussi) pour vous.

En 1873 Dostoïevsky écrivit les paroles prophétiques que voici: "Le pape "infaillible" et triomphant - et non pas le pape pieds-nus **pourra-t-il** chasser le mauvais esprit? Les jésuites, ces clercs si actifs, avec leur état dans l'état, pourront-ils le chasser? ... Non, le mauvais esprit (de la révolution) est plus fort et plus pur qu'eux." "Maintenant la question se pose: par où commencer le combat contre cet élément nouveau et dissolvant? La puissance cléricale et la ruse n'y suffiront plus. La réponse ne pourra être autre que: "Le premier pas qui mène à cet objectif, c'est la restauration du pouvoir séculier du Pape." "Le (nouveau) mouvement romain a traversé toute l'Europe pendant la demie année qui vient de s'écouler. (...) il y eut l'agitation romaine-catholique en Allemagne; celle-ci mécontentait à juste titre les catholiques de l'empire à cause de la nouvelle loi ecclésiastique; il y eut des tentatives en France, en Allemagne et en Suisse de se rapprocher du peuple par une invention nouvelle à savoir des liturgies pour le **peuple**, il y eut des déclarations et des appels démocratiques inouïs jusqu'alors de la part du haut clergé en Allemagne: tout cela suggère l'idée d'une grande agitation du clergé, surgissant partout en même temps en faveur d'un pape infaillible mais sans possessions. Tout ce mouvement cléricale a son importance par le fait que ce sera probablement la dernière tentative du catholicisme romain de demander une dernière fois le secours des rois et des grands de ce monde. Mais ces espoirs ne se réaliseront pas et pour la première fois, depuis 1500 ans, Rome devra se dire, que le moment est venu de rompre avec les grands de ce monde et de laisser tomber l'espoir mis dans les rois. Qu'on le croie - à partir de ce moment-là Rome comprendra qu'il faudra se tourner vers le peuple. (...)

Le pape saura venir pieds nus au peuple avec son **armée** de vingt mille combattants jésuites, ces chasseurs d'âmes bien expérimentés. Karl Marx et Bakounine pourront-ils résister à cette armée? A peine. Le catholicisme a toujours su céder, quand c'était nécessaire, et il a su faire la réconciliation. Quelle difficulté y aurait-il à convaincre le peuple obscur et pauvre de ce que le communisme c'est le christianisme, et que c'est de lui que le Christ a parlé. Il y a **déjà** des socialistes intelligents et perspicaces qui sont convaincus que l'un et l'autre c'est la même chose et qui prennent l'Antéchrist sérieusement pour le Christ." (Pensées sur l'Europe. République on Monarchie" Sept. 1873)

"Le réconciliation avec **tous**" **c'est** l'oecuménisme. - Le Christianisme vu comme socialisme! Le pape - l'un des milliards d'hommes et qui comme pauvre vient au peuple. L'oecuménisme, le socialisme chrétien, le pape qui prépare la voie à l'homme!

Qu'on le remarque bien: **cette "Eglise"** est la seule vraie internationale depuis qu'il n'y a plus d'états catholiques. Les juifs ont la responsabilité de ce qui se passe dans l'état d'**Israel**, les communistes ont la responsabilité de ce qui se passe au Cambodge et en Afghanistan et l'Islam a la responsabilité de **Khomeini** et des Palestiniens. L'"Eglise", elle ne devra plus rien prendre sur elle. Elle pourra, étant partout dans l'opposition, faire des revendications absolues c.à d. revendiquer sans devoir de se justifier par des actes propres. Elle a une chance unique de se faire l'avocate et le porte-parole "de l'homme". Il semble bien, que c'est là le programme positif de Jean-Paul.

Mais il y a d'autres puissances qui tiennent en mains les leviers de commande du pouvoir. Justement c'est avec celles-là que Jean-Paul compte. On ne peut pas bien les attaquer ouvertement et de front; mais l'on peut s'ouvrir à eux - et cela en passant par les droits de l'homme et par la liberté religieuse. L'"Eglise" doit s'engager mieux et plus vite que les autres au respect de ces idéaux, parce que l'on se détournera des autres de plus en plus, à cause de leur exercice brutal du pouvoir. Une organisation de secours d'**environ** 800 millions d'hommes a bien son poids. Avec une nécessité mécanique elle exercera un pouvoir d'attraction rien que par le nombre. L'"Eglise" devra sans doute s'ouvrir et renoncer à son être d'auparavant; mais elle surpassera tous les autres par l'oecuménisme et la tolérance. Comprend-on maintenant que nous nous trouvons au début d'une évolution glorieuse, et combien glorieuse?

Il faut être d'une inintelligence monumentale pour penser que ce "pape" pourrait restaurer la vraie foi catholique. Mais il doit être le bien-venu pour tous ceux qui attachent de l'importance à sauver la civilisation et leur bien-être économique.

L'abbé De Nantes parodie les paroles que Jean-Paul II adresse, à son arrivée, à la nation américaine: "Je te salue, belle Amérique, pleine de grâces, le Seigneur est avec toi et le fruit de tes entrailles, le service de l'homme, est béni." Cela, c'est **Bélier**! Notre secours par contre est au nom du Seigneur qui nous a enseigné de garder tout ce qu'il nous a commandé.

*

Bibliographie: Nous recommandons à nos lecteurs d'étudier les analyses excellentes de Jean-Paul II et de ses intentions dans les deux articles suivants:

- 1) "Jean-Paul II un an après." La Contre-Réforme catholique numéro spécial de décembre 1979 de l'Abbé Georges De Nantes.
- 2) Le programme de Jean-Paul II. A propos de l'encyclique "**Redemptor hominis**"; dans le périodique "Beda-Kreis" Freiburg- numéro d'octobre 1979 - par Wigand Siebel.

Nous attirons votre attention sur le fait que nos conceptions **ne** rencontrent **pas** celles de l'abbé De Nantes quant à la prospective et à la tactique.

» * »

**BITTE TEILEN SIE DER REDAKTION ADRESSEN VON MÖGLICHEN INTERESSENTEN MIT BZW. FORDEF.N
SIE BITTE ZU WERBEZWECKEN GRATIS-EXEMPLARE AN.**

MITTEILUNGEN DER REDAKTION

München, den 11.3.80

Verehrte Leser,

in **a-religiösen** und sektiererischen Kreisen fängt es langsam an zu dämmern, wer dieser Johannes Paul II. ist bzw. nicht ist! So stellte unlängst die FAZ fest, daß es sich bei seinen Eingriffen in die bloße Destruktion a la Paul VI. nur um reine **Ordnungsmaßnahmen** handle, und nicht, wie die brave Herde vermutet, um Glaubenserneuerung. Selbst der Kreml ist inzwischen mit ihm "nicht unzufrieden", wie die FAZ vom 1.3.1980 schreibt. (Dort heißt es: "Die Außenpolitik des Vatikans unter Papst Johannes Paul II. werde von der Sowjetunion im wesentlichen günstig beurteilt. (...) In seinem zweiten **Amts-jahr** halte sich der Papst an die ostpolitische Linie seiner Vorgänger, vor allem Pauls VI. (...) Wohlverhalten des Papstes, so wird in Moskau vage angedeutet, könnte sowjetische 'Gegenleistungen' bewirken.") In religiöser Hinsicht weit interessanter ist aber, was Herr Gene H. Hogberg in der von Herbert W. Armstrong hrsg. Sektierer-Zeitschrift "Wahr & Klar" (1./1980, S.27) schreibt: "Der 'humanistische Papst' würzte seine Reden freizügig mit Schlagworten wie 'menschliche Werte', 'menschliche Solidarität' und 'Menschenwürde'. Ich erinnere mich nicht, daß er etwas über die Majestät des allmächtigen Gottes oder über die Herrlichkeit des auferstandenen Jesus Christus, der zur Rechten Gottes sitzt, gesagt hätte." (Hier bestätigt sich, was Prof. Siebel über die Enzyklika Johannes Pauls II. schrieb: ein solch 'menschliches' Programm kann sich nicht einmal eine Sekte leisten, die sich noch mit Recht christlich nennen will.)

Während also die **Welt** nunmehr über den de facto Inhaber der Cathedra Petri Bescheid weiß, verlöscht bei so manchem in unseren Reihen das geistige Licht zusehend. Daß **ein** Apostat nicht Papst sein kann, diese lapidare Glaubenswahrheit wird nachgerade mit aller Kraft geleugnet. Geradezu grotesk und absurd wird die Situation endlich dadurch, daß Mgr. Lefebvre seiner Bruderschaft und den übrigen Zweigstellen verpflichtend abverlangt, diesen Apostaten und Occupanten ~~des~~ Stuhles Petri als hl. Vater anzuerkennen, und das, weil er, wie er sagt, "geboren sei, um für die Wahrheit Zeugnis abzulegen" - welch blasphemische Verkehrtheit! Und diejenigen, die Wojtyla nicht als Papst anerkennen, fliegen raus. Man sieht: der Rausschmiß vom hochw. Herrn Dr. Katzer gehörte zur Realisierung von Lefebvres Programm. (NB. Frage an Prof. Erren: Ist das, wie Sie in KYRIE ELEISON, Dez. 1979, S.351, schreiben, der "Trost für die Trauernden", den Mgr. Lefebvre den "Zweifeln" schenkt?)

Abgesehen davon hat damit der Prälat von Econe eindeutig und öffentlich - das erste Mal! - klar gestellt, wer er nicht ist. Hier sagt er bestimmt aus, daß er die apostatische Organisation als legitime Kirche anerkennt - eo ipso gehört er der wahren Kirche darum nicht an. Er und sein Anhang sind zur 'orthodoxen Sekte' geworden, ja nicht einmal mehr das: die Anerkennung des N.O.M. heißt zugleich die Anerkennung der Häresie! Mit einer solchen Organisation haben die Rechtgläubigen keine **Gemeinschaft**, eine **Zusammenarbeit** kann es nicht mehr geben!

Nach Bekanntgabe dieses **verpflichtenden** Programmes von Mgr. Lefebvre muß man sich mehr und mehr **fragen**: War dieses endgültige Umfallen vom Erzbischof nur die traurige Konsequenz seiner jahrelangen Inkonsequenz oder war dieser Vereinsanschluß nur das Resultat eines von Anfang an dogmatisch nie ernsthaft geplanten Widerstandes?

Abgesehen von Mgr. Lefebvre selber, der seine Leute im Gehorsam (!) auf dieses Programm verpflichten will, muß sich doch jeder - auch jeder Econer -, der bisher den häretischen Reformen widerstanden hatte, nun aber zum '**Verein**' zurückkehren möchte, fragen, so in Ruhe bei sich selbst: Habe ich mit meinem Widerstand recht gehabt, oder habe ich mich von Schriften wie der EINSICHT bloß aufhetzen lassen und war 15 Jahre hindurch ein ungehorsamer Rebell, ein in **Todsünde** lebender Schismatiker, der leichtfertig womöglich noch seine **Mit-Gläubigen** belästigt hat? Haben also die Reformer zu recht ihre Neuerungen eingeführt? War ich - im besten Fall - nur ein traditionalistischer Trottel?

Während nun endlich auch der wohlmeinenste Gläubige seine Hoffnung fahren lassen muß, daß von Econe für die Wiederherstellung der Kirche noch etwas zu erwarten sei, gewinnt das von der SAKA geplante Seminar an Konturen. Wir alle können nur hoffen, daß es einmal das leistet, was Econe den Gläubigen jahrelang verweigert hat.

Unabhängig aber von allen Schwierigkeiten, Mißerfolgen und Enttäuschungen, die jeden einzelnen von uns womöglich in Zukunft noch viel härter treffen können: in der Gewißheit des **auferstandenen** Heilandes bleiben wir - mit Seiner Hilfe - fest in Gott verankert. Nichts sollte uns mehr erschüttern können. Die Schmach des Kreuzestodes verwandelte sich in den Triumph des Auferstandenen, an dem wir teilhaben sollen.

Von Herzen wünsche ich Ihnen ein frohes Osterfest

!! AN UNSERE ABGEORDNETEN !!

Als gläubige Christen richten wir unser Leben wie auch das Leben der uns anvertrauten Kinder allein nach den göttlichen Geboten und der Lehre Christi aus. Die hieraus erwachsende Verantwortung kann uns niemand abnehmen.

Die behördlich angeordnete Schul-Sexualerziehung verstößt grundsätzlich in Art und Durchführung gegen unsere Glaubensgrundsätze. Dadurch geraten wir in schwersten Gewissenskonflikt. Nach den Bestimmungen unserer Verfassung muß der Staatsbürger jedoch unbedingt vor einem solchen Gewissenskonflikt geschützt werden.

Diesen Schutz fordern wir jetzt von unseren Abgeordneten, indem sie dafür sorgen, daß in allen einschlägigen Gesetzen und Verordnungen ausdrücklich verankert wird, daß die schulische Geschlechterziehung, in welcher Form auch immer, nur auf freiwilliger Grundlage durchgeführt werden darf. Es ist auch dafür zu sorgen, daß Umgehungen der diesbezüglichen Anordnungen von vornherein ausgeschaltet werden, indem auch im übrigen Schulunterricht alles zu unterlassen ist, was im Sinne des Bundesverfassungsgerichts-Urteiles die Scham auch nur eines einzelnen Schülers verletzen könnte.

Wir verlangen von unseren Abgeordneten, daß unserer Forderung nach völliger Freiwilligkeit bei der Schul-Sexualerziehung Rechnung getragen wird. Es muß für alle christlichen Abgeordneten Selbstverständlichkeit und Verpflichtung sein, hier ihre Wähler nach besten Kräften zu schützen.

Daher:

SCHUL-SEXUALERZIEHUNG NUR FREIWILLIG !

(Datum)

(Ort)

(Name)

INHALTSANGABE:

Seite:

Die Auferstehung (H.H. Father Oskar Baker; übers.: E. Weiler).....	263
Erlöser des Menschen? (Univ.-Prof. Dr. Wigand Siebel).....	266
Johannes Paul II. (Mary Martinez).....	275
Für Leser, die es noch nicht wissen sollten (Univ.-Prof. Dr. R. Lauth) ..	276
Der abgrundtiefe Haß (Peter Laudert).....	277
S.E. Erzbischof M. Lefebvre spricht.....	278
Erklärung (H.H. Pater Noel Barbara).....	279
Die neue Logik von Econe (Univ.-Prof. Dr. Dr. Reinhard Lauth).....	281
Stellungnahme der SAKA (Alfons Eisele).....	282
Um der Wahrheit willen (Anna Fuchs).....	285
Offene Fragen an H.H. Pfarrer Hans Milch (Dr. Eberhard Heller).....	287
Keine Koexistenz! (H.H. Pfr. N.N. i.R.).....	288
Das 4. Gebot (H.H. Pfarrer Alois Aßmayr).....	289
Einige Gedanken zum Problem der ständigen sexuellen Provokation (E. Golia) .	291
Celle qui pleure - Die, die weint (Leon Bloy ; übers.: D.B.).....	293
Katechismus der katholischen Religion (+ H.H. Dr. theol. Otto Katzer) . . .	298
Im Gedenken an H.H. E. Robin, H.H. J. Ebert, FrL. M. Mundattutschunda . . .	304
Der Moloch von heute.....	305
Pour vous et pour tous (Reinhard Lauth dr.dr. professeur d'université)	306
Mitteilungen der Redaktion.....	311

* * * * *

GOTTESDIENSTORDNUNG:

MÜNCHEN/ ST. MICHAEL, BAADERSTR. 56/ RCKGB. II:

So. u. FEIERT. HL. MESSE 9 UHR; VORHER BEICHTGELEGENHEIT.

ULM / NEU-ULM/ ST. THERESIA, TURMSTR. 43:

So. u. FEIERT. HL. MESSE UM 9 UHR U. 15 UHR; VOR- U. NACHHER BEICHTGELEG. TÄGL. 18 UHR ROSENKRANZ; HERZ-JESU-FREITAG VON 19.30 - 7 UHR SÜHNENACHT.

STUTTGART, ST. JOSEPH, KLOTZSTR. 6 (AM SCHWANENPLATZ) TEL.: 0711/648152

HL. MESSEN: ABWECHSELND SO. UM 9,30 UHR, SAMST. UM 18.30; BITTE ANRUFEN!

KASSEL/ ST. MARIA REGINA PACIS, ZENTGRAFENSTR. 1, TEL.: 0561/64717

So. HL. MESSE UM 10 UHR; VORHER BEICHTGELEGENHEIT; FREITAGS 19 UHR ROSENK.

FORCHHEIM, HL. MESSE UNTERSCHIEDLICH; TEL. AUSKUNFT 09191/2069 (ABENDS)

* * *



W. F. Strojie (occasional) LETTERS, short articles and booklets against the Vatican 2 destructive revolution in the Church.

The writer and publisher is an ordinary Catholic layman, age 67, who began distributing his writings about eight years ago.

W. F. Strojie
41695 Clark-Smith Dr.
Lebanon, OR 97355
U.S.A.

* * *

**HINWEIS: BITTE NEBENSTEHENDES DECKBLATT UNTERSCHREIBEN/ ABTRENNEN UND AB-
SENDEN AN: HERRN DR. GRÖSSLER (DT.-ÖSTERR. BÜRGERINITIATIVE)
AM HESSING 4, D - 8232 - BAYER. GMAIN - BITTE BALD ABSENDEN!**